Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

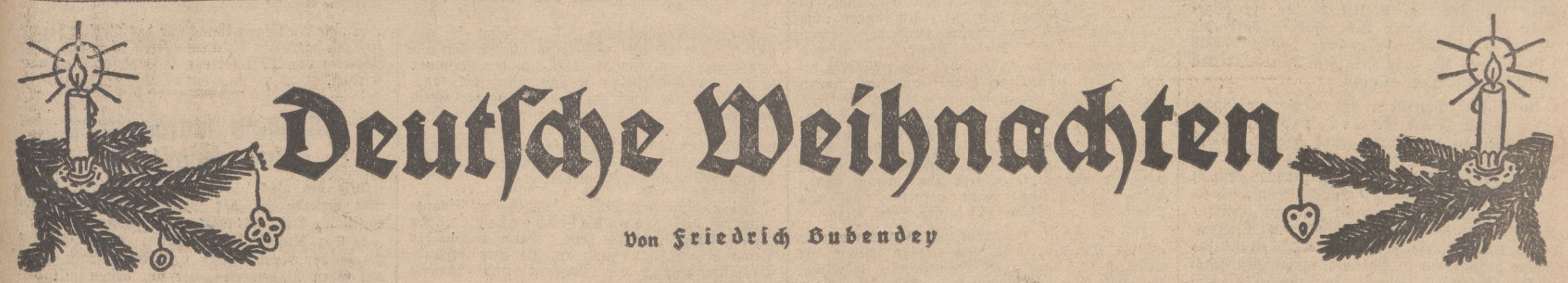
Posener Tageblatt

Gegründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Mittwoch, 25. Dezember 1935 | Nr. 297



Deutsche Weihnachten

Von Friedrich Bubendey

Warum feiern wir Weihnachten? Immer wieder, wenn Tannenduft und Kerzenschimmer unsere Stuben füllen, löst sich in unserem Innern diese Frage und begehrt Antwort. Wir möchten uns nicht damit zufrieden geben, daß Weihnachten nur ein Fest der Geschenke, Gaben und Pakete ist. Ja, wir empfinden es nur zu oft als eine Verflachung dieses Festes, daß ein allzu rühriger Geschäftsgeist mit seinen offenen oder versteckten Anpreisungen und Lockungen **das** zudeckt, was uns in der stillen, heiligen Nacht aufs tiefste berühren und ergreifen will. Wir möchten uns abwenden von der geräuschvollen Oberflächlichkeit dieser Art Weihnachtsfeiern. Und wir tun es auch.

Aber genügt das, um den Sinn eines echten deutschen Weihnachtsfestes zu erkennen? Müssen wir nicht vielleicht danach trachten, **hinter** den Formen, mögen sie noch so stimmungsreich und feierlich sein, das zu finden, was wir suchen: das göttliche Geheimnis dieser Wintersnacht?

Fragen wir uns deshalb einmal, woher es kommt, daß am Weihnachtsabend die deutschen Dome, die deutschen Münster, aber auch die kleinsten deutschen Dorfkirchen angefüllt sind mit deutschen Menschen? Mit deutschen Menschen, die sonst im Laufe des Jahres fernab der Kirche stehen! Was suchen sie in dem feierlichen Raum eines deutschen Gotteshauses? Warum stehen sie dicht gedrängt zwischen hohen gotischen Pfeilern, die zum Himmel streben?

Ist es nur eine alte, liebe Gewohnheit, vor der Bescherung im Familienkreise die Kirche zu besuchen? Sind es nur die schweren, verhallenden Orgelklänge, nur die trauten Weihnachtslieder, die in diesen deutschen Menschen selige Kindheitserinnerungen wachrufen, und die sie nicht missen möchten?

Wir würden der tiefen Sehnsucht dieser deutschen Menschen nicht gerecht werden, wenn wir nur in all **diesem** den Grund und die Ursache sehen würden, weswegen sie am Weihnachtsabend die deutschen Kirchen füllen.

Ist es dann vielleicht der helle Schein der Kerzen an der hohen Waldtanne, die man aus Gottes freier Natur in den Dom, in die Kirche, in die Kapelle getragen hat?

Wer will es ergründen? Wer ist so vermessen, eindeutig mit Worten künden zu wollen, was an christlichem, was an germanischem Brauchtum in diesem Kerzenschein der kirchlichen Weihnachtstanne aufleuchtet?



Weihnachten

Brauchtum! Gehen wir nicht, auch wenn wir um die volle Bedeutung dieses und jenes Brauchtums wissen, dennoch abermals an dem Sinn des Weihnachtsfestes vorbei? Sind Brauchtum und Gebräuche nicht zuletzt doch nur **zeitgebundene** Formen? Aber wollten wir nicht **hinter** den Formen das zeitlose, das göttliche Geheimnis der längsten Winternacht zu **erkennen** trachten?

Wir wollten es! Aber da spüren wir auf einmal, daß allem unseren Erkennen eine Grenze gezogen ist. Daß es hier nur ein **Ahnen** gibt! Und so ist es bei den deutschen Menschen, die es am Weihnachtsabend in Scharen in die Kirche zieht, auch ein Ahnen, das ihnen aus dem hellen Schein der Kerzen entgegenleuchtet. Es ist das Wunder der Weihnacht, das Wunder des sich immer wieder erneuernden Lebens, von dem diese Menschen ergriffen werden. Dieses Leuchten des Weihnachtslichtes ist ihnen das Sinnbild des Ewigen, das „alle Jahre wieder" die Geburt der ewig wirkenden Kraft kündet. Es ist die Sinnerschließung des Lebens überhaupt.

Die Menschen unserer Tage wissen zwar, daß die nach ihrem tiefsten Stande in den letzten Dezembertagen ihren Siegeslauf von neuem beginnen wird. Die Menschen unserer Tage wissen um den kalendermäßigen Ablauf des Jahres. Und doch bleibt trotz allem ein Rest, den sie nicht zu enträtseln, den sie nur zu ahnen vermögen.

Wir sehen das Staunen der gläubigen Kinder, die vor dem Weihnachtsbaume stehen, wir hören ihr Jauchzen, vernehmen ihren Jubel, der tief und glückselig ist, weil sie noch den Glauben an das Weihnachtsmärchen, an Knecht Ruprecht, an Frau Holle in sich tragen. Aber wir sehen die Kinder auch dann, wenn sie größer werden, wenn sie erkennen können, wer ihnen die Gaben schenkt, wer ihnen den Baum schmückt, und wir sehen, wie diese Kinder am Weihnachtsabend dennoch, trotz ihres Wissens, mit verträumten, sinnenden Blicken in den Kerzenglanz schauen, als glaubten sie noch an die Weihnachtsmär. Diese Kinder, die an der Schwelle von Erkennen und Wunder stehen, sie erleben, feiern ein echtes Weihnachtsfest, weil sie **andächtig** sind.

Dieses Erleben, diese aus dem Erkennen und dem Ahnen strömende Andacht ist es auch, die die vielen Menschen am Weihnachtsabend in die deutschen Kirchen führt. Die Form, das Brauchtum, ja die Worte sind ihnen nicht wesentlich, weil Formen, Brauchtum, Worte niemals wesentlich sind. Diese deutschen Menschen aber wollen, daß sich ihre Sehnsucht nach dem Wesentlichen, nach dem Göttlichen erfülle. Sie wollen voll Andacht sein.

Und geht es uns selbst nicht ebenso wie diesen deutschen Menschen? Tragen nicht auch wir diese Sehnsucht nach dem Licht, nach dem Göttlichen in unserem Herzen und in unserer deutschen Seele? Ob wir uns nun darüber mit Worten und Begriffen klar werden oder nicht; ob wir die Kirchen aufsuchen oder nicht; ob wir draußen in der freien Natur, im schweigenden Walde, auf schneebedeckter Höhe, unter den funkelnden Sternen des Winterhimmels, auf einer Fahrt über einsames Land diese Weihenacht erleben, oder ob wir im häuslichen Kreise vor dem Anblick des Weihnachtsbaumes mit seinem Duft und seinem Kerzenglanz andächtig versunken stehen: immer tragen wir diese deutsche Sehnsucht nach dem Licht, nach dem Wunder, dem Unbegreiflichen in uns. Und feiern **deshalb** Weihnachten, weil wir uns in dieser dunklen, stillen, heiligen Nacht dem Ewigen am nächsten fühlen.



1935

Das Ableben des Marschalls Pilsudski wird für Polen auch in Zukunft das überragende Ereignis des zu Ende gehenden Jahres 1935 bleiben. Wie fest die Herrschaft der Pilsudskisten in Polen begründet ist, hat sich erst in den seither verflossenen sieben Monaten und zwei Wochen gezeigt. Daß der Marschall darauf verzichtet hat, die Stellung eines politischen Diktators auch formell einzunehmen, erwies sich bei der Regelung seiner Nachfolge als besonders günstig. Die wichtigsten politischen Aemter des Staates konnten vorläufig in denselben Händen bleiben, in denen sie beim Tode des Marschalls lagen, und in die militärischen Schlüsselstellungen, die er in seiner Hand vereinigt hatte, rückten die Generale Rydz-Smigly und Kasprzycki ohne weiteres auf. Diese beiden hervorragenden Militärs haben sich seither jeder sichtbaren Einmischung in die politischen Dinge enthalten; man erinnere sich daran, wie zurückhaltend sich Rydz-Smigly der parlamentarischen Oberstengruppe gegenüber benahm, als sie nach der Bildung der Regierung Kościałkowski unter der Führung Miedzińskis demonstrativ in seine Wohnung marschierte. Die Trennungslinie zwischen Militärs und Politikern, die der Marschall in seinen letzten Lebensjahren durch die Reihen seiner Getreuen gezogen hatte, ist nach seinem Tode bis zum heutigen Tage von den Militärs respektiert worden.

Unter den Politikern des Regierungslagers ist in diesem Jahre der **Staatspräsident** entschieden in den Vordergrund gerückt. Seine Stellung ist heute eine ganz andere als vor einem Jahre, da erstens der Marschall, dem er stets die letzten großen Entscheidungen hatte überlassen müssen, nicht mehr lebt und zweitens die kurz vor dem Tode Pilsudskis in Wirksamkeit getretene neue Verfassung die Stellung des Staatspräsidenten in Polen ausgesprochen autoritär gestaltet. Diese neue Verfassung hat dem im Mai 1926 bereits tatsächlich überwundenen demokratischen Parlamentssystem auch staatsrechtlich ein Ende gemacht und den Staatspräsidenten mit einer Machtvollkommenheit ausgestattet, welche diejenige aller anderen politischen Einrichtungen im polnischen Staate bei weitem übertrifft. Die Regierung ist heute in erster Linie dem Präsidenten, der über ihre Berufung und Zusammensetzung entscheidet, verantwortlich, und das Parlament ist in eine beratende Stellung zurückgedrückt worden. Der Staatspräsident hat bei der Entwicklung der neuen politischen Praxis unter der neuen Verfassung eine glückliche Hand bewiesen und auch durch die Veranstaltung der periodischen Konferenzen auf dem Warschauer Schloß, zu denen außer dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister ebenfalls der neue Heerführer ständig zugezogen wurde, ein feines Empfinden für die tatsächlichen Machtverhältnisse im Lande gezeigt.

Die **Oberstengruppe**, deren Politiker in den Regierungen der letzten fünf Jahre ausschlaggebend gewesen waren und die „Diehards" im Regierungslager spielten, glaubte nach dem Tode des Marschalls unter der Verantwortlichkeit des Staatspräsidenten unentwegt fortregieren zu können. Aber ihr Führer Sławek ging mit den neuen Wahlordnungen für Sejm und Senat weit über die neue Verfassung hinaus, sogar die noch vom Marschall Pilsudski im Sommer des Vorjahres geäußerten Bedenken beiseite schiebend. Das wurde ihr Verhängnis. Bei den Herbstwahlen zum Parlament erlitt sie mittelbar eine gewaltige Niederlage dadurch, daß sie in den reinpolnischen Provinzen des Landes, wo weniger Kunstgriffe angewendet wurden, kaum 30 Prozent der Wahlberechtigten zur Abgabe gültiger Stimmen bewegen konnte. Die öffentliche Meinung des Landes hatte damit nicht den Pilsudskismus, wohl aber die Wahlordnung und das Regierungssystem der Obersten abgelehnt. Die Obersten taten zunächst, als ob nichts dergleichen geschehen wäre, aber der Staatspräsident bewies auch hier sein überlegenes Verständnis für die politischen Notwendigkeiten und ließ die Oberstenregierung Sławek durch die jetzige Regierung Kościałkowski-Kwiatkowski ablösen, in der wieder die führenden Pilsudskisten der Jahre 1926—29 die erste Geige spielen.

Die Hoffnungen, welche die politische Opposition der alten Parlamentsparteien an den Rückzug der Oberstengruppe in den Hintergrund der politischen Bühne knüpfte, haben sich als verfehlt oder jedenfalls als verfrüht erwiesen. Den Nationaldemokraten, den Leuten Korfantys und den Sozialisten gegenüber verhält sich die neue Regierung genau so schroff ablehnend wie die Oberstenregierungen. Zwar spinnen sich zwischen ihr und der bäuerlichen Volkspartei immer wieder Fäden an, und kommen die ehemaligen Wyzwoleńcy des Regierungslagers immer wieder auf den Gedanken einer Verständigung mit der Bauernschaft zurück, doch ist Kościałkowski noch weit entfernt davon, die politische Macht etwa mit den Bauernführern teilen zu wollen. Daß die politischen Emigranten, insbesondere die Verurteilten aus dem Brestprozeß, von der neuen Amnestie ausgeschlossen worden sind und die ganze neue Regierung in dieser Sache hinter den von ihr aus der Aera der Oberstenregierungen übernommenen Justizminister Michałowski getreten ist, zeigt deutlich, wie die Dinge stehen. Auf politischem Gebiet ist die neue Regierung bisher nur in ihrem äußeren Gehaben von ihrer Vorgängerin abgerückt. Zu dem großen Beamtenschub, der von Kościałkowski vielfach erwartet und erhofft worden war, ist es nicht gekommen: unverändert sitzen alle die Starosten, die die Gemeindewahlen und die Parlamentswahlen „gemacht" haben, auf ihren Posten. Die Personalpolitik der neuen Regierung hat in den letzten Wochen die Interessen der Oberstengruppe weitgehend berücksichtigt: es seien nur die Namen Świtalski, Paciorkowski, Czernichowski genannt. Das Unterrichtsministerium hat zwar schließlich einen Fachmann bekommen, dem aber als Unterstaatssekretär für die Unterrichtsfragen an Stelle des abgetretenen Fachmanns Chyliński wieder ein Oberst beigegeben worden ist. Die Auflösung des Regierungsblocks durch Sławek hat auch keine Klärung im Regierungslager herbeigeführt; gerade aus dem Kreise der Obersten heraus werden energische Anstrengungen zur Schaffung einer neuen politischen Organisation gemacht, zu der Miedzińskis Diskussionsklub einen ersten Ansatz darstellen dürfte.

Die eigentliche Aufgabe der neuen Regierung ist ihr durch den Staatspräsidenten auf finanz- und wirtschaftspolitischem Gebiet gestellt worden. Die Regierung hat energische Maßnahmen ergriffen, um den Ausgleich des Staatshaushalts wiederherzustellen, und ist auch ihr neuer Voranschlag für den Haushalt des kommenden Finanzjahres noch recht problematisch, so dürfte es doch auf jeden Fall gelingen, den bisherigen Fehlbetrag im Staatshaushalt ganz bedeutend herabzudrücken. Auch ihrer neuen Preissenkungsaktion kann eine gewisse Großzügigkeit nicht abgesprochen werden; zum ersten Male ist diese Aktion umfassend, und zum ersten Male ist das Problem des industriellen Kartellwesens energisch angepackt worden. Beinahe die Hälfte der für die Inlandsmärkte errichteten Preiskartelle ist der Auflösung verfallen und die meisten übrigen Kartelle haben bedeutende Abstriche von ihren bisherigen Preisen machen müssen. Die Staatsbahnen sind gleichzeitig veranlaßt worden, ihre überspannten Frachttarife in erheblichem Umfange abzubauen und damit der Verarmung Polens, wie sie in den letzten Krisenjahren eingetreten ist, endlich wenigstens teilweise gerecht zu werden. Die neue Landwirtschaftspolitik Poniatowskis, der in den beiden letzten Oberstenregierungen eine recht isolierte Stellung hatte, hat heute die ganze Regierung hinter sich und ist in die Gesamtwirtschaftspolitik des Staates organisch eingebaut worden. Es läßt sich darüber streiten, ob die neue Wirtschaftspolitik die ersehnte Wiederankurbelung des Wirtschaftslebens bringen kann und bringen wird, aber es wirkt doch wie eine Erlösung, daß auf diesem Gebiet endlich etwas Großzügiges geschieht.

Die Lage der Minderheiten im Lande hat sich im ablaufenden Jahre nicht gebessert. Die Deutschen Polens sind durch die neuen Wahlordnungen restlos um ihre gewählten Vertreter im Parlament gebracht worden, und die beiden ernannten deutschen Senatoren bieten dafür keinen Ersatz. Die Ukrainer des UNDO-Lagers haben sich zwar durch ihr Wahlbündnis mit dem Regierungsblock eine angemessene Vertretung in Sejm und Senat gesichert, aber auf praktische Vorteile aus der neuen Verständigungspolitik, für die sie der jetzige Ministerpräsident noch als Innenminister gewonnen hat, warten sie noch. Von den Weißrussen sieht und hört man offiziell nichts mehr. Die jüdische Minderheit hat sich auch ihre parlamentarische Vertretung bei den letzten Wahlen halbiert, ist politisch noch immer insofern besser daran als die übrigen Minderheiten, da sie nach wie vor großen Einfluß in der städtischen Selbstverwaltung besitzt und hier ihre Interessen weitgehend wahrnehmen kann. Das Unterstaatssekretariat für Minderheitenfragen, dessen Pläne schon 1934 mit dem Namen Kościałkowski verknüpft waren, wird jetzt möglicherweise Tatsache werden; die praktische Bedeutung dieser neuen Minderheitenbehörde ist aber noch recht zweifelhaft. Die Minderheiten brauchen eine Behörde der Minderheiten, besetzt mit ihren eigenen Vertrauensleuten, und nicht bloß eine Behörde für die Minderheiten, bei der sie mit Bittgesuchen vorstellig werden können. Die politischen Einflußmöglichkeiten der 30 Prozent der Landesbevölkerung umfassenden Minderheiten stehen nach wie vor in keinem Verhältnis zu ihrer wirklichen Bedeutung in Polen.

Die polnische Außenpolitik ist unverändert so, wie sie der Marschall in seinen letzten Lebensjahren festgelegt hat, fortgeführt worden. Sie liegt weiter in derselben Hand, der sie noch der Marschall anvertraut hat. In vorsichtiger Zurückhaltung hat Oberst Beck Polen davor bewahrt, in die schweren Konflikte verwickelt zu werden, die heute wieder einmal Europa in mehrere feindliche Lager zerreißen. Dem Jahre 1936 sehen wir mit der Hoffnung entgegen, daß es Polen auch weiter gelingen wird, sich und anderen Staaten den Frieden zu erhalten. **A.**

London fordert genaue Antworten

Die Umfrage über die Waffenhilfe

London, 23. Dezember. Im Vordergrund des Interesses stehen hier augenblicklich die englischen Anfragen in Paris sowie bei den Balkan- und Mittelmeerstaaten, inwieweit England im Falle eines italienischen Angriffs auf eine militärische Unterstützung rechnen kann. Die bisherigen Erfahrungen haben die englische Regierung gewarnt, sich mit allgemeinen Redensarten abspeisen zu lassen, so daß sie diesmal genaue Antworten darüber verlangt, mit welchen Streitkräften und mit welcher Geschwindigkeit diese Staaten im Notfalle gegen einen italienischen Angriff eingreifen können. Desgleichen will England wissen, wie es mit der Bereitschaft der betreffenden Flotten, Luftflotten und Armeen bestellt ist.

Es wird jetzt hier zugegeben, daß bereits Besprechungen zwischen dem englischen und dem französischen Generalstab und Marinestab in Paris stattgefunden haben. Obwohl keinerlei Einzelheiten veröffentlicht werden, so herrscht doch hier der Eindruck vor, daß sämtliche englischen Erkundigungen alles in allem befriedigende Antworten erhalten haben. „Star" will wissen, daß die Zusammenarbeit Englands in dieser Angelegenheit sich unter Umständen auch auf den Irak, Saudi-Arabien und den Jemen ausdehnen könne. Dieses Blatt, das zu den leidenschaftlichsten Verfechtern des Völkerbundes gehört, appelliert heute an den neuen Außenminister, fest zu bleiben und sich nicht dadurch einschüchtern zu lassen, daß seine Ernennung in Rom als unfreundlicher Akt bezeichnet werde. Er solle sich vielmehr vorzustellen versuchen, was die Königin Elisabeth, wenn sie noch am Leben wäre, dem Duce gesagt haben würde. Eden solle nicht vergessen, daß das Recht und die Macht auf seiner Seite seien.

Die ägyptische Regierung hat 4000 Mann, die am 31. Dezember entlassen werden sollten, für weitere sechs Monate bei den Fahnen behalten. Es wird hier damit gerechnet, daß Eden auch das ägyptische Problem bald energisch anfassen wird. Sir Samuel Hoare ist heute nach der Schweiz abgeflogen, wo er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mindestens drei Monate verbleiben wird. Pressevertretern gegenüber bemerkte er, er habe nichts zu berichten.

Militärische Besprechungen

London, 23. Dezember. Die Besprechungen zwischen den Stäben der britischen und der französischen Flotten- und der Heeresstellen in der Frage der gegenseitigen militärischen Unterstützung im Mittelmeer sind, wie verlautet, befriedigend verlaufen. Sie wurden in Paris durchgeführt, und Mitglieder des britischen General- und Admiralstabes hatten sich zu diesem Zwecke nach der französischen Hauptstadt begeben. Soweit bekannt sei, seien zur Zeit keine weiteren Unterredungen zwischen den Stäben vorgesehen. Ein englisches Blatt berichtet, daß ähnliche Besprechungen voraussichtlich zwischen England und den übrigen Mittelmeermächten, die von England um die Zusicherung tätiger Unterstützung im Falle eines italienischen Angriffes auf die britischen Streitkräfte gebeten worden sind, stattfinden werden. England werde sich dabei nicht mit mündlichen Versicherungen begnügen, sondern es wolle genau über die Art der Unterstützung unterrichtet sein, sowie über die etwaigen Vorbehalte und die Schnelligkeit, mit der die Maßnahmen durchgeführt werden könnten.

Notenwechsel zwischen England und der Türkei

London, 24. Dezember. Reuter meldet aus Angora, daß in den letzten Tagen zwischen der britischen und der türkischen Regierung Noten ausgetauscht wurden, die sich auf die Bedingungen bezogen, unter denen die Türkei im Falle eines Streites im Mittelmeer zur Zusammenarbeit bereit sein würde. Über den Inhalt werde völliges Stillschweigen bewahrt. Halbamtlich verlautet aber, daß die türkische Regierung ebenso wie die anderen Mitglieder der Balkan-Entente günstig geantwortet habe.

Eine Unterredung Lavals mit Rueschtue Aras

Paris, 23. Dezember. Der französische Ministerpräsident **Laval** hatte mit dem türkischen Außenminister eine Unterredung, die sich dem Vernehmen nach auf die durch den italienisch-abessinischen Streitfall geschaffene diplomatische Lage bezog. Rueschtue Aras, der in Genf an den Völkerratssitzungen teilgenommen hat, wird sich noch einige Tage als Privatmann in Paris aufhalten, bevor er nach Ankara zurückkehrt.

Laval und die Verbände

Um das Recht der Auflösung der Bünde

Paris, 23. Dezember. Der Senat ist am Montag um 16 Uhr mitteleuropäischer Zeit zusammengetreten, um die drei von der Kammer bereits verabschiedeten Gesetze über die sogenannten Bünde, über das Tragen und den Besitz von Waffen und über die Ahndung von Aufforderungen zum Mord oder zu Gewalttaten zu verabschieden. Die Regierung war durch neun Minister unter Führung des Ministerpräsidenten und Außenministers Laval vertreten.

Bei Beginn der Sitzung brachte der Finanzminister die **Haushaltsvorlage für das Jahr 1936** ein. Dann nahm der Senat eine Entschließung an, die eine Freundschaftskundgebung an Masaryk und Benesch enthält.

Als erster Redner zu dem eigentlichen Beratungsgegenstand ergriff der Senator **Lisbonne** das Wort, um den Bericht zu den drei Vorlagen im Namen des zuständigen Ausschusses darzulegen. Er wies darauf hin, daß die Auflösung der Bünde entweder durch Gerichtsbeschluß oder durch Verordnung der ausführenden Gewalt erfolgen könne. Die Kammer habe das Recht zur Auflösung dem Innenminister übertragen nach Anhörung des Staatsrates. Er schlage im Namen des Zivilgerichtsausschusses des Senats vor, die Auflösung dem Staatspräsidenten auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates zu überlassen.

Der Justizminister vertrat die Auffassung, daß gemäß der ursprünglichen Regierungsvorlage das Auflösungsrecht nicht der Regierung, sondern dem Gericht überlassen bleiben müsse. Es handle sich um eine grundsätzliche Frage des öffentlichen Rechts. Die Regierung sei allein zuständig für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung und werde diese Aufgabe mit niemanden teilen. Aber für die Entscheidung über eine Auflösung könne nur das Gericht herangezogen werden. In dem Gesetz über das Vereinsrecht von 1901 sei ebenfalls dieser Weg vorgesehen.

Weshalb wurde Eden Außenminister?

Wie die „Pat" aus London meldet, haben vier Gründe bei der Ernennung Edens zum englischen Außenminister mitgesprochen.

1. Sir Austen Chamberlain, von Baldwin wegen der Neubesetzung um Rat gefragt, habe auf Eden hingewiesen, der am besten mit den aktuellen Fragen der Außenpolitik Bescheid wisse und den Erwartungen der öffentlichen Meinung aller Richtungen entspräche.
2. Sir Samuel Hoare habe bei der Abschiedsaudienz beim König den Wunsch ausgesprochen, daß Eden seine Stellung einnehme, da er am besten zur Führung der englischen Außenpolitik vorbereitet sei.
3. Die Ernennung Edens bereite keine Personalschwierigkeiten, da sie keine Veränderungen oder Verschiebungen im Kabinett erfordere.
4. Obgleich Edens Ernennung im Augenblick keinen Prestigegewinn für die Regierung bedeute, sei doch Eden besonders in den Reihen der Linken populär. Es liege Baldwin daran, die öffentliche Meinung zu beruhigen, da in allernächster Zukunft große außenpolitische Fragen gelöst werden müssen.

Eden beim König von England

London, 23. Dezember. Während Ministerpräsident Baldwin und die meisten übrigen Kabinettsmitglieder die Stadt bereits verlassen haben, um die Feiertage auf dem Lande im Kreise ihrer Familien und Freunde zu verbringen, begab sich **Eden**, der am Dienstag sein neues Amt übernehmen wird, am Montag nach Schloß Sandringham, wo er vom König in einer formalen Sitzung des Kronrates auf seinem neuen Posten bestätigt wurde. Nach Empfang der Amtssiegel begab er sich nach London zurück. Die Weihnachtstage wird Eden ebenfalls auf dem Lande zubringen, doch wird er während dieser Zeit in enger Fühlung mit dem Außenamt bleiben.

Ungeachtet der sonstigen politischen Weihnachtsruhe ist die Ernennung Edens das Tagesgespräch in London. In diplomatischen Kreisen wird die Berufung Edens auf den Posten des Außenministers als eine Bestätigung dafür angesehen, daß England wie bisher eine beständige Völkerbundpolitik treiben wird. Eden, so wird erklärt, sei stets das Sprachrohr der Regierungspolitik in Genf gewesen, so daß seine Ernennung keineswegs als irgendein Anzeichen für ein Abweichen von dieser Politik ausgelegt werden dürfte. Höchstwahrscheinlich wird Eden auch in Zukunft an den Genfer Ratstagungen und anderen wichtigen Zusammenkünften des Völkerbundes teilnehmen.

Die in den englischen Zeitungsmeldungen aus Rom zum Ausdruck kommende italienische Auffassung, daß Edens Ernennung eine unfreundliche Handlung gegenüber Italien sei, wird in London als eine törichte Ansicht abgetan.

„Daily Telegraph" mit Mussolini unzufrieden

London, 24. Dezember. Zu den italienischen Presseäußerungen über die Ernennung Edens zum Außenminister schreibt „Daily Telegraph", Italien scheine in der Ernennung eine vorsätzlich unfreundliche Maßnahme zu erblicken. Wenn aber Mussolini glaube, daß von dem neuen Außenminister Schlimmeres zu erwarten sei, so würde er besser getan haben, das Pariser Abkommen schnell als Grundlage einer Vereinbarung anzunehmen, anstatt sich wie in Pontinia in heftigen Redensarten über die Greisenhaftigkeit Europas und die Heuchelei des Völkerbundes zu ergehen.

Diese Rede habe ihm in Frankreich großen Schaden zugefügt. Sie habe viele Franzosen beleidigt, die ihr Bestes getan hätten, um die Italien durch die Sühnepolitik zugefügten Schäden zu mildern.

Gegenwärtig werde es bestimmt keine weitere Versöhnungsbemühung geben, und selbst wenn im Augenblick neue Sühnemaßnahmen nicht in Frage kommen sollten, werde eine Beseitigung der schon in Wirksamkeit gebrachten Maßnahmen kaum in Frage kommen.

Deutsches Volkstum siegt!

Ein Jahresrückblick und ein Ausblick

Von Dr. Hans Steinacher,
Bundesleiter des VDA.

Das Außendeutschtum hat im abgelaufenen Jahr eine neue Bewährungsprobe in seiner harten Geschichte bestanden. Wir haben es aber immer wieder, wohin wir auch blicken, erlebt, daß Opfersinn und harte Verantwortungspflicht im deutschen Menschen gerade in dieser Zeit gewachsen sind. Wie die Gesamtpolitik des nationalsozialistischen Deutschen Reiches durchaus eine Friedenspolitik ist, die Adolf Hitler im abgelaufenen Jahr immer wieder so eindrucksvoll aufzeigte, so ist auch der vom Volkstumsgedanken bestimmte Gestaltungswille ein Weg des Friedens: eine Daseinsbehauptung in gegenseitiger Achtung. Es ist nicht unsere Absicht, Grenzen zu verschieben, sondern nur unsere Art und unser Wesen zu behaupten.

Im Kampf um dieses Volkstumsrecht war auch das abgelaufene Jahr reich an Ereignissen, die in der schweren Bewährungsprobe unserer auslanddeutschen Volksgenossen ebenso erschütternd wie in den Erfolgen erhebend waren. Mit dem überwältigenden deutschen Siege an der Saar ist zu Jahresbeginn die Reihe der im Zusammenhang mit dem Versailler Diktat angeordneten Volksabstimmungen abgeschlossen worden. Die Bevölkerung dieses Grenzlandes hat aus ihrem Volkstumsempfinden heraus eine klare Entscheidung getroffen. In den letzten entscheidenden Fragen der Zugehörigkeit zu einem Volke gibt es kein Schwanken! Der Abstimmungssieg an der Saar, der im Zeichen der wiedergewonnenen Kraft und Neugestaltung des Reiches stand, hat gerade auch die Auslanddeutschen und ihre seelische Gemeinschaft im Gesamtvolk sieghaft überstrahlt.

In gleichem Stolz konnten wir auf die außerordentlich bedeutsame und denkwürdige Willenskundgebung des Memellandes blicken. Besonders schweren Prüfungen war dieses abgetrennte Grenzland im letzten Jahre ausgesetzt. Das Kownoer Bluturteil hat überall, wo Deutsche wohnen, einen Sturm der Empörung ausgelöst. Und als später die Memelwahlen mit einem widersinnigen Zwangssystem unseren Volksgenossen die Willensäußerung wehren sollten, als dann trotzdem die Wahlabstimmung zum Volksurteil über eine gehässige und sinnlose Zwangspolitik wurde, da hat wiederum das ganze Volk diesen neuen Sieg des Volksgedankens als eigenen Triumph empfunden.

Und als die stärkste deutsche Außengruppe, das einst so zerrissene Sudetendeutschtum, unter der Führung eines aus dem Volke aufgestandenen Mannes alle inneren Parteiungen überwand, als trotz wüster Terrorakte, trotz gehässiger Verleumdungen von marxistischer und gegnerischer Seite die Sudetendeutsche Partei als Einigungsbewegung sich durchsetzte, da horchte wiederum das ganze deutsche Volk auf. Dieser Wahlsieg Konrad Henleins ist ein sehr wichtiger Siegeserfolg in der Nachkriegsgeschichte des Auslandvolkstums. Hier hat das Volk selbst in grauenhafter Wirtschaftsnot und qualvoller Zerrissenheit einem Manne die Führung anvertraut, der in seiner lauteren und starken Persönlichkeit die von ihm vertretene Idee der Volksgemeinschaft unantastbar verkörpert.

Als viertes Ereignis in der Reihe der großen und stolzen Erfolge volksdeutschen Kampfes im vergangenen Jahr ist die Abstimmung der Schulkinder Südtirols zu werten. Nach 1½ Jahrzehnten schwerer und verstärkter Bedrückung, nach neuen Verbannungen, Vereinsauflösungen, Zeitschriftensperrungen und zahllosen wirtschaftlichen Zerstörungsmaßnahmen, nach schmählichen Namensverfälschungen und nach dem furchtbaren Leid des geforderten Blutopfers in Afrika wurde der Schuljugend gestattet, Gesuche nach deutschem Sprachunterricht zu stellen. Es handelt sich wohlgemerkt um einen Unterricht deutscher Sprache, der an deutsche Kinder in italienischer Sprache, d. h. in der Form der Uebermittlung einer Fremdsprache, erteilt werden soll! Der Unterricht sollte vom faschistischen Kulturinstitut durchgeführt werden. Aber die tapfere Jugend Südtirols tat ihre Pflicht. 88 Prozent aller Schulkinder stimmten für den deutschen Sprachunterricht und gaben damit zum ersten Male seit Kriegsende in Form einer Abstimmung der Volkszugehörigkeit und dem Volksempfinden der Bewohner Südtirols ergreifenden Ausdruck. Diese tapfere Tat soll der deutschen Jugend Südtirols niemals vergessen werden.

Auch an den weniger sichtbaren Außenfronten wurde im täglichen Kampf um das Volkstum gerungen als dem höchsten Wert, den eine Nation besitzt.

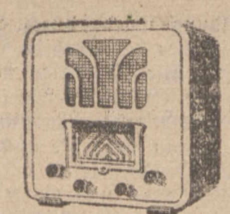
Die Tragödie der heute noch über eine Million zählenden Deutschen in Sowjetrußland wird durch die Tatsachen, die von der Hungerkatastrophe in den russischen Agrargebieten immer wieder berichtet werden, grell und erschreckend beleuchtet. Von dem Untergang des Bauerntums in Rußland sind vor allem die deutschen Siedler betroffen. Das gegen alle Lebensgrundlagen dieser an Heimat, Gott und Familie hängenden deutschen Bauern gerichtete kommunistische System hat das Rußlanddeutschtum an den Rand des Verderbens geführt. Am Beispiel des Rußlanddeutschtums erleben wir den ganzen volkzerstörenden Nihilismus des Bolschewismus, der zwar nach außen hin Achtung der Nationalitäten predigt und formal nationale Sprach- und Verwaltungsrechte zugesteht, gleichzeitig aber von innen her das Volkstum an Seele und Blut zersetzt.

So wechselvoll die Erscheinungsformen dieser Volkstumskämpfe sind, aus denen wir hier nur die wichtigsten Ereignisse herausheben konnten, überall liegt dieser Auseinandersetzung der gleiche Sinn zugrunde: Staatlich-liberalistisches Denken einer für uns Deutsche versunkenen Zeit versucht, das nach göttlicher Bestimmung gewachsene Leben zu vergewaltigen. Auch im vergangenen Jahre hat Adolf Hitler wieder mit überzeugender Offenheit auf die Abwegigkeit und Sinnlosigkeit eines solchen Versuches der künstlichen Ueberfremdung hingewiesen. Die deutschen Volksgenossen in fremden Staaten sind Bewährungszeugen für diesen Glauben des Führers an die Volkstumskraft gewesen. Sie haben mitgearbeitet an der Schaffung der Voraussetzungen für einen anständigen und dauerhaften Frieden von Volk zu Volk. In diesem Sinne gewinnt auch der Kampf deutschen Volkstums eine Bedeutung nicht nur für unser Volk, sondern für die Klärung der Beziehung zwischen den Völkern und Staaten. Unser Wunsch ist, daß im kommenden Jahr der deutsche Volkstumsbegriff in seiner friedensgestaltenden Kraft sich weiterhin durchsetzt. Dafür wollen wir im Reich zusammen mit unseren Volksgenossen draußen unsere Kräfte einsetzen. Dies tun wir um so freudiger, da die wichtigste Voraussetzung solcher Gemeinschaftsarbeit: Die Einigkeit und Geschlossenheit der deutschen Volksgruppen trotz scharfer Auseinandersetzungen des abgelaufenen Jahres in den wichtigsten Gebieten sich außerordentlich gefestigt hat, in fast allen übrigen Gebieten aber rasch zu wachsen beginnt.



für Sie der entsprechendste Empfänger ist: die höchsten technischen und akustischen Eigenschaften sowie die ungewöhnlich bequemen Zahlungsbedingungen entscheiden über die Wahl

Anzahlung zł. 17.–
Monatsraten à zł. 17.50



Verkauft nach Philips Ratensystem
Grösstes Spezial-Radio-Geschäft
Poznańskie Tow. Radjowe
Fr. Ratajczaka 39. Tel. 34-30.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Pontkau: 24. Dezember, 6 Uhr: Weihnachtsfeier.

O.-G. Suschen: 26. Dezember, 3 Uhr: Weihnachtsfeier in Dobrzec.

O.-G. Nekla: 26. Dezember, 3 Uhr: Weihnachtsfeier in Briesen.

O.-G. Sontop: 26. Dezember, 5 Uhr: Kam.-Ab. bei Rausch.

O.-G. Rawitsch: 26. Dezember, 3 Uhr: Weihnachtsfeier im Vereinshause.

O.-G. Zirke: 27. Dezember, 6 Uhr: Weihnachtsfeier.

O.-G. Tannheim: 27. Dezember, 6 Uhr: Kam.-Abend in Tannheim.

O.-G. Borek: 28. Dezember, 7 Uhr: Kam.-Ab. in Strumiany bei Müller.

O.-G. Bentschen: 28. Dezember: Weihnachtsfeier

O.-G. Dominowo: 29. Dezember: Jahrestag.

O.-G. Bargen: 29. Dezember, 2 Uhr: Kam.-Ab. in Jeseritz.

O.-G. Borek: 29. Dezember, 3 Uhr: Kam.-Ab. in Siebenwald.

O.-G. Görchen: 29. Dezember, ½7 Uhr: Bunter Abend bei Strohlock.

O.-G. Mangschütz: 29. Dezember: Weihnachtsfeier bei Nawrot.

An unsere Postabonnenten!

Um Störungen in der Zustellung des

Posener Tageblattes

zu vermeiden, bitten wir, die Bezugserneuerung für den Monat Januar oder für das erste Vierteljahr sofort vorzunehmen.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Heilige Nacht

Verschneit und dunkel liegt die Welt.
Die Sterne an dem Himmelszelt,
Ein Abglanz Gottes Herrlichkeit,
Wegweiser zur Unsterblichkeit,
Die einst geleuchtet armen Hirten,
Damit sie Gottes Sohn erspürten,
Sie deuten heute darauf hin,
Zu richten unser Herz und Sinn
Auf Gottes Güte, Lieb' und Macht,
Die kund sich tat in dieser Nacht.

Otto Dopatka.

Begegnung in der Nacht

Von Roland Betsch.

Hütten liegen in Bergwäldern verstreut. Sie schlafen viel, aber manchmal in weißen Nächten werden sie seltsame Zuflucht. Ich will von einer Begegnung erzählen in einer Christnacht; aber ihr sollt kein großes Erlebnis erwarten, sondern nur etwas wie traumhaftes Geschehen, das sich vielleicht gespenstisch wiederholt, irgendwo und überall, solange diese Erde kreist und solange Herzen schlagen.

Auf Schneeschuhen steige ich aufwärts in den weihnachtlichen Wald. Es hat tagsüber bei Ostwind geschneit, und ich weiß, daß auf solchen Schneefall die unerhört glanzvollen Nächte kommen Während ich durch den tiefen Neuschnee spure sinken die letzten Schleier; und dann öffnen sich über mir im Dunkel die unzähligen Augen der Welt. Manchmal wollen wir einsam sein: manchmal brauchen wir die Stille. Ich steige höher und höher; das Tal versinkt, die Nacht hat alle Tore geöffnet. Einmal, während ich wandere, denke ist dieses: jetzt brennen hunderttausend Tannenbäume, in Hütte und Palast, in Gasse und Winkel, zwischen Glück und Träne, überall, wohin deine Gedanken schweifen. Wo ist dein Baum? Wo brennen deine Kerzen?!

Weiße Last beugt die Aeste. Manchmal rieselt es auf mich herab, und das ist wie ein Streicheln einer kühlen Hand. Ich weiß, daß Wald und Berge meine Freunde sind und daß ich dem Fels verschwistert bin von Anbeginn. Darum muß ich aufwärts steigen bis in die funkelnde Höhe, wo im Joch die verschneite Hütte auf mich wartet. Unerwartet treffe ich auf Spuren im Neuschnee. Spuren im Schnee sind schrullenhafte Gefährten; sie leben und strömen seltsam lebendigen Atem aus. Jeder, der auf Schneeschuhen allein durchs Gebirge zieht, weiß das, Spuren sind Begegnungen; haben Laut und Stimme; fast kann man plaudern mit ihnen. Zwei Menschen sind hier aufwärts gestiegen. Die Fährte windet sich unter uralten Tannen hindurch. Ich bin nicht mehr allein, denn diese Spuren haben meine Einsamkeit magisch bevölkert. Während ich so dem lebendigen Pfad nachstrebe, glaube ich mit einem Male ein fremdes Leuchten zu sehen. In silbernen Reflexen wirft sich eine matte Gloriole und den Schnee. Dieses Licht wächst, und dann sehe ich plötzlich, ganz überraschend, seine Herkunft. In einer Mulde, wo eine niedere Hütte liegt, brennt im Freien ein Baum. Eine niedere Tanne ist mit roten Kerzen besteckt, und funkelt in die weiße Nacht. Und vor dem Baum stehen zwei Menschen und scheinen versunken. Ein junges Paar, weiß Gott. Sie stehen in der Kälte und starren in den brennenden Baum. O diese Kinder! Ich bleibe im Schatten der Nacht. Nein, ich will diese Stunde nicht stören. Ganz still stehe ich, während der Frost mich wie ein Raubtier umschleicht. Fast will ich weich werden und gerührt. Ich stehe hier wie ein Dieb und stehle mir etwas vom fremden Glanz, nehme verborgen teil an einer melancholischen Gemeinsamkeit. So ist es: wir sind Kreaturen in der Nacht, in uns und um uns das Rätsel: Aufgang und Niedergang, kreisende Welt; Raum und Zeit und das große Fragezeichen. Nein, ich will nicht eure Stunde zerstören. Ich will verborgen bleiben, ein Lauscher in der Nacht, ein Bestandteil von Wald und Fels und schweifender Höhe. Weiter oben im Joch, wo keine Bäume mehr sind, liegt meine Hütte. Ich will behutsam weitergehen. Da wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir herüber; so als ob ich sie gerufen hätte. Einen Herzschlag lang sehe ich diese Augen, die mich nicht erkennen können, weil der Mantel der Nacht über mir liegt. Ich wende mich und will gehen. Da hält es mich zurück; ich weiß nicht, warum ich bleiben muß Zwischen den Tannen streife ich umher. Eine überglänzte Fläche lockt mich. Ich fahre ein Stück ab; in einer jagenden Fahrt, in stäubenden Doppelschwüngen grabe ich tiefe Narben in den fleckenlosen Hang. Langsam steige ich wieder aufwärts und sehe, daß der Baum erloschen ist. In der Hütte brennt ein gelbes Licht. Dort halten zwei Menschen glückselige Zwiesprache. Wer sind diese Menschen? Ich weiß es nicht. Was sollen Namen um eine silberne Stunde. Wie ist ihr Schicksal, ihr Leben, das Geheimnis ihrer Brust? Ich weiß es nicht. Ich schleiche mich an das niedrige Fenster und schaue hinein. Ein Späher bin ich in der Nacht der Berge; ein streifender Seelendieb, der nach der ewigen Melodie der Menschheit sucht. Mein Gesicht bringe ich nahe an die Scheibe. Das alles ist wie Gaukelspiel. Ich sehe die beiden am Tisch sitzen und essen. Der Tee dampft. Gelbes Licht strahlt von der Kerze aus. Alle Bewegungen sind schemenhaft, schattenhaft und manchmal höre ich ihre Stimmen wie hinter Vorhängen. Ich kann mich nicht trennen von diesem Anblick; es geht wie Wärme von solcher Zweisamkeit aus. Einmal habe ich flüchtig den brennenden Wunsch, hineinzugehen in die Hütte, um teilzunehmen an diesem einsamen Fest. Still hineintreten, ein Wanderer aus der Nacht, und jedem die Hände reichen. Wieder wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir nach dem Fenster. Ich weiche zurück. Bevor ich gehe, sehe ich noch, wie der junge Mann eine Gitarre von der Wand nimmt. Dann höre ich Gesang, aber er ist fern, unendlich fern. Ich fühle, dies muß eine fremde Melodie sein; ein Lied, das ich nie gehört habe; vielleicht aus der Steppe, aus der ungedämmten Weite, in der alle törichten Wünsche liegen.

Ich gehe. Nachdenklich bin ich geworden, während ich meine Fahkrt heimwärts ziehe. Oben wird die Nacht noch heller und bricht auf wie eine Blüte. Bald werde ich die letzten Bäume hinter mir haben.

Dann kommt mein Bruder, der Fels.

Aufbau und Vormarsch

Die Bewegung der Deutschen Vereinigung läßt sich nicht abgrenzen durch Parteisatzungen. Sie ist kein Reservat der einen oder anderen Gruppe. Sie ist die Offenbarung eines ringenden Volkstums; denn deutsche Menschen und nicht Parteien sind ihre Träger. Kein nachgeahmtes Schema, sondern ein starkes Wollen mit dem Ziel der Sammlung auf völkischer und sozialer Grundlage ist die nie erlahmende Triebkraft ihres Vorwärtsschreitens.

Die Ortsgruppe Tarkowo bei Hohensalza hielt eine Mitgliederversammlung ab, die von zahlreichen Volksgenossen besucht war. Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden Wiesing, der darauf hinwies, daß diese starke Beteiligung ein sichtbarer Ausdruck unseres lebendigen Wirkens sei, ergriff Volksgenosse Milbradt das Wort und sprach über das Wesen deutscher Geschichte. Einige Advents- und Weihnachtslieder, vorgetragen von den Gefolgschaften aus Elsendorf und Groß-Neudorf, verschönten den Abend.

Am 12. Dezember fand eine Versammlung der Ortsgruppe Eichdorf in Deutsch-Koschmin statt. Unter den zahlreich versammelten Mitgliedern und Gästen befanden sich auch Angehörige der Jungdeutschen Partei. Volksgenosse v. Gersdorff zeichnete ein Bild von der Geschichte unserer Minderheit. Unsere Aufgabe ist es, nicht den Bruder zu bekämpfen. Der Bruderkampf ist nur eine Begleiterscheinung und notwendige Abwehr; das Hauptziel bleibt, das überkommene deutsche Kulturgut zu erhalten und sicherzustellen und eine in sich fest geschlossene Einheit im Sinne der Idee unseres großen Führers, Adolf **Hitler**, zu schaffen. Nicht Wortreichtum und geistlose Nachahmung von Aeußerlichkeiten zeichnen uns als Nationalsozialisten, sondern erst die lebendig wirkende Tat zeigt, daß man Kämpfer für deutsche Erneuerung ist. Wir werden weiter marschieren unter dem schwarzen Banner mit der Tatrune und dem Hakenkreuz im Herzen,

bis auch der letzte Volksgenosse in unseren Reihen steht.

Die Ortsgruppe Luisenfelde durfte in den letzten Tagen eine Heim- und Wimpelweihe feiern. Nach einigen Lieder- und Gedichtvorträgen richtete Gefolgschaftsführer Koerber mahnende Worte an die Jugend. Er stellte ihr eindringlich vor, daß es in erster Linie bei uns um die Erfüllung von Pflichten gehe, die man gegenüber der Volksgemeinschaft trägt. Die Gefolgschaften sind nicht Selbstzweck, sondern haben die Aufgabe, ein lebendiges Glied in unserem Volkstum zu sein. Mit den Worten: Wer sich unserer Fahne verschreibt, muß ihr folgen, wohin sie auch treibt,

wer sich unserer Fahne verschwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört,

schloß der Redner seine Ausführungen. Kamerad Otto Hoffmann übergab das Heim an die Gefolgschaft. Es soll eine Stätte sein, in der wir die wahre Kameradschaft erleben mit dem Ziel, uns zu aufrechten, rechtschaffenen Deutschen zu erziehen, für die es eine ständige Pflicht ist, ihr bestes Können und Wissen in den Dienst des Volkes zu stellen. Nach den Ausführungen des Kameraden Hoffmann wurde der Verpflichtungsspruch gesprochen, und dann sprach Kreisleiter Schreiber die Schlußworte. Mit dem Absingen des Feuerspruches fand diese schlichte Feier, die auf alle Volksgenossen einen tiefen Eindruck machte, ihr Ende.

Am 14. Dezember hatte sich die junge Ortsgruppe Czempin zu einem deutschen Abend zusammengefunden. Der Ortsgruppenvorsitzende Schneider begrüßte die zahlreich Erschienenen, darunter den Kreisleiter Lorenz und Volksgenossen v. Koerber aus Pommerellen. Nach einigen Darbietungen der Jugendgruppen ergriff Volksgenosse v. Koerber das Wort. Das große Erlebnis des gewaltigen Krieges hat die Idee des Nationalsozialismus geformt. In der Hölle der Materialschlacht wurde jener Geist der Kameradschaft und Verbundenheit geboren, der heute seinen größten Zeugen in Adolf Hitler und seiner Idee gefunden hat. Auch den Frontkämpfern bei uns ist das Fronterlebnis nicht eine vorübergehende Erscheinung gewesen. Das soldatische Pflichtbewußtsein hat jene Männer sich an die Spitze unseres Volkstums stellen lassen, die mit dem ganzen Einsatz ihrer Person ohne Rücksicht auf Strafe und Verfolgung für das Fortbestesten desselben gearbeitet haben. Die erbärmlichen Verdrehungen der jungdeutschen Partei können dieses Verdienst niemals verkleinern. Denn als es noch mit Gefahr verbunden war, für sein Volkstum zu arbeiten, da waren jene Leute, die heute mit staunenswerter Zungenfertigkeit diese Arbeit mit ihrer unmaßgeblichen Kritik beehren, nicht zu finden. Heute, wo im Zeichen der Verständigung die Schwierigkeiten zum größten Teil beseitigt sind, kommen sie hervor aus ihren Löchern und Unterständen, in denen bisher ihre Feigheit sie dahinleben ließ. Die Erkenntnis, daß wir es hier mit Elementen zu tun haben, denen die nationalsozialistische Idee noch unbekannt ist, und die dieses zu bemänteln suchen mit Nachahmung von Zeitungsformaten, Abzeichen und dergl., bricht sich immer mehr Bahn. Denn wenn man die größte deutsche Idee für gut hält, um sie in den Kampf gegen den deutschen Bruder auszuwerten, so hat man wirklich nicht unrecht mit obiger Feststellung. Allen Widerständen zum Trotz werden wir auf dem einmal beschrittenen Wege weitergehen. Wir sehen nicht einen Stand, sondern unser ganzes Volk, und wir wissen, daß unsere Bewegung den Sieg davontragen wird; denn

sie will nicht nur für heute und morgen, sondern für alle Zukunft eine nationalsozialistische sein.

Großer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. In seinem Schlußwort sagte Volksgenosse Lorenz, daß in uns allen ein heißes Herz, eine reine Ueberzeugung lebe, und wir durch praktische Arbeit und ein klares nationalsozialistisches Ziel alles für unser Volkstum leisten wollen. Der Feuerspruch schloß diese eindrucksvolle Versammlung.

Der Gegenwart mit ihrem starken Volksbewußtsein ist es vorbehalten, das vergessene und verschüttete Volksgut unserer Vorväter zu neuem Leben zu erwecken.

Am 21. d. M. feierte die Ortsgruppe Schokken ihre Wintersonnenwendfeier. Um einen hochgeschichteten Holzstoß sammelte sich die Jugend. Mit dem Liede „Flamme, empor,“ wurde der Holzstoß entzündet. Es war ein unvergeßliches Bild, als die Flammen gegen den finsteren Himmel schlugen und man mit erhobener Hand der Toten unseres Volkes gedachte. Durch die stille Winternacht klang das Lied vom guten Kameraden. In seiner Ansprache erinnerte der Ortsgruppenvorsitzende an das ewige Auf und Ab in der Natur, das auch nach der finstersten Nacht einmal Tag werde. So wird auch in unserem Volkstum nach diesen Tagen der Not die Zeit kommen, in der wir alle eine durch Blut verbundene und im Boden wurzelnde Schicksalsgemeinschaft bilden werden. Wir wollen das Feuer der Pflicht in uns schüren und zu einer nie verlöschenden Flamme machen. Dieser lodernde Flammenstoß soll auch hinwegbrennen alles was schlecht, niedrig und gemein ist. Dieses leuchtende Feuer ist für uns ein Symbol des Glaubens an unser Volk, das auch durch die dunkelste Nacht den Weg zu sich gefunden hat. Nach einigen Liedervorträgen wurde der Feuerspruch gesungen, dessen Klänge machtvoll über das verschneite Land hallten. Nachdem die Jugend mit deutschen Kernsprüchen über den langsam verglimmenden Feuerstoß gesprungen war, schloß der Vorsitzende die ernste Feier mit herzlichen Weihnachtswünschen an alle Teilnehmer und einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk und Führer.

Auch an anderen Orten trafen sich Volksgenossen in der Deutschen Vereinigung zu Weihnachtsfeiern. So in Pudewitz, Suchylas, Ritschenwalde, Schroda und Santomischel. Es wurden nicht allein nur schöne Worte gesprochen, sondern mit tatkräftiger Hilfe den armen Volksgenossen beigestanden. Es war eine Freude, Geber und Nehmer mit leuchtenden Augen zu sehen. Es war dies nicht ein Almosen, sondern es fand darin die Verbundenheit und eine wahre nationalsozialistische Gesinnung ihren Ausdruck. Möchten diese Weihnachten allen Volksgenossen zeigen, daß wir unsere gemeinsame Not nur durch gemeinsames Helfen und Freudegeben meistern können.

Kabinettsumbildung in Belgrad

Belgrad, 22. Dezember. Das Kabinett Stojadinowitsch wurde am Sonntag umgebildet. In der Nacht auf Sonntag waren der Minister für öffentliche Arbeiten, Popitsch, und die Minister für Sozialpolitik und Sport, Komnenowitsch zurückgetreten. An ihrer Stelle wurden die früheren Minister Zwetkowitsch und Koschulj ernannt.

Zwetkowitsch war vor sieben Jahren im Kabinett Wukitschewitsch Kultusminister und Koschulj im letzten Kabinett Jeftitsch Minister für öffentliche Arbeiten.

Die Kabinettsumbildung würde durch einen Vorstoß des Hauptausschusses der Serbisch-Radikalen Partei veranlaßt. Die Radikalen waren seit längerer Zeit mit der Politik des Ministerpräsidenten unzufrieden und arbeiteten auf seinen Sturz hin. Sie waren bestrebt, auch die Minister Koroschetz und Spaho, die in der Regierung die Slowenische Partei und die Bosnischen Muselmanen vertreten, zum Rücktritt zu bewegen. Obwohl diese Bemühungen gescheitert waren, beschloß der Radikale Hauptausschuß, der Regierung seinerseits die weitere Unterstützung zu versagen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Atza Stanojewitsch, veröffentlichte am Sonnabend ein Schreiben an die Parteiorgane, in dem er den Bruch mit der Regierung mitteilt. Infolgedessen schieden die Vertreter der Radikalen Popitsch und Komnenowitsch aus der Regierung aus.

Ministerpräsident Stojadinowitsch ergänzte sein Kabinett aus den Kreisen der Skupschtina, die am 5. Mai dieses Jahres unter der Regierung Jeftitsch gewählt worden war. Der neu ernannte Minister Koschulj war in der Skupschtina Präsident des Finanzausschusses, während Zwetkowitsch Vorsitzender der Regierungspartei war, die sich bisher auf die Serbisch-Radikalen, die Slowenische Volkspartei und die Bosnischen Muselmanen gestützt hatte. Durch die Kampfansage des Radikalen Hauptausschusses hat sich die parteimäßige Grundlage der Regierung und der Regierungspartei verengt.

Gegen Saboteure der deutschen Volksernährung

Berlin, 23. Dezember. In einer Mitteilung des „Deutschen Nachrichtenbüros“ über eine „Aktion der Geheimen Staatspolizei gegen Saboteure der Volksernährung“ heißt es:

„Der Milchwirtschaftsverband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts; der Leiter dieses Verbandes verantwortlicher Führer einer Organisation des Reichsnährstandes. Man müßte annehmen, daß diese seit langem bestehende Tatsache allen Staatsbürgern, besonders aber den auf dem Lande wohnenden, bekannt ist. Leider ist dies, wie festgestellt werden muß, sehr oft nicht der Fall. Eine der vornehmsten Aufgaben des Milchwirtschaftsverbandes ist die Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes. Diese Aufgabe hat gerade in der letzten Zeit der Butter- und Fettknappheit besondere Bedeutung gewonnen, da Deutschland bemüht sein muß, aus eigener Kraft der Fettknappheit Herr zu werden. Es ist daher erforderlich, daß die gesamte in den Herstellerbetrieben gewonnene und nicht in der eigenen Wirtschaft verbrauchte Milch erfaßt verarbeitet und in gerechter Verteilung der Volksgesamtheit zugeführt wird. Eine Sabotage dieser Milchablieferung ist Verrat an der Volksernährung und somit auch an Volk und Vaterland. Wer passive oder offene Resistenz übt, verstößt gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung und versündigt sich an der Volksgemeinschaft.

Gerade die Landbevölkerung kann durch Erfüllung dieser vornehmsten Pflicht, der Milch- und Butterlieferung, in erster Linie zeigen, ob sie vom Geist des Nationalsozialismus durchdrungen und bereit ist, kleine Opfer im Interesse der gesamten Nation zu bringen. Wenn daher den Maßnahmen des Milchwirtschaftsverbandes, besonders der Forderung der Ablieferung der Milch an Molkereien, von einzelnen Bauern und Landwirten in unverständlicher Verkennung der gegebenen Tatsachen passiver Widerstand entgegengesetzt wird, so ist dies um so bedauerlicher und verwerflicher, als einmal die Gesetzgebung der letzten Jahre den Bauern große Vorteile zugute kommen ließ und zum anderen diesen bekannt sein muß, daß durch solches Verhalten weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat erst in seiner letzten Rede am 7. Dezember 1935 in Hamburg wieder mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Sorge für das Volk und die Sicherung des Reiches die Schicksalsfrage jeder Nation sei, und daß er alle zur Verfügung stehenden Machtmittel des Staates einsetzen werde, um Saboteuren, Nörglern und Schiebern das Handwerk zu legen. Gemeinnutz gehe vor Eigennutz, und er werde es zu verhindern wissen, daß, wie das früher der Fall war, einzelne Personen sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Er sagte mit betonter Schärfe, daß er seine Polizei angewiesen habe, in solchen Fällen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Es sei heute Pflicht der deutschen Bauern, sich ihrer Verantwortung dem Volke gegenüber bewußt zu sein und dafür zu sorgen, daß die Volksernährung sichergestellt werde.

Die Geheime Staatspolizei wird daher der Anweisung ihres höchsten Chefs, des Ministerpräsidenten, entsprechend gegen alle diejenigen Personen vorgehen und rücksichtslos durchgreifen, die sich nicht dem Gebot der Stunde und den Anordnungen der von der Regierung eingesetzten Institutionen im Interesse der Allgemeinheit fügen.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wittek

Urheberschutz: Franckh'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

(4. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Nun springen sie alle auf Deckung, von rechts drüben kommt Leutnant Gayda herangelaufen. „Das war zur rechten Zeit!“

Fünfzig Meter vor ihnen steht eine Qualmsäule. „Ein Flammenwerfer!“ sagt Fritz Stöttner neben Walter Schmidt. „Die armen Hunde da drinnen! Komm, daß der nicht noch mehr Stollen ausbrennt ...“ Schmidt läuft mit ihm vor, sie springen in einen Graben hinein, direkt vor das Eingangsloch eines Unterstandes.

„Eh là-bas ... Prisonnier, vite, vite!“ brüllt Schmidt hinein.

Aengstliche Stimmen unten: „Pitié, Pitié!“

„Venez-donc, vite, vite! Prisonnier!“ ruft er noch einmal hinunter. Da zeigt sich Bewegung auf den Stufen. Ein einzelner Franzose kommt heraufgestolpert, käseweiß im Gesicht, mit einem Ausdruck des Wahnsinns in den Augen. Er stammelt mit erhobenen Händen: „Pitié, messieurs, pitié ...“

„Mais oui, mais oui,“ Schmidt ist ungeduldig, da sind noch mehr drin, die sollen herauskommen. Die beiden Leute mit dem Flammenwerfer nähern sich, es stinkt nach Oel und Brand. Noch einmal brüllt er in den Stollen hinab: „Dépêchez-vous, nom de dieu!“

Und da kommen sie herauf, einer nach dem anderen, zwölf, zwanzig, fünfunddreißig Mann. Er hat gezählt. Die beiden letzten schleppen einen Verwundeten mit sich, jeder vierte, fünfte hat irgendeinen Verband.

Sie gehen, ohne zu begreifen, an Schmidt und Stöttner vorbei, sie haben alle schon abgeschnallt, nur die Gasmaske haben sie bei sich. Oben auf der Deckung stehen noch drei oder vier Füsiliere.

Man zeigt ihnen die Richtung, und sie ziehen ab.

Da ist plötzlich Leutnant Gayda wieder da, er ruft: „Kommt mit!“, sie laufen nach links hinüber, hier springt der Bergrücken stark zurück, Schmidt erinnert sich an die Schlucht, die er von unten hat sehen können, und unten in der Schlucht, in halber Höhe des Hanges, sitzen noch ein paar Maschinengewehre und wehren sich. Sie nehmen die Handgranaten und werfen sie hinunter, dreißig, vierzig Mann stehen oben und ziehen ab und werfen, und es kracht wie von Artillerie. Drüben auf der anderen Seite des Einschnittes stehen auch ein paar und werfen, ein leichtes MG pfeffert hinunter. Es ist alles für die Katz, an Treffen nicht zu denken, aber der Schangel unten merkt, daß die Deutschen schon oben sind, daß er eingekesselt ist, und sie ergeben sich.

Von unten steigen nun auch in der Schlucht die feldgrauen Schützenreihen empor.

Walter Schmidt will sich umwenden, da fällt sein Blick hinüber in das Tal der Aillette, und er packt Albert Berg am Arm, den Sanitäter, der neben ihm steht. (Albert hat natürlich nicht mitgeworfen.) Und sie stehen und sehen hinunter:

Da fahren auf Brücken Kolonnen über Kolonnen über den Bach, sie kommen den Hang herabgefahren auf Straßen, die Pioniere während des Trommelfeuers instand gesetzt haben müssen, Batterien fahren dort und Feldküchen, Wagen mit dem roten Kreuz oben auf dem Zeltdach. Wagen, Wagen ... Und oben auf der Höhe stehen die Geschütze, die die Feuerwalze schießen, frei gegen die aufgehende Sonne, es blitzt und blitzt unaufhörlich aus dicken Pulverwolken, überall fahren die Blitze gegen den Himmel auf, es zuckt rötlich und weiß und gelb in dem Qualm. Schmidt I starrt und starrt.

Hinter sich hören sie Befehle, sie kommen zu sich, drehen sich um, nicht weit von ihnen stehen ein paar Offiziere, die mit dem Fernglas beobachten, Schmidt I, der Rekrut, der Neuling, läuft hinter seiner Kompanie her, er lacht und winkt den Offizieren zu und schreit hurra aus vollem Halse. Sie sehen ihn und lachen auch und winken zurück. Und er läuft, springt über Gräben, läuft an Franzosen vorbei, die abgeschnallt haben und einzeln und in Gruppen ihnen entgegenkommen, er lacht immer noch und winkt und schreit: „Oh — là — là, Franz, ça marche bien, hein?“

Und von rechts feuert wieder mal ein MG, Handgranaten krachen, deutsche Gewehre und französische Gewehre, ein deutsches Schweres hämmert los, plötzlich ist er in einer Kette schreiender, grauer Gestalten, sie stürzen vor, flitzen um Ecken, fliegen im Hechtsprung aus einem Grabenstück in das andere, lassen sich in Trichter rollen, und urplötzlich steht der Rekrut hoch oben auf Deckung, holt aus, wirft, schmeißt sich hin, die Handgranate platzt, drei, vier andere, und da wehen drüben weiße Tücher, erhobene Hände, und schon ist Ruhe, die Schangels kommen, zwei Offiziere sind dabei, Leutnant Gayda steht auf und grüßt, es tut ihnen wohl, man sieht es, sie grüßen zurück.

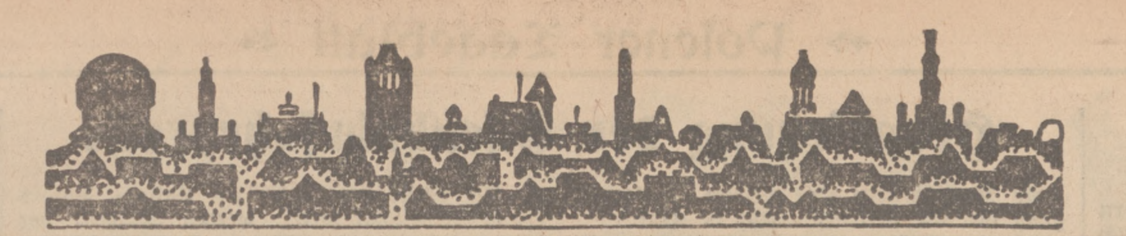
Leutnant Gayda dreht sich um, kommt zu Schmidt, fragt: „Wie heißen Sie?“ Und der, mitten im Trichterfeld, knallt die Hacken zusammen: „Füsilier Schmidt I, 3./37.“

„Da sind Sie ja von meiner Kompanie!“
„Jawohl, Herr Leutnant, vom ersten Zug.“
„Vom neuen Ersatz, was?“
„Jawohl Herr Leutnant!“
„So so.“
Ein langer Blick, das ist alles.

Warum hat er denn nach meinem Namen gefragt, denkt Füsilier Schmidt. Aber da gibt es links schon wieder etwas zu sehen, da hat er seine und des Leutnans Frage schon vergessen. Links fahren ein paar Wagen über das Gelände, es geht holprig, aber es geht. Pionierwagen, mit Balken und Brettern, und über die Gräben, über die Trichter werden Balken gelegt, und dann geht es weiter. Die Fahrer hauen auf die Gäule ein, schlagen ohne Erbarmen. Die Pioniere aber hämmern, graben und rammen, reißen Pfosten und Bretter aus der Stellung heraus, wo noch etwas ganz ist, und bauen eine Straße für die Begleitbatterie, einen Weg aus Balken und Holztrümmern.

Hinten am Rande, hier oben auf der Höhe, stehen schon vier Geschütze, und aus ihren Rohren fahren ununterbrochen Flammen und Rauchbälle. Die sind schon 'raufgekommen, die haben die Aillette schon überquert, da haben Pferde, Kanoniere und Pioniere und wohl auch die Offiziere gezogen, gekeucht, gestemmt und gestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 24. Dezember

Wasserstand der Warthe am 24. Dez: + 0,17 gegen + 0,19 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 25. Dezemb.: Uebergang zu milderem Wetter, zunehmende Trübung mit verbreiteten Schneefällen und stetigem Temperaturanstieg; auffrischende südliche bis südwestliche Winde.

Festprogramm der Kinos

Beginn der Vorführungen um 5. 7 9 Uhr im Metropolis 5.15 7.15 9.15 Uhr im Apollo vom 25. Dez. an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr

Apollo: „Regine" (Deutsch)
Metropolis: „Ein Teufelskerl" (Deutsch)
Słońce: „Unser Sonnenschein" (Engl.)
Sfinks: Vom 26. Dezember: „4½ Musketiere"
Tęcza-Lazarus: Kiepura-Film „Ich liebe alle Frauen"
Tęcza-Wilda: „Der kleine Oberst" (Engl.)
Wilsona: „Viktor und Viktoria" (Deutsch)

Feiertagsprogramm des Teatr Wielki

Mittwoch, 25. Dezember, abends 8 Uhr: „Rose-Marie".

Donnerstag, 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr: „Die Rose von Stambul" zu ermäßigten Preisen abends 8 Uhr: „Adriane Lecouvreur". In der Titelrolle Stani Zawadzka.

Freitag, 27. Dezember, abends 8 Uhr: Zum 17. Jahrestag des Großpolnischen Aufstandes: Vorstellung der Oper „Halka" zu ermäßigten Preisen.

Sonnabend, 28. Dezember, abends 8 Uhr: Zum 75. Geburtstag von Ignacy Paderewski: Sinfonie-Konzert. Dirigent: Dr. Zygmunt Latoszewski. Solisten: Stani Zawadzka (Sopran), Zygmunt Lisicki (Klavier), Antoni Gołębiewski (Tenor), Aleksander Karpacki (Bariton).

Sonntag, 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen: „Cavalleria Rusticana" und „Bajazzo"; abends 8 Uhr: „Aida" (Gastspiel der Neger-Sängerin Catarine Jarboro).

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Freunden wünschen wir ein

gesegnetes Weihnachtsfest!

Schriftleitung und Verlag des „Posener Tageblattes".

Der Kardinalprimas Dr. Hlond wird am heutigen Heiligabend von 20.15—20.25 Uhr eine kurze Rundfunkansprache halten, die an die Polen in der ganzen Welt gerichtet sein wird.

Unsere Weihnachtskrippe

In meiner Jugend haben wir eine Krippe unter dem Christbaum nicht gekannt. Wohl leuchtete an der Spitze des Tannenbaums der Stern, und wir dachten an die Sterne der Heiligen Nacht und an den Stern, der über dem Stall zu Bethlehem den heiligen drei Königen das Ziel ihrer Fahrt zeigte. Da war ich einst auf Reisen in Süddeutschland, in Schwäbisch-Gmünd, und sah dort die zierlichen kleinen weißen Schäfchen aus Wachs und brachte sie nach Hause. Das war der Anfang. Bei den Schafen auf dem Felde! Nun aber verlangten sie mit uns nach dem Mittelpunkt des ganzen Weihnachtsfestes. Da gingen Vater und Mutter an einem heimeligen Dezember-Nachmittag aus und schauten sich allerlei Krippen an, große und kleine. Aber es war schwere Zeit und vieles, was sie sahen, für ihren Geldbeutel unerschwinglich. So kaufent sie ein kleines niedriges Kripplein, darin war das Jesuskind gebettet, und stellten es inmitten der Schafe unter den Christbaum. So wurde manches Mal Wihnachten gefeiert.

Da kam zu den vier Geschwistern ein kleines Schwesterchen. Mit ihm wurden Eltern und Geschwister noch einmal jung und fingen noch einmal an, neu zu feiern. Noch bevor die Kleine ein Wörtlein reden konnte, war ihr zuliebe am ersten Weihnachtsfest, das sie erlebte,



ein wunderschöner Stall gebaut. Dunkle Tannenbäume im Hintergrund umgaben das gieblige Dach mit Schindeln gedeckt. Nichts anderes war drin als Maria im roten Mantel, die Hände faltend über das Jesuskind, das zu ihren Füßen in Windeln gebettet liegt. Leer noch war der Stall: erst später sollten Ochs und Esel dazukommen. Ja, auch der Josef fehlte noch, und die Hirten hatten ein kleines Schäflein vorausgeschickt, das, ganz erschrocken und überrascht vor dem hellen Schein aus dem Innern des Stalles, sich fast sperrt, näher zu kommen. Auch die Könige waren noch weit unterwegs. Sollten nicht noch andere Weihnachtsfeste folgen? Sollte nicht Jahr um Jahr ein Stück nach dem andern zur Krippe kommen? Jedesmal eine neue Freude! Jedesmal ein neues Geschenk Vater war nicht in den Laden gegangen und hatte sich eine der vielen fertigen Krippen dort gekauft. Er hatte von einem Holzschnitzer gehört; zu ihm war er in die Werkstatt gegangen und hatte dort einen Meister gefunden, dem seine Schnitzereie eine fromme Uebung und dessen Marien und Christkindlein, Hirten und Könige, ein jedes in seiner Art, fröhliche und dankbare Gebete zum Himmel geworden waren. Mit ihm war verabredet, daß er Jahr um Jahr ein Stück nach dem andern hinzufügte, und wer wollte die Zahl der Jahre berechnen, bis alle Stücke geliefert waren, bis hin zum Mohrenkönig! Da mußte unser kleines Mädel schon längst sprechen gelernt haben und ein großes Mädel geworden sein. Aber es ging doch schneller, viel schneller, als wir ahnten Denn zum ersten Geburtstag, da kamen die lieben Paten und mit dem einen die Hirten und mit dem andern die Könige. Der eine Hirt, mit wenigem weißen Haar, eilend gelaufen, daß ihm der Mantel um die Beine schlägt; sorgsam hält er in der einen Hand ein Ei. Er will sich von den Königen nicht beschämen lassen, die ihre Geschenke bringen. Stolz schreitet der Mohrenkönig im bunten Gewand. Nicht lange, dann wird er seine Knie beugen, wie es der andere schon tut. Auf der anderen Seite ein schlichter Hirte; er hat nichts zu bringen als sein Herz; er beugt sein Knie und schaut in die Krippe hinein. Um ihn her die drängenden Schafe. Drinnen hat sich aber auch beim nächsten Weihnachtsfest Joseph eingestellt. Mit der Stallaterne schaut er sinnend auf Gottes Geheimnis und Wunder vor seinen Füßen. Zu guter Letzt haben auch Ochs und Eselein sich eingefunden; und wenn nun ein kleines Wachslichtlein vor der Krippe angesteckt wird, geht es eigentümlich zu, daß Maria ihren Schatten auf den blauen Hintergrund wirft, und aus dem Helldunkel werden alle Blicke nach der Mitte gezogen:

> Den aller Weltkreis nie beschloß,
> der liegt jetzt in Mariens Schoß.

Von Jahr zu Jahr haben wir mit dieser Krippe etwas Eigentümliches erlebt. Es geht von ihr eine sammelnde Kraft aus. Sie ist eine Art Hausaltar, vor dem groß und klein sich sammelt, dankt, lobt, singt und betet. Und ob es die Eltern sind oder die Kinder, sie sind einig darin, das Schönste ist doch die Weihnachtskrippe.

pz.

Einbescherung der Arbeitslosen

Mehr als 7000 arbeitslose Familien in Posen erhalten in diesem Jahre zum ersten Male Weihnachtsgaben vom Arbeitsfondskomitee Am Sonntag und Montag wurden in der Messehalle an der Bukowska die Arbeitslosen einbeschert. Ledige bekamen jeder 1½ Pfd. Wurst, 2 Pfd. Strietzel und 1 Pfd. Zucker und Kaffee. Eine Familie die sich aus 2—3 Personen zusammensetzt, erhielt 2 Pfd. Schweinefleisch, 2 Pfund Stritzel, 2 Pfund Mehl, 1 Pfund Erbsen und 1 Pfund Zucker und Kaffee. Größere Familien bekamen entsprechend größere Lebensmittelportionen. Bei den Vorbereitungen zur Einbescherung waren 200 Personen tätig.

Bund deutscher Sänger und Sängerinnen

Wir weisen nochmals auf die Familienfeier des Vereins Deutscher Sänger hin, die am zweiten Weihnachtsfeiertage um 5 Uhr nachmittags in der Grabenloge stattfindet. Zu dieser geschlossenen Veranstaltung sind alle Mitglieder herzlich eingeladen. Gäste dürfen nur durch

☛ Des Weihnachts-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst Freitag nachmittag.

Mitglieder eingeführt werden. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die Probe am Freitag ausfällt. Das gemeinsame Stiftungsfest mit dem Posener Handwerkerverein findet am 25. Januar im Zoologischen Garten statt.

Straßenbahn und Autobus zu Weihnachten

Am Heiligabend wird der Verkehr auf allen Straßenbahnlinien um 19.30 Uhr eingestellt. Der letzte Trolleybus nach Główna fährt um 19.50 Uhr. Die Autobusse verlassen zum letzten Male: den Alten Markt in Richtung Naramowice um 18.40 Uhr, nach Osiedle Warszawskie um 19.30 Uhr, nach Starołęka um 20.30 Uhr. Am ersten Weihnachtsfeiertag beginnt der normale Verkehr auf allen Straßenbahnlinien und auf der Trolleybuslinien nach Główna um 12 Uhr mittags. Die Autobusse nehmen den normalen Verkehr vom Alten Markt zum Osiedle Warszawskie um 11.15 Uhr, nach Starołęka um 12.30 Uhr und nach Naramowice um 12.40 Uhr auf. Am zweiten Feiertag ist normaler Sonntagsverkehr.

Gekochte Kartoffeln statt Butter

Auf der Güterabfertigung des Hauptbahnhofs ist ein nicht alltäglicher Betrug aufgedeckt worden. In sechs Fässern waren als Butter gekochte Kartoffeln aufgegeben worden, und zwar vom Bahnhof St Lazarus. Zwei Betrüger versuchten die betreffenden Frachtbriefe an den Mann zu bringen, d. h. an Butterhändler zu verkaufen. Dabei wurden sie entlarvt. Es handelt sich um Florjan Tasiemski aus Posen, Obornicka 96, und Kazimierz Przewoźny aus Ławica, die ihre Helfershelfer hatten.

Bei verdorbenem Magen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. Aerztlich bestens empfohlen.

Oper

„Rose-Marie", romantische Operetten-Revue in 3 Akten (10 Bildern) von O. Harbach. Musik von Friml und H. Stothart.

Hallo, die große Revue!? — Für die, welche in der Vorkriegszeit etwa die großen Ausstattungs-Schlager im Berliner Metropol-Theater erlebt haben wird diese zehnteilige Operetten-Bildergalerie mit dem Titel „Rose-Marie" kein besonderes Ereignis bedeuten; denn als Ganzes betrachtet, ist es doch Bühnensalat, der sich in bescheidenen Grenzen hält. Da andererseits aber die Zahl derer, die von dem Begriff „Revue" nur recht unklare Vorstellungen haben, in Posen die Zahl der Kenner bei weitem übertrifft, so hat diese „Rose-Marie" hierorts wie eine Sensation gewirkt. Das „Große Theater" hat also seine „Revue" auf dem Repertoire. Noch dazu eine romantische. Der Handlungskram spielt nämlich im nördlichen Kanada. Rothäute, Trapper, Goldsucher und ähnliche Heiden mit Lüchern bilden die Füllung der Handlung, und wenn bereits im dritten Bilde ein Indianer mittels Dolchstoßes seiner wenig holden Gattin erledigt wird, so wird es begreiflich, daß diese kanadische Romantik nicht gerade bezaubernde Eigenschaften besitzt. Ziemlich in die Brüche geht der romantische Handlungsfirnis, wenn sich ein Modesalon plötzlich auftut und die modernsten Damentoiletten und -pelze vorbeistolzieren. Ob der weibliche Anhang jener rauhen Gesellen dort oben im Norden nahe der Arktis derartige mondäne Artikel aus der Betleidungsbranche in den Kleiderschränken sofern solch ein Möbelstück dort überhaupt dem Namen nach bekannt ist, auf Haken aufbewahrt? Aber was ist nun in dieser Chose eigentlich überhaupt los?

Grundlage ein Rangierbahnhof der Liebe mit recht komplizierten Weichen. In und vor einem Wirtshaus versammeln sich abends Goldsucher, Trapper, Indianer mit ihren Frauen usw. Für die polizeiliche Ordnung sorgt ein Sergeant Malone, der die Besitzerin des Ausschanks, namens Jane, gern für sich gewinnen möchte. Deren Herz schlägt jedoch für Hermann Grożny, „der Gefährliche", der in Wirklichkeit aber ein großer Angsthase ist. In der Kneipe tanzt allabendlich die Indianerin Dixiana, die Frau des „Schwarzen Adlers". Man munkelt, die rothäutige Schöne sei die heimliche Geliebte des reichsten Goldsuchers Hawley. Zu den ständigen Gästen des Gasthauses gehört ferner Rose-Marie, die Schwester des Trappers (Pelztierjägers) Emil. Sie liebt Jim, einen jungen Goldsucher. Damit sind die Hauptpersonen, die als Comm's voyageurs der Romantik die Handlung tragen, vorgestellt. Was nun folgt, läßt sich berichterstattenderweise in einige Sätze zusammenpressen. Also zunächst einmal wird der arme „Schwarze Adler", der seine zweite Ehehälfte im eigenen Wohnzelt mit Herrn Hawley in zärtlichem Beieinander erwischt (also doch!), radikal aus dem Wege geräumt. Die Urwalddame Dixiana beschuldigt später Jim dieses Mordes, und dieser, dem ohnehin schon große Schwierigkeiten gemacht werden, in den Besitz von Rose-Marie zu gelangen — der Bruder Emil ist dagegen und wünscht ihre Heirat mit Hawley —, läuft dank der Gemeinheit Dixianas Gefahr, den Gegenstand seiner Liebe ganz zu verlieren Da geht es bei Hermann glatter zu. Er heiratet ruck-zuck die Schankwirtin Jane. Sie verkaufen die Schnapsbude und machen in Quebec einen Modesalon auf. Hier wird auch das Hochzeitskleid für Rose-Marie angefertigt. Sie hat sich, nachdem Jim als Verbrecher verdächtigt worden war und sie außerdem die Vermutung hegt, Jim habe ein Verhältnis mit Dixiana (was indessen wirklich nicht stimmt), zunächst Vergnügen in die Arme geworfen, dann aber den Entschluß gefaßt, den Kapitalisten Hawley zu heiraten. Der Hochzeitstag ist da, die Paare tanzen bereits, und Rose-Marie erscheint, da stürzt plötzlich Dixiana wie eine Furie unter die Festgesellschaft und berichtet, wer den „Schwarzen Adler" tatsächlich umgebracht hat Die Heirat findet nicht statt. Rose-Marie, von der Unschuld Jims überzeugt, zieht hinaus ihn zu suchen. Sie findet ihn auch schließlich in einem Indianerdorf, wo sie schon früher einmal weilten. Der eiserne Vorhang kann heruntergleiten.

Diese ziemlich matten Episoden bilden natürlich nur die Staffage für die vielen tänzerischen Einlagen, welche die an sich belanglosen Handlungen angenehm unterbrechen. Was die Kostüme anbelangt, so schuf Herr Statkiewicz viel Abwechslung und Reichhaltigkeit Die Balletteusen fesselten, mochten sie nun mehr oder weniger evamäßig geputzt sein, das Auge in hohem Maße, und ihre sonstigen Leistungen, die bei der Premiere noch etwas wacklig erschienen, werden hoffentlich inzwischen eine geradere Linie bilden. Von der Bühne wehte einem der Duft von frischer Farbe entgegen. Das waren die neuen Bühnenbilder, die nach den Entwürfen von Herrn Z. Szpingier entstanden sind und derartige Sympathien auslösten, daß einige von ihnen mit Klatschsalven bedacht wurden. Der neueste Sport gewisser Theaterbesucher. Nächstens werden wohl den Kulissen Kränze überreicht werden. Die Musik ist rein konventionell. Sie bietet sich dar u. a. in mehreren Schmachtlocken, die derartig schmalzig gehalten sind, daß die Augen der Interessenten Verdrehungsmanöver vollführen. Außerdem sind verschiedene forsche Tanzmelodien vorhanden, die rhythmische teilweise recht elektrische Funken entsenden. Herr Dr. Latoszewski, der in höchst eigener Person am Dirigentenpult stand, sorgte dafür, daß einmal das Schmalz der Liebeslieder nicht gerann, und daß ferner der elektrische Funkenauswurf keine Unterbrechung erhielt. Im Orchester ging es somit außerordentlich künstlerisch betriebsam zu. Wenn ich von der Unsicherheit des Textes absehe, die offenbar zu den Lebensnotwendigkeiten mancher Mitwirkenden gehört, so war die Besetzung der Solopartien durchweg eine glückliche. Die Rose-Marie von Fräulein J. Musielewska beanspruchte gesanglich ein konzentriertes Interesse. Nicht jede Opernbühne wird es sich leisten einen Sopran von solcher Güte und Bildungsfülle in einer Operette zu verwenden. Seien wir der Direktion des Posener „Großen Theater" dankbar, daß sie in der Lage ist, sich diesen beneidenswerten Luxus zu gestatten. Dies trifft auch für den trefflichen Tenor des Herrn R. Peter zu, der den guten Jim nicht nur überzeugend zeichnete, sondern vor allen Dingen diese Rolle mit allen stimmlichen Vorzügen, die diesem Sänger ja in reichem Maße zur Verfügung stehen, großzügig gestaltete. Den „Emil" sang Herr K. Szerszyński treu und bieder, er bemühte sich, daß diese Gestalt nicht als Mensch ohne Charaktereigenschaften durch die Welt lief. Derselben Sorge enthob sich auch Herr B. Horski, dem es jedoch einige Mühe kostete, den Sergeanten Malone als Groteskfigur zu offerieren. Herr J. Sendecki, als Sänger übrigens auf dem Wege des Fortschritts begriffen, fabrizierte als „Hermann" mehrere Mandeln witziger Pointen. Daß öfters einzelne Sätze, sogar einzelne Worte von Klatschfluten verschlungen wurden, wird hoffentlich ihm selbst Pein bereitet haben. Daß die Gastwirtin Jane als eine Anziehungskraft ersten Ranges zu gelten hat, bewies H. Majchrzakówna in überzeugendem Maß. Fräulein Z. Grabowska kannte und schätzte ich bisher als Primaballerina. Sie kann aber noch mehr. Wie sie die Dixiana auf die Bühne stellte, war eine hochrangige schauspielerische Leistung. Ich hatte nicht geahnt — auch ihre Stimme ist durchaus brauchbar —, daß sie diese heißblütige, tückische Indianerin so stilecht wiedergeben würde. Damit ist die Zahl der Mitwirkenden noch nicht erschöpft, doch ich muß mich darauf beschränken festzustellen, daß auch die, welche sonst noch mithalfen, der Romantik der Revue auf die Beine zu helfen, keine Enttäuschungen vermittelten. Nicht vergessen sei das Geheul der hungrigen Wölfe. Nicht nur den Herrschaften auf der Bühne standen hierbei die Haare zu Berge.

* *

Gastspiele Z. Zaleski.

Herr Z. Zaleski war früher einmal vorübergehend Mitglied der Posener Oper. Da er zuvor zum Solopersonal der Mailänder Skala gehörte, wurde sein Weg zur Bühne des hiesigen „Großen Theaters" damals mit viel Vorschußlorbeeren gepflastert. Ein Vergleich mit Schaljapin hielt sein Baß s. Zt. nicht stand, aber in der Darstellung war er ihm bedenkenlos an die Seite zu stellen. Ich hoffte er würde als Oberregisseur unserer Oper längere Zeit erhalten bleiben, um der schauspielerischen Misere, die hier ein beschauliches Dasein führte, endlich den Garaus zu machen. Leider wurde nichts daraus. Nach langer Abwesenheit kehrte Herr Zaleski nun zu einem zweimaligen Gastspiel nach Posen zurück. Er sang und spielte den Boris Godunow in dem gleichnamigen musikalischen Volksdrama von Mussorgsky und den Mephisto in der Oper „Faust" von Gounod, also zwei Rollen, in denen er schon ehemals sein hervorragendes, schauspielerisches Talent offenbarte. Hierin ist er sich bis heute der Gleiche geblieben, und ich konnte nur wünschen, daß seine hiesigen Kollegen und Kolleginnen die beiden Gelegenheiten nicht vorübergehen ließen, um zu sehen, was unter vorbildlicher Schauspielkunst im Rahmen einer Oper zu verstehen ist. Da gab es viel zu lernen. Die Stimme des Künstlers scheint sich in einem Zustand der Renaissance zu befinden, wenigstens klang sie klarer und gefestigter. Hoffen wir demnach das Beste.

Alfred Loake.

Ausflug des Touringklubs nach Deutschland

Der Touringklub gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß der geplante Ausflug nach Deutschland vom 6.—16. Februar unternommen wird. Diejenigen, die sich gemeldet haben, werden gebeten, Einzahlungen auf die Einschreibgebühr in Höhe von 30 zł zu tätigen, da dieselben über die Erstansprüche auf die Ausflugsteilnehmerschaft entscheiden. Es werden vom Sekretariat des Klubs bis zum 10. Januar noch Meldungen für die noch verbleibenden 7 freien Plätze entgegengenommen.

Aus Posen und Pommerellen

Wirsitz

§ Semmel und Milch für hungrige Schulkinder. Das Kreiskomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen hat Mehl zur Anfertigung von Semmeln und Geld zum Ankauf von Milch zur Speisung von Kindern in den Schulen des Kreises zur Verfügung gestellt. Durch diese Hilfsaktion werden in den Schulen der einzelnen Bezirke gespeist werden können: Stadt Lobsens 159 Kinder, Stadt Friedheim 17, Stadt Mrotschen 92, Stadt Nakel 458, Stadt Wirsitz 100, Stadt Wissek 63, Sammelgemeinde Lobsens 57, Sammelgemeinde Weißenhöhe 40, Mrotschen 99, Nakel 98, Sadke 101 und Gemeinde Wirsitz 58 Kinder. Im ganzen werden durch diese Hilfsaktion 1342 Kinder laufend bedacht, wofür die Gesamtkosten 6000 Złoty betragen

§ Wildbretspende des Staatspräsidenten. Der Staatspräsident hat drei Hirsche, die bei der Jagd in den staatlichen Wäldern von Runowo Krainskie erlegt wurden, den Arbeitslosen der Stadt Wissek zur Verfügung gestellt.

Wollstein

* **Am Goldenen Sonntag** herrschte in unseren Straßen ein reger Verkehr, der sich jedoch nur in den Straßen bemerkbar machte, während in den Geschäften größte Ruhe zu bemerken war. Sehr viel Schaulustige wanderten von einem Schaufenster zum andern und nur selten sah man Käufer ein Geschäft betreten oder mit Paketen aus einem Geschäft kommen.

Nakel

§ Bunter Abend der Nothilfe. Die Ortsgruppe Nakel der Deutschen Vereinigung veranstaltete zugunsten der Deutschen Nothilfe einen Bunten Abend, der gut besucht war. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Gäste, worauf Gesänge und Sprechchöre der Nakeler und Erlauer Ortsgruppen abwechselten. Darauf hielt Superintendent Fengler eine kurze Ansprache. Rezitationen ernsten und heiteren Inhalts von Willi Damaschke-Bromberg trugen mit zum Gelingen des Abends bei. Zum Abschluß fand noch eine Verlosung statt, wobei von Mitgliedern gestiftete Geschenke Verwendung fanden. Der Reinertrag des Abends kommt der Deutschen Nothilfe zugute.

Schubin

§ Bauunglück. In Zalesie brach während der Richtarbeiten bei einer neuen Scheune der Balkenbau zusammen. Dabei stürzte aus einer Höhe von 5 Metern der Zimmermeister Leon Konieczny aus Laski herab. Er wurde durch die zusammenstürzenden Bauhölzer schwer verletzt.

§ Hilfskasse zur Einlösung der Patente. Von dem Finanzamt in Schubin wird in Labischin am 30. und 31. Dezember eine Hilfskasse zur Einlösung von Patenten und Registrierkarten für das Jahr 1936 eingerichtet. Die Hilfskasse wird an den beiden genannten Tagen von 8.30 bis 16 Uhr amtieren. Alle Handwerker werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Ausfertigung des ermäßigten Patents ihren Umsatzsteuerbescheid für 1936 vorlegen müssen. Alle Patente und Registrierkarten müssen bis 31. Dezember ausgekauft sein.

Film-Besprechungen

Apollo: „Regine"

In freier Anlehnung an ein Werk von Gottfried Keller entstand ein Film, der uns in eindringlicher Sprache viel zu geben und zu sagen vermag. Das bizarre Nebeneinander und Ineinander der Lebensauffassungen tritt uns in realistischer Anschaulichkeit entgegen. Es ist eigentlich der Kampf eines naturwüchsig-unverdorbenen Menschenherzens gegen die Verlogenheiten der Umwelt, bei dem das Gute den Sieg behält. Ein aus Amerika nach Süddeutschland reich zurückgekehrter Ingenieur, der Frauenseelen wohl zu werten weiß, nimmt sich eine Hausangestellte seines Onkels zur Frau, ein liebes Geschöpf, das der neuen Umgebung angepaßt werden soll, was dem echten Naturkinde nicht immer erfreulich vorkommt. Diese fast weltfremde Regine wird von Luise Ullrich mit starkem Gemüt und ergreifender Tragik gezeichnet. Adolf Wohlbrück steht ihr als der große Beschützer zur Seite. Eine hervorragende darstellerische Leistung vollbringt auch Olga Czechowa, in deren Hand die Fäden der Intrige gesponnen werden. Die übrigen Kräfte gliedern sich wirkungsvoll in das gute Zusammenspiel ein. Eine ganz eigene Note gibt dem Film, der von herrlichen Naturaufnahmen durchwoben ist die offenbare Modernisierung der kaum visionär gedachten Fabel hinsichtlich der dynamischen Elemente.

Stuhlverhaltung. Führende Kliniker bezeugen, daß das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser auch für geistige Arbeiter Neurastheniker und Frauen ein rasch und angenehm wirkendes Darmreinigungsmittel von hervorragendem Werte ist.

Herabsetzung der Eisenbahnfahrpreise

Ab Neujahr tritt eine weitere Tarifermäßigung für den Personenverkehr in Kraft.

Die neue Bestimmung hebt die bisherige Einteilung in sogenannten Vorort- und Normaltarif auf und führt einen einheitlichen Normaltarif ein Bekanntlich wurde der Vorortverkehr nur bis zu einer Strecke von 180 Kilometer berechnet. Ab 1. Januar werden die Normalfahrkarten bis zu einer Entfernung von 180 Kilometer denselben Preis betragen, wie die bisherigen Vorortsfahrkarten. So werden, um einige Beispiele zu nennen, folgende Preise erhoben:

Von Posen nach:	km	bisher zl	ab 1. Januar zł
Bydgoszcz	153	8,60	8,20
Gniezno	51	3,80	3,—
Inowrocław	107	6,60	5,80
Jarocin	67	4,80	3,60
Krotoszyn	98	6,20	2,20
Leszno	69	4,80	3,60
Ludwikowo	21	1,60	1,20
Oborniki	31	2,20	1,80
Ostrów	115	7,—	6,20
Pleszew	87	5,80	4,60
Puszczykowo	13	1,—	0,70
Stęszew	24	1,80	1,30
Środa	34	2,40	1,80
Toruń	141	8,20	7,80

Diese neuen Fahrpreise gelten für die dritte Klasse der Personenzüge. Für die Entfernungen über 180 Kilometer bleiben die alten Fahrpreise bestehen Auch für die D-Züge wird auf Strecken bis zu 180 Kilometer eine geringe Ermäßigung erteilt.

Bei allen Fahrkarten, deren Preis über zwei Złoty beträgt, wird ein Arbeitslosenzuschlag von 10 Groschen erhoben. Dieser Zuschlag gilt für die Fahrkarten von 2—10 Złoty. Für jede weiteren angefangenen 10 Złoty wird ein erneuter Zuschlag von 10 Groschen erhoben.

An Stelle der bisherigen Saison-, Vorort- und Arbeitsfahrkarten werden Wochen- und Monatskarten eingeführt. Diese Fahrkarten werden nur für Strecken bis zu 100 Kilometer ausgegeben.

Die Wochenfahrkarte berechtigt nur zur einmaligen Hin- und Rückreise, während der Inhaber einer Monatskarte beliebig oft die Strecke fahren kann. Die Benutzung eines D-Zuges ist nach Zahlung des Zuschlages gestattet. Die Karten werden auf einen Namen ausgestellt und sind gültig gegen Vorweisung eines Ausweises Mit Lichtbild.

Wir geben die bisherigen und die neuen Fahrpreise für die wichtigsten Strecken an:

Wochenkarten

Zwischen Posen und	km	bisher zl	ab 1. Januar zł
Czerwonak	13	3,—	2,10
Gniezno	51	11,40	9,—
Jarocin	67	14,40	10,80
Kiekrz	13	3,—	2,10
Kórnik	20	4,20	3,—
Kościan	42	9,—	6,60
Luboń	7	1,80	1,20
Leszno	69	14,40	10,80
Puszczykowo	13	3,—	2,10
Swarzędz	14	3,—	2,10
Września	49	10,20	7,80

Monatskarten

Zwischen Posen und	bisher zl	ab 1. Januar zł
Czerwonak	18,—	8,40
Gniezno	68,40	34,20
Jarocin	86,40	43,20
Kiekrz	18,—	8,40
Kórnik	25,20	12,—
Kościan	54,—	26,40
Luboń	10,80	4,80
Leszno	86,40	43,20
Oborniki	39,60	19,80
Puszczykowo	18,00	8,40
Swarzędz	18,—	8,40

Rawitsch

— Wintersport. Kaum ist der erste Schnee gefallen, so entwickelt die schul- und vorschulpflichtige Jugend ein reges sportliches Treiben. Leider wird hierzug, wie schon in den letzten Jahren, auch dies Jahr wieder größtenteils unsere Promenade mißbraucht. Besonders die Ausgänge der Nordseite werden in eisglatte Schlidderbahnen umgewandelt un bilden für die Passanten Gefahrenpunkte.

Pleschen

& Einbrüche. In die Wohnung des Gutsdieners Romański in Taczanów wurde nachts eingebrochen. Die Diebe drückten eine Scheibe ein und stahlen alles, was sie vorfanden, wie Küchengerät, Porzellan, Herren-, Damen- und Kinderkleidung sowie Wäsche und Betten. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat noch nicht zur Feststellung der Diebe geführt. — Einen Tag darauf brachen Diebe in die Wohnung von Herrn Pinkus in der Kalischer Straße ein und stahlen einen Herrenpelz, einen Anzug, Damenkleider und einen Damenpelz sowie eine Bettdecke.

Samotschin

§ Schadenfeuer. Der Tornowsche Getreidespeicher ist in einer der letzten Nächte vollständig niedergebrannt. Als die Freiwillige Feuerwehr erschien, stand der Speicher bereits in hellen Flammen. Die Feuerwehrleute mußten sich hauptsächlich auf die Rettung der benachbarten Gebäude beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist bisher nicht bekannt.

Rogasen

s. **Versammlung der Welage.** Am vergangenen Mittwoch veranstaltete die Welage-Ortsgruppe Rogasen bei Herrn Tonn eine Versammlung, die von etwa 80 Mitgliedern besucht war. Leiter der Versammlung war der stellvertretende Vorsitzende, Herr Paul Krüger, Ruda. Geschäftsführer Heymann machte zunächst geschäftliche Mitteilungen. Er wies u. a. auf die Notwendigkeit hin, alle Vorbereitungen zur kommenden Einschätzung der Einkommensteuer rechtzeitig zu treffen. Weiter wurde die Frage des Lohntarifs der Landarbeiter, der Renten und Mittelstandskassengelder aufgeworfen. Nachdem noch einmal auf die Bestimmungen des Vereinsgesetzes hingewiesen worden war, wonach auch die Familienangehörigen die Mitgliedschaft erwerben müssen, gab Herr Heymann einen Bericht über die Posener Delegiertenversammlung. Herr Styra-Posen hielt hierauf einen Vortrag über das Thema: „Wir lernen Weltprobleme kennen". Der Vortrag fand reichen Beifall.

Mogilno

ü. **Tod unter den Rädern eines Kohlenzuges.** In der Nacht zum Sonntag forderten die schwarzen Diamanten ein viertes Opfer aus der Stadt Pakosch. Der 26 jährige Feliks Gorny war vor kurzer Zeit vom Militärdienst zu seiner Mutter nach Pakosch zurückgekehrt, in deren Wohnung Armut und Not herrschen. Keine Beschäftigung findend, begab er sich in jener Nacht an die Eisenbahnstrecke von Mogilno nach Inowrocław, um von einem Güterzuge Kohlen zu stehlen. Beim Aufspringen auf den Zug glitt er aus und geriet dabei unter die Räder, die ihm beide Beine abschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Czarnikau

e. **Adventsfeier.** Zu einer Adventsfeier hatten die evangelischen Jugendvereine zur Kirche eingeladen. Die Gemeinde war dem Ruf so zahlreich gefolgt, daß die ganze Kirche besetzt war. Gemeinde- und Chorgesang wechselten ab mit dem Vortrag von Gedichten. Ein Adventsspiel „Macht hoch die Tür" zog die Gemeinde in seinen Bann, und ein Geigenquartett trug Adventslieder vor. Das Ganze wurde stimmungsvoll umrahmt durch das Orgelspiel des Kantors. Mit dem Gemeindegesang: „Jauchzet ihr Himmel" wurde die weihevolle Feier geschlossen. Die evangelische Jugend hat mit dem Abend gezeigt, daß auch eine zur Zeit verwaiste Gemeinde dies Fest würdig vorbereiten kann.

Strelno

ü. **Weihnachtsfeier der Privatschule Königsbrunn.** Am Sonnabend, dem 21. d. Mts. veranstaltete die evang Privatschule in Königsbrunn (Stodolno) im Saale des Herrn Hermann Mutschler eine Weihnachtsfeier. Die Eltern und Angehörigen der Schulkinder sowie Freunde und Gönner dieser Bildungsstätte waren aus Königsbrunn und den umliegenden Ortschaften erschienen und hatten den weihnachtlich geschmückten Saal gefüllt, um mit den Kleinen eine erhebende Weihnachtsfeier zu erleben. Ein besonderes Gepräge gab dieser Feier die Anwesenheit von Pastor Mix-Strelno. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche, o du selige" begrüßte die Schulleiterin, Frl. Agnes Schubert, die Erschienenen, worauf das Märchenspiel „Sterne am Weihnachtshimmel" aufgeführt wurde. Inhaltsvolle Gedichte, Gespräche, Weihnachtsspiele und mehrstimmig gesungene Weihnachtslieder folgten. Von allen Schulkindern wurde dann der Volkstanz „Im Mutterstüble" und von den Kleinsten ein Reigen aufgeführt. Die Begeisterung der Kinder erreichte ihren Höhepunkt, als der Weihnachtsmann erschien. Der Schuleigentümer, Landwirt Alois Engel, dankte der Schulleiterin im Namen der Eltern für die Mühe und Arbeit, die sie zur Ausgestaltung der Feier nicht gescheut hatte. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht" wurde die Weihnachtsfeier beendet.

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Auf der am Sonnabend abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde zur Kenntnis genommen, daß es dem Bürgermeister Stan. Radomski gelang, durch einen persönlichen Antrag aus der Polnischen Kommunalbank in Warschau zur Linderung der Arbeitslosigkeit eine nicht rückzahlbare Unterstützung in Höhe von 5000 zł zu erhalten. Da die damit verbundenen Reisekosten von 150 zł zu hoch waren, erklärte sich der Bürgermeister nach einer längeren Aussprache bereit, 30 zł zurückzuzahlen Der Antrag der Stadtbeamten auf eine 15 prozentige Teurungszulage wurde abgelehnt, weil dieselben längere Zeit kein Gasgeld gezahlt haben. Ferner wurde beschlossen, daß die Zinsen von der Stiftung des verstorbenen Dr. Cieslewicz in Höhe von 2000 zł den ärmsten Kindern der Stadt jährlich zu Weihnachten zugute kommen sollen.

Kirchliche Nachrichten

Duschnik. Christabend 5 Uhr: Christfeier in der Kirche. 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember, 10 Uhr: Lesegottesdienst in der Kirche anschließend Kindergottesdienst. 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dez., 10 Uhr: Festgottesdienst. (Lassahn.)

Wegen des großen Erfolges des polnischen Filmes

Der Tag des großen Abenteuers

veranstaltet das Kino „Metropolis" zwei besondere Vormittagsvorstellungen am ersten und zweiten Feiertag um 12.30 Uhr mittags. Preise: Alle Parterreplätze 50 Groschen. Alle Balkonplätze 75 Groschen.

R. 414.

KINO METROPOLIS

Für unsere Kleinen!
Ein großes Feiertagsprogramm.
1. Feiertag — Mittwoch —, um 3.30 Uhr nachm.
2. Feiertag — Donnerstag —, 3,30 Uhr nachm.
Lachen ohne Ende — Heiterkeit wie nie zuvor!
Der König der Akrobaten
Harold Lloyd in der reizenden Komödie
Der moderne Held.
Karten von 25 Groschen.

Familie Lindbergh auf der Flucht nach Europa

Angebliche Todesdrohungen gegen das zweite Kind.

New York, 22. Dezember. Die Familie des Obersten Lindbergh soll sich, einer Meldung der „New York Times" zufolge, auf einem nicht näher bekannten Dampfer auf dem Wege nach England befinden, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Der Grund dieser Aufsehen erregenden Flucht soll, wie das Blatt schreibt, in den zahlreichen Entführungs- und Todesdrohungen gegen das dreijährige zweite Söhnchen liegen, die Oberst Lindbergh in der letzten Zeit erhielt, und in der Unmöglichkeit, seiner Familie ein ungestörtes Leben zu sichern. Das Flieger-Ehepaar habe sich daher veranlaßt gesehen, die Vereinigten Staaten zu verlassen, und hoffen, in England ihr Kind in Ruhe und Sicherheit erziehen zu können.

Oberst Lindbergh wird angeblich seine bisherige Tätigkeit als sachverständiger Berater der „Panamerican Airways" und der „Transcontinental and Western Air" beibehalten.

Die Meldung der „New York Times" hat in ganz Amerika größtes Aufsehen erregt.

*

New York. Die Meldung der „New York Times", wonach sich die Familie Lindbergh auf dem Wege nach England befindet, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen, scheint sich zu bestätigen. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß das Ehepaar Lindbergh mit ihrem Söhnchen am vergangenen Sonnabend um Mitternacht mit dem amerikanischen Dampfer „American Importer" von New York abgefahren ist.

Gnadengesuch für Hauptmann

Wie aus Trenton, New Jersey, berichtet wird, haben die Verteidiger des wegen Ermordung des Lindbergh-Kindes zum Tode verurteilten Hauptmann beim Gnadengericht des Staates New Jersey ein Gnadengesuch eingereicht. Da einer der Richter beim Gnadengericht erkrankt ist, benötigt Hauptmann 5 von den 7 verbleibenden Stimmen mit der Stimme des Gouverneurs Hoffmann für die Gnadengewährung. Einzelheiten des Gesuches wurden in Uebereinstimmung mit dem Gesetz nicht veröffentlicht.

Zur Abreise der Familie Lindbergh nach Europa wird noch bekannt, daß die Familie tatsächlich die einzigen Fahrgäste auf dem Dampfer „American Importer" sind. Eine Anzahl weiterer Fahrgäste, die Schiffsplätze auf dem Dampfer belegt hatten, wurden in letzter Minute auf einen anderen Dampfer gebracht. Alle beteiligten Stellen lehnen im übrigen jede Stellungnahme zu dieser Angelegenheit ab.

Olympiaglocke kommt nach Berlin

Die in Bochum hergestellte Olympiaglocke wird in den nächsten Tagen nach dem Reichssportfeld transportiert werden, um dann ihren Platz hoch oben im Führerturm zu erhalten. Dieses Meisterwerk deutschen Glockenbaues hat bei einem Durchmesser von 2,80 Meter einschließlich des aus deutscher Eiche hergestellten Glockenjoches eine Höhe von 4 Metern bei einem Glockengewicht von 9635 Kg. Die Konstruktion des Läutewerkes ermöglicht es, die Glocke nicht nur schwingend zu läuten, sondern von den verschiedensten Stellen des Reichssportfeldes aus die Glocke zu betätigen.

Eishockey-Turnier

Falls das gute Eiswetter anhält, wird zu Weihnachten ein Jubiläumsturnier zwischen dem Posener „AZS.", dessen Eishockeysektion auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, dem Lodzer „ŁKS.", dem Thorner „TKS." und der Posener „Warta" auf der „AZS."-Bahn an der Noskowskiego ausgetragen. Am ersten Feiertag würden sich um 12 Uhr mittags „Warta" und „AZS.", um 18.30 Uhr „ŁKS." und „TKS." treffen. Der zweite Weihnachtsfeiertag bringt dann um 12 Uhr das Zusammentreffen der Unterlegenen, während um 18.30 Uhr um den ersten und zweiten Platz gekämpft wird.

Der schöne Wiener Film

„Regine"

mit Adolf Wohlbrück, Olga Czechowa und Luise Ullrich ist im „Apollo" als großes Feiertagsprogramm angesetzt worden. Ein außergewöhnliches Liebesdrama mit glänzender Ausstattung und hinreißender Handlung — die große Liebe eines reichen Mannes zu einem armen Mädchen — läßt beim Zuschauer unvergeßliche Eindrücke zurück.

R. 415.

Der Deutsche Weg

61. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 25. Julmond 1935

Das ewige Lied

Wechsel der Generationen? Jawohl. Aber immer nur so, daß die eine der anderen die Hand reicht, und daß über dem Bewußtsein des Unterschiedes nicht das ewig Gemeinsame vergessen wird, das sie verbindet und ohne das das Leben des einen wie das des anderen spurlos von dieser Erde verwischt werden würde. Das ist das heilige Band der Gemeinsamkeit, das uns über die Zeit hinaus immer wieder mit den Toten verbindet. In ihm wird das Alte stets von neuem wieder jung und das Junge wieder alt, und an diesem Maß gemessen, hat keines vor dem anderen etwas voraus.

Der Kampf der Generationen tobt — wie könnte es anders sein — auch heute wieder. Es ist das alte und doch immer wieder neue Lied von der inneren Entfremdung, die auch in ruhigeren Zeiten als den heutigen zwischen den Aelteren und den Jüngeren aufzutreten pflegt, die aber an geschichtlichen Wendepunkten oft besonders krasse Formen annimmt und nicht selten dazu führt, daß die Jungen im Hochgefühl des Vorwärtsstürmens alle Bindungen an das Früher abstreifen möchten und schon manchmal sogar nicht mehr wissen wollen, was sie den Lebenden noch zu danken haben. Das ist wie ein immer wiederkehrendes Naturgesetz, und wir wundern uns nicht, daß wir ihm auch heute wieder begegnen. Jugend ist nun einmal „undankbar“. Soll man ihr deshalb böse sein? Es liegt ja doch wohl nur in ihrem vorwärts drängenden Wesen. An der Tatsache, daß alles, auch das „Revolutionärste“, der geschichtlichen Vergangenheit unabdinglich verpflichtet und verhaftet bleibt, wird damit nichts geändert. Was heißt denn heute jung, und was heißt alt? Schließlich ist es doch schon der Weltkrieg gewesen, der die große Wende brachte, und gerade diejenigen haben die Revolution gemacht und das Neue über Trümmern zusammengefügt, die einst in jenem nun schon fernen großen Kriege bereits als reife Männer fochten. Und auch sie sind ja nicht fertig gewesen von Anfang an und haben das, was sie leisten durften, nicht sich allein zu verdanken gehabt, sondern haben ihr Wissen und ihre Kraft, die sie Schwerstes überstehen ließen, auch ihrerseits erst aus dem ewigen Strom des Lebens schöpfen müssen. Sie haben Zeiten gesehen und durchlebt, die unsere Jungen von heute nur noch dem Hörensagen nach kennen und die doch nicht wegzudenken sind, weil in ihnen schon die Keime — und nicht einmal die ersten — zu dem gelegt wurden, was heute ist.

Solches Wissen macht bescheiden. Und auch die neue Generation wird eines Tages erkennen, daß selbst ihre unbändigsten Stürmer und Dränger schon deshalb nicht die ersten sind, weil die, auf deren Schultern sie stehen, schon selber einmal eine Jugendbewegung durchgemacht haben, die wahrlich nicht weniger Kühnheit erforderte als die jetzige. Sie liegt in ihren Anfängen nun mehr als 30 Jahre zurück. Auch in ihr wurde schon gegen eine andere Welt angekämpft, und noch dazu gegen eine Welt, die sich sehr selbstsicher gebärdete und ihrer Blüte erst entgegenzugehen schien. Der Mut, der dazu gehörte, ihr und ihren starken Ordnungen Trotz zu bieten, kann nicht hoch genug angeschlagen werden, und das um so mehr, als die Jugend jener Zeit noch nicht wie heute sich auf große Organisationen als politische Machtmittel stützen konnte. Eine kaum vorstellbare Zersplitterung in hundert und aber hundert Bünde und Vereinigungen mußte jede Stoßkraft lähmen. Aber wenn der Erfolg dazumal versagt blieb, die Sehnsucht war die gleiche, and die heute so gern und oft belächelte Vielheit der Standpunkte ist notwendig gewesen, weil sonst die unzähligen erbitterten Auseinandersetzungen gefehlt hätten, die mit der Zeit erst das Ziel so klar herausschälen und so fest umreißen konnten, wie es heute ist. Gewiß geriet ein Teil jener Jugend auf der Suche nach neuen Denk- und Lebensformen nur noch tiefer in den Liberalismus hinein, um schließlich im Anarchischen zu enden. Aber was sich in klarerer und gestraffterer Erkenntnis und endlich auf vielen Umwegen am Hohen Meißner zu echten, volksgebundenen Zielen zusammenfand, hat doch mit seinem ernsten Streben nach Bildung, Zucht und Schulung eine Richtung eingeschlagen, in der sich Geist vom Geiste der neuen Zeit unverkennbar ankündigte. Natürlich sind auch das nur Wegbereiter gewesen. Aber auch damals wurden schon dieselben Flüche geflucht und die gleichen Schwüre geschworen. Und daß dies keine bloßen Redensarten und Prahlereien waren, sondern daß auch die Jungen jener Tage Ernst machten bis zum Einsatz des Lebens, wurde ja wohl damit einwandfrei erwiesen, daß schon sie einst nicht nur für das, sondern für ein neues Vaterland ins Feld gezogen sind. Dort ist in der Kameradschaft auf Leben und Tod all das ausgeschmolzen und im Feuer geläutert worden, worum es heute noch geht und was auch schon die brennenden Sorgen unserer Jugend gewesen sind: das Suchen nach dem Erlebnis der Gemeinschaft, der Glaube an die nordische Kraft unseres Volkstums und die menschliche Hingabe an die Erfüllung alles dessen, was wir geschichtlich der Welt zu geben haben. Kein Geringerer als Hans Friedrich Blunck — doch sicher einer, der auch heute noch etwas zu sagen hat — schrieb hierüber das wahre Wort: „Was in den jungen nationalsozialistischen Kämpfern an politischem und ständischem Gedankengut, an Willen zur Umordnung des Staatsgefüges, an idealistischen Wünschen nach neuem echterem Menschentum vorhanden war, läßt sich wesentlich auf die frühe Jugendbewegung zurückführen, durch die, ob in dieser oder jener Form, alle Führer der neuen Zeit geschritten sind.“ Auch jene Jungen haben damals um alles dies gerungen gegen eine Umwelt, die es ihnen weiß Gott nicht leicht gemacht hat. Aber schon ihr Anders-sein-wollen ist auch nichts Neues gewesen, und wo sie klar sahen, mußten auch sie bereits erkennen, daß das, was sie so maßlos erregte und im Innersten aufrüttelte, schon hundert Jahre vorher die alte Burschenschaft und die ganze frühe deutsche Romantik nicht minder heftig ergriffen hatte und daß dieser Kampf gegen den Zeitgeist des Materialismus auch dort schon nichts anderes gewesen ist als der ewige Kampf gegen das Undeutsche schlechthin, der sich durch unsere ganze Geschichte zieht.

Mit dieser Erkenntnis ist doch nicht das Verdienst der Männer geschmälert, die die Revolution von 1933 gemacht haben. Blind müßte sein, wer die geschichte Zäsur, die sie geschlagen haben, nicht sehen wollte.

„Unter Jugend verstehe ich: Treu und stark sein, ausreifen in Geist und Charakter … Auf ältesten christlichen Kulturdenkmälern Niedersachsens findet man Gott Vater und Gott Sohn — beide als jugendliche Männer dargestellt. Darin prägt sich echter heiliger Knabengeist aus. Mit diesem Geiste wolle Gott unsere Jugend segnen!“ Der Mann, der das schrieb, war nicht bloß ein Weiser, er ist auch einer der revolutionärsten Geister gewesen, die Deutschland hervorgebracht hat. Wenn einer, so hat er an das Tor der neuen Zeit gepocht. Aber als die deutsche Jugend um die Jahrhundertwende in Bewegung geriet, da lebte auch er schon nicht mehr. Und doch sollte man heute gerade seinen „Rembrandt als Erzieher“ wieder lesen. Man würde erstaunt sein, wie modern das alles ist, was bereits in seinen besten Jahren ein Langbehn gedacht und vorausgesehen hat in einer Zeit, die wir uns schon heute in ihrer Kulturseligkeit und ihrem Liberalismus gar nicht mehr zurückdenken können. Was in diesem Buche steht, ist der Niederschlag langjähriger bitter erkämpfter Erfahrungen, die zeitlich doch weit zurückliegen und dennoch unheimlich gegenwartsnah wirken. Was hier gedacht und gesagt wurde, ist aktueller als der ganze Nietzsche, eben deshalb aber auch wie kaum etwas geeignet, zu zeigen, wie wenig aus dem Nichts geschaffen, wie so gar nicht „neu“, sondern wie vorbedacht in des Wortes wahrstem Sinne alles, auch das scheinbar Revolutionärste, ist. Vor dem Richterstuhl der Geschichte gibt es im letzten Grunde kein „Alt“ oder „Jung“. Vor ihm gilt einzig und allein die Bewährung des Mannes. Sich als Mann bewähren, heißt aber eben treu sein und stark sein. Treu sein der Wesensart seines eigenen Volkes gegenüber, das in der Geschichte immer wieder seine Kräfte entfaltet und auf dessen Urtümer wir uns immer wieder besinnen müssen, wo wir stark bleiben wollen im Bekenntnis zu uns selbst, um uns jederzeit einer anders gearteten Welt gegenüber durchsetzen zu können. Vor dieser immer wiederkehrenden Forderung des Lebens sind Alte und Junge, Väter und Söhne einander gleich. Denn hier wird nicht nach Jahren gezählt, sondern nach Werten gewogen, vor denen jedes Früher oder Später hinfällig wird, weil sie über das Grab hinaus Gültigkeit behalten.

Gerecht messen heißt in diesem Falle, das neue Wollen und Tun abwägen an den Werken derer, die nicht mehr unter uns sind und doch für das, was heute ist, erst die Vorbedingungen schufen. Denn schließlich ist es doch nicht so, daß die Großen der Vergangenheit sich vor der Gegenwart zu verantworten hätten. Wir Menschen von heute haben vielmehr — jeder einzelne für sich selber, und ohne mit den anderen zu rechten, erst zu beweisen, wie weit wir derer würdig sind, die vor uns waren.

Geschichte des Weihnachtsfestes

Das ist das größte Erlebnis unserer Tage, daß wir in allem, was uns groß und heilig war und wir doch scheinbar mit allen uns sonst wesensfremden Völkern gemeinsam besaßen — nun wir mit wissendem Blick an die Dinge gehen und mit der Erkenntnis unserer Urväter Art und unserer Vergangenheit —, doch etwas uns ganz Ureigenes finden, eine lebendige Bestätigung unseres Volkstums und unserer Weltanschauung.

Uns wird das Weihnachtsfest noch einmal so sinnvoll und schön, wenn wir uns dessen wieder bewußt werden, daß es schon vor Jahrtausenden unsere Ahnen mit Andacht und neuer Kraft füllte, daß es seinen uralten Sinn bis heute bewahrte und nur in späterer Zeit sich neu mit Gedanken tränkte, die ihm im Letzten nicht wesensfremd, nur eine andere Formung uralter Heilsbotschaft waren — bis in der Notzeit der vergangenen Jahre für viele Menschen zu einem sinnlosen Ruhe- und Geschenktag erstarrte, an dem man sein Zimmer mit einem elektrisch beleuchteten Baum und Grammophonmusik und Kuchenduft füllte, ohne sich etwas dabei zu denken und ohne Kraft zu holen aus dieser festlichen Ruhezeit.

Lichtwende

Von Hermann Claudius.

Licht muß wieder werden
Nach diesen dunklen Tagen.
Laßt uns nicht fragen,
Ob wir es sehen.
Es wird geschehen!

Auferstehen wird ein neues Licht.
Waren unsere Besten nicht
Ein wanderndes Sehnen unerfüllt
Nach Licht, das da quillt,
Von ihnen noch ungesehen?

Es wird geschehen.
Laßt uns nicht zagen.
Licht muß wieder werden
Nach diesen dunklen Tagen.

Unser Volk braucht seine Feste zur Besinnung auf sein Wesen, auf Geleistetes und kommende Aufgaben, als Offenbarung seiner Art und freudebringenden Kraftquell für neues Schaffen. Unsere Feste sollen uns immer wieder sagen, wofür wir arbeiten, und sollen uns so unser Werk wertvoll und sinnbezogen machen.

Und gerade unser Weihnachtsfest ist von jeher das Fest des Jahres gewesen, die Zeit, zu der selbst die Wikinger von ihren Fahrten heimkehrten, um in der Gemeinschaft der Sitte neu sich mit der Heimat als dem Wurzelgrund allen Lebens zu verbinden.

Das Wort „Jul“ weist auf eine ganze Kette festlicher Tage hin, wie unser Wort „Weihnachten“ auf eine Zeit, da die Seele Einkehr hält in ihre engsten Bezirke. Denn entfaltet sich die bunte Fröhlichkeit der Sommerfeste nach außen, so richten sich unsere Gedanken zur Winterzeiet einwärts, lädt doch die Stille draußen zum Sinnen ein, zur Besinnung auf das, was war, und auf das, was kommen wird, zum Erinnern an die Toten und zum Andenken an die ewige Kette der Geschlechter. Mehr als sonst ist das Heim der Mittelpunkt unseres Lebens geworden, und jede Mutter bemüht sich, es uns noch traulicher zu machen als zu anderen Zeiten.

Heut noch feiern wir unser Weihnachtsfest an einem anderen Tage als viele christliche Nationen um uns; bei den einen liegt das Hauptgewicht des Festes am 1. Januar, bei den anderen am Dreikönigstag. Schon daß wir ein Weihnachtsfest feiern, das mit dem Heiligen Abend beginnt, weist auf alte Zusammenhänge hin. Heut noch bemüht sich mancherorts die Kirche, den Christtag als den eigentlichen Festtag herauszustellen, und es gelingt ihr nicht, so wie Karl der Große 813 durch die Synode von Mainz das Fest in die alte Sonnenwendzeit verlegen mußte, um es überhaupt an die Stelle des alten Julfestes setzen zu können. Und manches, was uns heut selbstverständliches Weihnachtsbrauchtum ist, ist in anderer Zeit verdammt und schwer bestraft worden, weil man unschlüssig war, wie weit der alte Brauch beibehalten werden sollte.

Noch zur Zeit Karls mußte jeder, der sich taufen ließ, feierlich dem Glauben an die Weihnächte abschwören. Im 7. Jahrhundert predigte der heilige Eligius noch bei den Franken gegen die Verehrung von Sonne und Mond und die Sitte, bei ihnen zu schwören, und in längst christlichen Zeiten um 1654 verbietet ein lutherischer Katechismus den Christbaum als ein „gottloses Kinderspiel“.

Die Spanne zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar, dem Dreikönigstag, ist die Zeit der heiligen 12 Nächte, eine Festzeit, die bei allen Völkern nordischen Ursprungs oder nordischer Führung nachweisbar ist, bei den Phrygiern, den Indern, den Iraniern, den alten Griechen und den frühen Römern. Auch bei diesen Völkern bedeutet sie eine Zeit, da alles drunter und drüber geht und das wilde Heer über das Land jagt, die Seelen der toten Helden, geführt von ihrem Gott.

Es gab eine Zeit, da rechneten unsere Ahnen nach Mondnachten. Drei Mondwochen gab es von je neun Nächten, an denen der Mond sichtbar war, zunehmend, voll oder als abnehmende Sichel. Drei schwarze Nächte hindurch aber war er unsichtbar, gerade, wenn er die andere Seite seiner Kugel zeigen sollte, die der hellen feindlich war. Zu dieser Zeit fuhr er nieder in die Tiefe eines Brunnens, der Durchgang war zur Welt der Gewesenen. Als nun das Sonnen-Mondjahr aus dieser Zeitrechnung entstand, in der die Sonne die großen Abschnitte bestimmte und der Mond die kurzen, da wurde aus den zwölf Mondestoden, den Monaten mit 29½ Tagen, ein Jahr zu 354 Tagen, und wie die drei Nächte der kurzen Mondwochen bisher blieben nun 12 Nächte über, in denen Licht und Finsternis um die Herrschaft rangen. Das Ende aber des 354tägigen Jahres lag in unserem Weihnachtstag und der des großen Neujahres am Dreikönigstag, wo heut noch die Zwölftenzeit endet und der Volksmund sagt, an diesem Tage drehe sich die Sonne um sich selbst — da rundet sich ein Jahr. In diesem Fall ist die tatsächliche, völlige Wendung des Mondes, die jedesmal zu Ende des Monats erfolgt, auf die Sonne übertragen worden, deren Wende in der Zeit vom 21. zum 22. Oktober liegt; der Begriff stimmt, nur das Bild hat in der Anschauung des Volkes gewechselt.

Christbaum in Italien verboten!

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei hat soeben durch das Verbot des Fällens und Verkaufens von Christbäumen den deutschen Südtirolern einen Schlag zugefügt, dessen Unbarmherzigkeit nur der ganz mitempfindet, der weiß, was der brennende Tannenbaum dem deutschen Menschen, wo immer er lebt, bedeutet. Und nicht nur der Deutsche, sondern mit ihm ganze Völker verwandter Kultur und Nachbarn anderer Nationen — denn dieses Sinnbild edler Menschlichkeit und tiefen Gemüts hat sich ja im Laufe der Zeit immer mehr Herzen erobert. Fehlt dem Verantwortlichen das Gefühl dafür, wie man seine Maßnahmen aufnehmen muß in einer Zeit, da die Südtiroler männliche Jugend mit ihrem Blut dem Staat, der ihr Herr geworden ist, in Afrika dient? Man sagt ihr und der Welt, es handele sich dort um einen Kampf für Kultur und Zivilisation. Darf man denn zu Hause ein edles Stück Kultur und Menschentum ausrotten, ohne seine eigene Mission zu verleugnen? Man hat die Maßnahme als notwendig im volkswirtschaftlichen Interesse bezeichnet. Der moralische Schaden, der sie innerhalb und außerhalb des Landes anrichtet, dürfte schwer aufzuwägen sein. Man hat den Christbaum aber auch als „unitalienisch“ verbannt.

Es gibt nur eine Macht, die diesen frommen Brauch mit den Mitteln des Staates verfolgt hat: der Bolschewismus in Rußland. Auch er hat dem Weihnachtsbaum den Krieg erklärt, als er seinerzeit seinen Gottlosen-Feldzug eröffnete.

Ein Weihnachtslied

Von Gustav Renker.

Der hochwürdige Pfarrherr Joseph Mohr, trat in das Stübchen des Lehrers Franz Gruber, der an seinem Harmonium saß und über einem Thema von Haydn phantasierte. Schneeüberflaumt, eisbereift war die kleine, stämmige Gestalt des Geistlichen, auf der hohen Mütze aus Marderfell saß ein neckischer Zuckerhut von Neuschnee, der sich jetzt, da Mohr die Kappe abnehmen wollte, neigte, barst und auf dem Fußboden zerstiebte.

„Bringst mir den Winter in die Stuben, Pfarrer," meinte der Lehrer, ließ das Thema noch einmal von der vox angelica singen und ausklingen.

„Ja, den Winter. Und noch was. Kannst gerad am Harmonium sitzen bleiben, Lehrer. Du solst mir ein Liedel komponieren. Ein Weihnachtslied."

„Freilich wohl, Weihnachtslied. In fünf Tagen ist das Fest und wir müssen in der Kirche von Obendorf doch was singen lassen. Also gib her dein Liedel. Heut Abend hab ich Zeit, da werd ich's komponieren."

Der Pfarrer zog einen Zettel aus der Tasche und reichte ihn dem Lehrer. Der saß über dem Harmonium gebeugt, die hagere Gestalt an die Tasten gepreßt, das Papier an die kurzsichtigen Augen herangeschoben. Er las das Gedicht, das der Pfarrer vor einer halben Stunde niedergeschieben hatte; wie's ihm so eingefallen war, hatte es Joseph Mohr aufgekritzelt. Er hatte die Gabe, kleine artige Verse zu schmieden, und war ein großes Kirchenfest, dann tat er sich mit dem Franz Gruber zusammen, der diese Verse komponierte. Sie erklangen auf dem Kirchenchor, die Mesner Rosl sang das Solo wunderschön, der Gruber begleitete auf der Orgel und der Gesangverein Oberndorf, der Kirchenmusik machte, sah zu, daß er nicht aus Takt und Tonart fiel. Wie Falter waren diese kleinen Lieder, flogen daher, erfüllten eine andachtsvolle Stunde mit ihrem Klang und verflatterten wieder. „Ist auch nicht der Mühe wert, daß so was erhalten bleibt," dachte der Pfarrer. „Unsereiner ist nicht zur Unsterblichkeit geboren." Stille war in der Stube, nur von draußen dröhnte dumpf der Salzach hohles Brausen herüber. In Eis und Kristall war der wilde Fluß gebannt, Schnee deckte weithin das Salzburger Land. Ein harter Winter war, gerade so wie vor etlichen Jahren, damals, als die Franzosen in Rußland fast erfroren wären. Waren böse Zeiten gewesen — heute war es still und friedlich, der Napoleon saß auf Helena gefangen, und die Welt kam langsam wieder ins Gleis.

„Das ist ein schönes Liedel, Pfarrer," drehte sich endlich Franz Gruber um. „So ein schönes hast du wahrhaftig noch nie gemacht."

„Geh, Tschapperl, was du nicht sagst. Das hab ich hingeschrieben wie alle anderen. Jetzt mach nur eine feine Musik dazu, dann ist alles recht."

„Ich glaub, ich hab schon das Thema." Der Lehrer fingerte in den Tasten, trat den Blasebalg des Harmoniums. „Die ersten Worte singen sich so:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
alles schläft, einsam wacht . . ."

Er spielte die Melodie.

Der Pfarrer erhob sich. „Is recht, Gruber. Mach es nur schön sangbar, sonst kann die Mesner Rosl das Solo nicht singen. Mach keine Symphonie draus."

Der harmlose Spott hatte seinen Grund. Franz Gruber nämlich hatte, als er seine Lehrerstelle in Oberndorf antrat, den Kopf voller großer Pläne gehabt. Musiker hatte er werden wollen, berühmter Komponist, so etwa wie der Herr van Beethoven in Wien, den Gruber einmal bei einem Besuch in der Landeshauptstadt gesehen hatte. Den Kopf nach vorne geneigt, die Hände auf dem Rücken verschränkt, so war der Gigant auf dem Glacis dem Nordsturm entgegengerast. Damals war Franz Gruber scheu zur Seite getreten, hatte den Gewaltigen passieren lassen. Ganz klein und armselig wurden seine eigenen Musikantenpläne, als er Beethoven sah. Und doch füllte der Lehrer die stillen Mußestunden des Winters mit dem Komponieren aus: artige Menuette, kleine Sonaten und Quartette entstanden, füllten als totes, nutzlos verschriebenes Papier die Schublade.

Der Lieder, die Gruber gemeinsam mit Mohr für die Kirchenfeste anfertigte, derer achtete er nicht. Sein Sinn stand nach Höherem. In der Sonatenform war er nun wohlgeübt — jetzt sollte es an die Symphonie gehen. Vielleicht würde er in Salzburg oder Linz eine gute Seele von Konzertdirigenten finden, die ihm das Werk dann aufführte. Und dann würde er berühmt werden, er, der arme Lehrer Franz Gruber . . .

Er träumte sich in die Dämmerung hinein, die allmählich leise ins Gemach schleierte. Draußen strömten die Flocken feierlich und still nieder, das Brausen der Salzach aber klang wie fernes Orgelspiel. Und aus diesem Brausen löste sich jetzt eine Melodie, ein zartes Klingen und Jubilieren — vielleicht sang der Wind, vielleicht war's ein Wintermeislein, das vor dem Fenster zwitscherte. Dem Musikanten in der dämmerverhangenen Stube wurde es zu Melodie, er lauschte auf. Das war die Tonfolge, welche ihm vorhin auf die ersten Worte des Liedes eingefallen war. Die Forderung der Gegenwart stand nüchtern vor ihm — er mußte ein Lied schreiben, damit es bei der Christmette gesungen würde. Dann würde dieses Lied verwehen, in Vergessenheit versinken, wie so viele andere. Was lag daran — wenn nur die Symphonie gut wird.

Und Franz Gruber trat neuerdings den Blasebalg des Harmoniums, griff in die Tasten. Seine Augen hingen an den krausen Schriftzügen des Pfarrers, die er vor sich auf dem Pulte hatte. Und er begann zu melodieren, wie es ihm der Text des Weihnachtsliedes eingab.

*

Christmette war, Mitternacht in den Bergen. Es hatte zu schneien aufgehört, der Mond zauberte aus den riesigen Schneehängen fahlschimmernde Platten wie geschliffenes Opal, die Fichten der wilden, stundenlangen Wälder beugten ihre Häupter unter weißer Last, und noch dumpfer dröhnte das Donnern der Salzach aus ihrem vereisten, tiefverschneiten Bett. Von nah und fern zuckten Lichtlein einher — Bergbauern, die ins Tal stiegen, um zu mitternächtlicher Stunde die Geburt des lieben Heilandes zu feiern. Steigeisen trugen sie an den Füßen, denn die Wege waren hart und glatt gefroren, Laternen hatten sie in den Händen, und tiefvermummt waren ihre Gesichter. Denn der scharfe Frost klang wie tausend feine Glocken durch das Land.

Auf dem Chor der Oberndorfer Kirche verteilte der Trompeterwastl die Stimmen des neuen Weihnachtsliedes. Er war ein bissel gekränkt, denn der Lehrer hatte in dieser Komposition keine Trompeterstimme vorgesehen. Nur die Orgel sollte die Singstimmen begleiten. Und der Wastl hätte so gern sein berühmtes hohes F mit schmalzigem Gefühl hinausgeschmettert, schon der Mesner Rosl halber, auf die er ein Auge geworfen hatte.

Der Lehrer Franz Gruber saß an der Orgel, hatte die Partitur des Liedes vor sich, des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht" das der Pfarrer Joseph Mohr gedichtet hatte. Es war ein liebes, heimeliges Lied geworden, sang sich leicht und ging ins Gehör. In irgend einer Ferne ruhten die Augen des Lehrers, sein Blick schien hinauszudringen, durch die Mauern der kleinen, festlich geschmückten Kirche, hinaus über Berge und Grate, in die weite, große lärmende Welt. Jäh zuckte er zusammen, fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Närrisch, was ein Mensch träumen kann!

Die hölzerne Treppe knarrte; rasch, bevor er seinen Ornat anzog, kam der Pfarrer noch einmal auf den Chor. Er beugte sich über den Lehrer.

„Na, geht das Liedel? Können sie's alle?"

„Wohl, da fehlt sich nix, Pfarrer. Der Chor ist sicher, und die Mesner Rosl singt als wie ein Glöckerl."

„Nachher is recht." Der Pfarrer wollte wieder hinab, in die Sakristei. Aber der Lehrer hielt ihn zurück. „Du Pfarrer, denk dir nur, jetzt hab ich mit offenen Augen in wachem Zustand geträumt. Was ganz Närrisches hab ich geträumt. Plötzlich hab ich eine große Kirche gesehen und habe gewußt, die ist weit überm Meer im Land Amerika. In der Kirche sind viele feine Leute gesessen, so nobel war dir alles, so schön und glänzend, wie ich's nochst nie gesehen hab. Und die haben alle unser Lied gesungen."

„Du bist ein Spinnhuber, mein lieber Lehrer," lachte der Pfarrer. „Was fällt dir nur ein — unser armseliges Lied." Er sah in die träumerisch hellen Musikantenaugen und da — ganz plötzlich verging ihm das Lachen. Etwas Ahnungsvolles, Großes, Gewaltiges war da, etwas, dagegen sich der Pfarrer nicht wehren konnte Er strich beruhigend dem Lehrer über die schmale, knöcherne Hand. „Stellen wir's dem lieben Gott anheim, Gruber! Wer weiß, ob er unserem Liedel bestimmt hat, zu sterben und zu vergehen, wie es den andern Liedern geschehen ist, die wir schon zusammen gemacht haben! Und jetzt leb wohl, Gruber! Macht eure Sache recht!"

Die Fastnachtkerzen flackerten am Altar, ihr gelbes Licht zuckte über demütig gesenkte struppige Bauernköpfe hin, Fäuste, hart von Arbeit, falteten sich zum Gebet, Gesichter, deren Falten Not und Sorge gekerbt hatten, beugten sich vor dem Weihnachtswunder.

Oben auf der Empore begann die Orgel zu singen, ein sinniges Thema blühte auf, wuchs zu einem weihevollen Vorspiel„ Stimmen der Sänger fielen ein, der Sopran jubelte darüber hinaus. Ein seliges Klingen und Jauchzen brauste durch den Raum, ein neues Lied, das von dieser Stunde an auf den Schwingen der allgewaltigen Zeit hinausflog über Land und Meer, überall dorthin, wo Menschen beim Lichterbaum des Heilands Kommen feierten . . .

Alter Stromer

Am Tag, am dämmerhellen,
ob auch die Kälte kracht,
man hat doch seine Quellen —
aber die Nacht die Nacht!

Wenn überall aus den Stuben
Der Schein der Kerzen bricht,
Dann gellen bloß Mädeln und Buben
aber unsereins nicht.

Unsereins sieht die vollen
Teller am Fenstersims.
Unsereins darf sich trollen.
Keiner sagt: „Komm und nimm's!"

Keiner sagt: „Sei heute,
Herr Jesu, unser Gast!"
Nennen sich Christenleute.
Hat keiner das Wort erfaßt.

Im Dorf die Hunde schlagen
wild an ... Ich drück' mich sacht.
Der Tag wär' zu ertragen —
aber die Nacht, die Nacht.

Dr. Owlglaß.

Wintersonnenwende

Ist heute die alte Zeit des Julfestes durch Tage verschiedener Bedeutung scheinbar auseinandergerissen und sind damit aus der alten Einheit der Mutternacht des Jahres, des Beginns der Festzeit, zwei Feste verschiedenen Gepräges geworden, Sonnenwende und Weihnachten, so können wir diese Tatsache doch begrüßen und geben einem jeden Feste seinen Sinn: Wintersonnenwende ist die Feier der größeren Gemeinschaft, der Tag des politischen Gedankens, an dem uns Naturgeschehen und Volksschicksal in einem großen Sinnbild Zukunftsglauben gibt — den Glauben an neuen Frühling und neuen Aufstieg des Volkes und die Pflicht des Kampfes und der Gemeinschaft.

Weihnachten hingegen bleibt uns das Fest der Einkehr und der stillen Besinnung.

Weiß und kalt ist die Nacht, und der Sturm peischt die Flammen unseres Stoßes, daß sie jäh aufzischen und niederprasseln. Kurz und hart sind unsere Worte, entschlossen und wissend, spüren wir doch die Kräfte, die uns entgegenstehen. Und doch ist dies Fest ein frohes und trotziges, trägt einen ewigen Siegglauben und die Stärke des Lebens und die Freundschaft des Göttlichen, die keinen Tod will, der nicht den Boden bereitet für neue Zukunft.

Um 550 n. Chr. berichtet der Grieche Prokop:

„Die Nordländer senden in ihrer langen Winternacht am 35. Tage derselben Boten auf die Gipfel ihrer höchsten Berge, um die wiederkehrende Sonne zu erspähen, und wenn sie dieselbe erblicken, so kündet man laut, daß nach fünf Tagen das neue Licht in die Täler dringen werde. Dann erhebt sich ein unermeßlicher Jubel, und man feiert ein großes Fest, das Fest der frohen Botschaft."

Sonnenwende heißt die Botschaft, die auch uns gilt, Sieg des Lebens und neuer Frühling!

Auf allen Bergen brennen die Feuer.
Weit leuchtet ihr Schein in das ebene Land
Noch tiefer und heißer
Brennt die Glut unserer Herzen.
Sie leuchtet allen,
Die den Weg noch nicht fanden.
Brüder! Zu uns!

Der Weihnachtstrompeter

Nach einer wahren Begebenheit
von Otto Anthes.

Ueber vierzehn Tage lag das Bataillon schon in der Stellung, und Weihnachten stand vor der Tür. Täglich deckten die Franzosen die Stellung mit Eisen und Dreck zu, und die Stimmung der Leute war keineswegs weihnachtlich. — Da muß etwas geschehen, sagte sich Leutnant Bob, der Bataillonsadjutant. Er turnte also rückwärts bis zum Quartier des Regimentsstabs, wo auch die Regimentsmusik lag, und suchte sich den Musikmeister auf. Der kleine, springlebendige Mann war Feuer und Flamme. — Aber natürlich, schrie er, kommen wir am Weihnachtsabend zu euch in die Stellung und spielen euch was auf. Stille Nacht, heilige Nacht und so — alles was ihr wollt. — Wenn's der Oberst erlaubt, fügte er ein wenig gemäßigter hinzu.

Der Oberst machte ein Gesicht wie ein verschlossener Schrank. Ausgeschlossen, sagte er finster. Kommt gar nicht in Frage. Laß es den Deiwel wollen, daß die Franzosen die ganze Musik in Klump schießen — wenn ich bloß dran denke, kann ich mir den General gar nicht mehr vorstellen, so dunkel wird mir vor den Augen.

Also nicht! Der Musikmeister hatte seine Blechpuster schon von dem schönen Plan in Kenntnis gesetzt. Nun mußte er ihnen mitteilen, daß es nichts damit sei. Als er das tat, fiel sein Blick auf den dicken Trompeter Kuhlmann, den die letzte Eröffnung in helles Entzücken zu versetzen schien. Wenigstens strahlte er übers ganze Gesicht. Der Musikmeister trat an ihn heran und sagte voll empörten Hohnes: Na, Sie umfänglicher Heldengreis, Sie sind wohl selig, daß Sie nicht da hinausbrauchen, was?

Kuhlmann riß die Knochen zusammen und sagte gar nichts. So verdutzt war er. Er hatte nämlich gar nicht von innen heraus gestrahlt. Die Sache verhielt sich nämlich so: Wenn die Sonne halb von vorn auf sein Gesicht fiel — und das tat sie gerade, als der Musikmeister sich über ihn entrüstete —, dann spielte sie so listig über seine aufgeplusterten Bäckchen und die dazwischen eingebettete Nase hin, während die tiefen Täler dazwischen nicht von ihr erreicht wurden, daß durch solch übermütige Verteilung von Licht und Schatten der Anschein des Lächelns erweckt wurde. Als der Musikmeister sich nun zum Gehen gewandt hatte, duckte sich die Sonne hinter einer wandernden Wolke, und nun hatte Kuhlmann einen todernsten Ausdruck im Gesicht. Denn er war aufs tiefste getroffen, da er nicht nur ein guter, sondern auch ein poetisch gestimmter Mensch war, der sich wie ein Kind darauf gefreut hatte, den Kameraden da vorn eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu helfen.

Als nun am Weihnachtsabend die Regimentsmusik vor dem Quartier des Obersten antrat, um die lieben alten Weihnachtslieder zu spielen, da fehlte Kuhlmann. Der Musikmeister war außer sich, wegen mangelnder Zeit aber blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Musik ohne Kuhlmann dem Obersten zu melden und ohne Kuhlmann sein Programm zu spielen. Zur selben Stunde gab es vorn in der Stellung einen gewaltigen Aufstand. Die Ahnung des Obersten hatte sich scheinbar erfüllt, denn die Franzosen begingen den Abend auf ihre Weise festlich, indem sie sich einer „erhöhten Artillerietätigkeit" hingaben. Plötzlich jedoch stürzten sämtliche Offiziere und Mannschaften des Bataillons aus ihren Löchern. Denn durch den Lärm der Geschütze hindurch klang von oben wie vom Himmel her, hell und klar geblasen, „Stille Nacht, heilige Nacht." Und da stand wahrhaftig frei auf dem Grabenrand Trompeter Kuhlmann und blies und blies, als ob es auf der ganzen Welt keine Granaten gäbe. Und während dem und jenem unten im Graben leis die Tränen kamen, stellten die Franzosen gemach das Feuer ein, und einer nahm drüben auf seinem Clairon die Weise auf: „Stille Nacht, heilige Nacht!" Es war nur wie ein ruhiger Atemzug im Gefauch und Geröchel des Krieges. Aber keiner, der ihn mitgetan hat, hat ihn je vergessen.

Kuhlmann wurde in selbiger Nacht in den Unterständen begeistert gefeiert. Leutnant Bob verglich ihn mit dem Trompeter von Gravelotte, Warum und wieso, wurde keinem klar. Als er aber anderen Tags von Trichter zu Trichter zum Stabsquartier zurückgestüffelt war, empfing ihn der Musikmeister sehr ernst.

Was soll ich nun mit Ihnen anfangen? grollte er. Von Rechts wegen müßte ich Sie ohne weiteres ins Loch stecken. — Indem er aber so sprach, schien gerade wieder die Sonne halb von vorn auf Kuhlmanns Gesicht. Und da sah der Musikmeister, daß jener zwar wieder zu lächeln schien, in Wirklichkeit aber todernst war. Da wandte er sich ab und sagte nur noch: Ich habe die Sache dem Obersten gemeldet.

Der Oberst aber sprach: Wir sind im Kriege. Im Kriege muß der Mann, wenn es die Umstände erfordern, auch einmal auf eigene Faust — blasen. Vorausgesetzt, daß er überhaupt blasen kann. Und das kann er. Ich werde ihn zum Eisernen eingeben.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz ◆ Inowrocław ◆ Rawicz

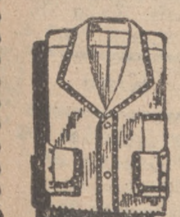
Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

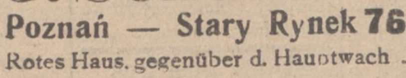
Stahlkammern.

Weihnachtsverkauf zu ermässigten Preisen!

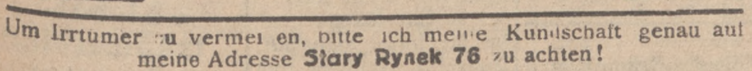
Herren-Oberhemden



Kinder-Oberhemden Sporthemden Herren-Strümpfe, Kragen Selbstbinder in grosser Auswahl.



J. Schubert
Poznań — Stary Rynek 76
Rotes Haus, gegenüber d. Hauptwach .



Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse **Stary Rynek 76** zu achten!

Kapitalkräftigen

TEILHABER

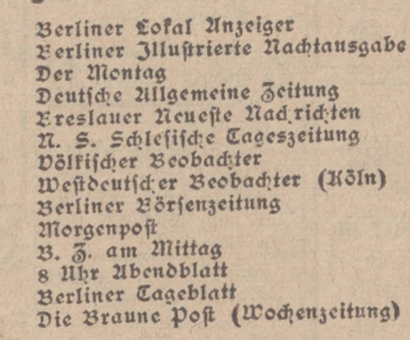
sucht zwecks Erweiterung des Geschäfts gutgehende und besteingeführte (beste Referenzen). hiesige Getreidefirma. Offerten unter 771 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Bestellungen



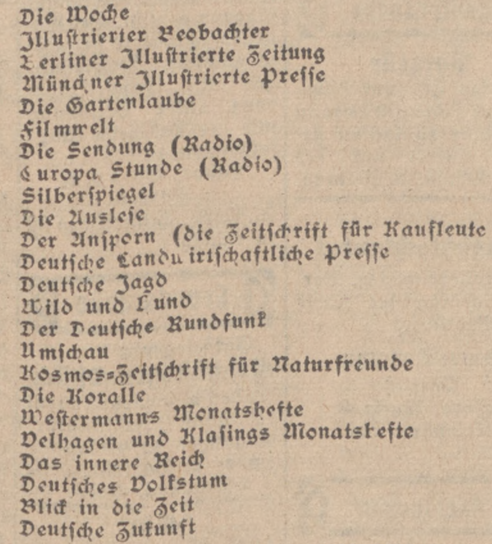
für die führenden reichsdeutschen
Zeitungen und Zeitschriften

Tageszeitungen:



Berliner Lokal Anzeiger
Berliner Illustrierte Nachtausgabe
Der Montag
Deutsche Allgemeine Zeitung
Breslauer Neueste Nachrichten
N. S. Schlesische Tageszeitung
Völkischer Beobachter
Westdeutscher Beobachter (Köln)
Berliner Börsenzeitung
Morgenpost
B. Z. am Mittag
8 Uhr Abendblatt
Berliner Tageblatt
Die Braune Post (Wochenzeitung)

Zeitschriften:



Die Woche
Illustrierter Beobachter
Berliner Illustrierte Zeitung
Münchner Illustrierte Presse
Die Gartenlaube
Filmwelt
Die Sendung (Radio)
Europa Stunde (Radio)
Silberspiegel
Die Auslese
Der Ansporn (die Zeitschrift für Kaufleute
Deutsche Landwirtschaftliche Presse
Deutsche Jagd
Wild und Hund
Der Deutsche Rundfunk
Umschau
Kosmos-Zeitschrift für Naturfreunde
Die Koralle
Westermanns Monatshefte
Velhagen und Klasings Monatshefte
Das innere Reich
Deutsches Volkstum
Blick in die Zeit
Deutsche Zukunft
sowie für alle in- und ausländischen
Zeitungen und Zeitschriften

nimmt entgegen
Kosmos - Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
Verlangen Sie Probenummern.

Für meinen einzigen 22jähr. Sohn suche ich geb., deutsch-evgl Mädchen mit Geschäftsinteresse **zwecks Heirat** mit entsprechendem Vermögen. Ich habe seit 25 Jahren in Danzig ein gutgehendes Engros- u Detailgeschäft im Werte ca 80 000 G., das mein Sohn nach der Verheiratung weiter führen soll. Ausführl Zuschriften erbeten unter Diskretion an W. L. 618 Wahr & Lohse Danzig, Breitgasse 85

Westdeutsches Industrieunternehmen (Brücken- und Hochbau, Zechenbau, Maschinenbau) sucht für den polnischen Korridor einen in dem Bezirk gut eingeführten und in Verhandlungen und im Verkauf durchaus erfahrenen

Vertreter

oder eine Firma, die in der Lage ist, eine solche Vertretung auszuüben. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe von Empfehlungen sind unter Nr. 778 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten

Suche

Grundbesitz in Polen.

Biete Auszahlung oder Gegenwert in Deutschland mit Genehmigung der Devisenstelle Antworten an Ala Anzeigen A. G., Berlin W. 35, unter R. 2758.

Rittergut im Kreise Danziger Höhe

(ca. 1000 Morgen) zu verkaufen. Volles Inventar und Ernte vorhand Gute Gebäude, geregelte Hypothekenverhältn Barauszahlg 100 000 zł. Nur Selbstrefl w. s. m. unt. L 100 Anzeigenbüro Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22

Sie sind jahrelang zufrieden!!

Die **OPEL**-Wagen verdanken ihre Vorzugsstellung denjenigen Automobilkäufern, die ihre Wagen viele Jahre fahren wollen. Sie entscheiden sich für OPEL, weil jeder OPEL die drei Grundbedingungen für jahrelange Zufriedenheit erfüllt



Wahre Wirtschaftlichkeit
Ausgeglichene Konstruktion
Ehrlicher Gegenwert

Wir haben neue Transporte OPEL-Wagen allerneuesten Typs eingekommen und empfehlen Interessenten, solche freundlichst besichtigen, sowie probieren zu wollen.

BRZESKIAUTO S.A., Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.

Größtes u. ältestes Automobil-Spezialunternehmen Polens. Modernst eingericht. Reparaturwerkstätten. Großgaragen.

Große Auswahl in gebrauchten Wagen, best-renommierter Fabrikate zu billigsten Preisen u. äußerst günstigen Zahlungsbedingungen.

Moderne Damen- und Kinder-Artikel

S. Kaczmarek,

jetzt 27 Grudnia 10 neben Fa. Thiem

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt“



Der Puppendoktor
Alle kranken Puppen gross und klein, macht wie er gesund und fein, der Puppendoktor, Onkel Krause, er wohnt auf dem Stary Rynek neben dem Rathause.

L. Krause
Poznan,
Stary Rynek 25/28
(neben dem Rathause)
Gegr. 1839 Tel. 5051.



Aesthetische Linie ist alles!

Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett. Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet

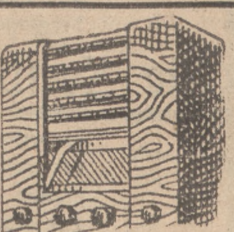
Korsett-Atelier
von Anna Bitdorf
pl. Wolności 9.



Kleine Anzeigen

Radio

Telefunken-Radio
auf
Abzahlung
nur
Poznań, Pasaż Apollo
Telefon 2996.

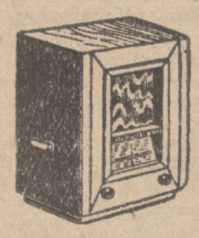


Allstrom-Empfänger
für Gleich- u. Wechselstrombetrieb mit Eisenkernspulen und volldynam. Lautsprecher liefert
H Schuster, Poznań.
św Wojciech 29 Tel 51-83

Bis 18 Raten Radioapparate

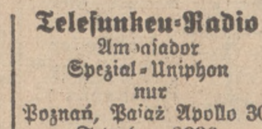


Austausch gegen neue aller Typen, wie Philips Telefunken usw Reparaturen Akkuladungen Antennenanlagen. Kopfhörer magnet. 30 Grosch
Radiomechanika,
Poznań,
św. Marcin 27.
Telephon 12-38.



„Radjoświat“
Herstellung von Radioapparaten und Engros-Vertrieb von Zubehörteilen
Poznań, Ratajczaka 10.
Tel. 1544.
empfiehlt Radioapparate Preise einschließl. Lautsprecher und Lampen Ein Jahr Garantie.
Populärer Dreiröhren batterieempfänger 92,—
Luxus - Dreiröhrenbatterieempfänger 133—
Luxus - Vierröhrenbatterieempfänger 180—
Luxus - Dreiröhrennetzempfänger f. Gleichstrom 200,—
Luxus - Dreiröhrenuniversalnetzempfänger (3 Pentoden) f. Wechsel- und Gleichstrom 315,—

Verkäufe
Telefunken-Radio 3 Lamp. f. Gleichstrom 175 zł, Chaiselongue 30zł, 2 Kleiderspinde (Nußbaum und Mahagoni) 35 und 25 zł.
Perkowski, Poznań, ul. Ratajczaka 20, W. 2



Telefunken-Radio
Ambasador
Spezial-Uniphon
nur
Poznań, Pasaż Apollo 30.
Telephon 2996.

Anoden-Batterien
150 V. zł 15,—, 120 V. zł 11,50, 100 V. zł 9,50. Radio und Automobil-Akkumulatoren u. Zubehör, Radioapparate für Netzanschluß, Wechselstrom, schon v zł 155,— Auf Lager Batterieempfänger für Gleichstrom u. Universalempfänger in bester Qualität.
Żarówka,
Zakłady Radjotechniczne
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 16
Tel 54-91

Verschiedenes

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe

Restaurant „Britania“
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 2.
Erstklassige Biere
Guter Mittagstisch
Frühstückstisch v. 50 gr
Reelle Bedienung.
Niedrige Preise

Londyńska!
Masztalarska
empfiehlt ihren Gästen gemütliche Abende.
Konzert.
Geöffnet bis früh.

Reise
nach Deutschland, übernehme Aufträge jederzeit, korrekte Erledigung. Off. „Par“, Aleje Marcinkowskiego 11, unter 57 339.

ALFA
jetzt nur
ul. Nowa 2
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern,
Modenhefte



fertigen wir Ihnen sofort und billigst an.
Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.

In diesen schweren Zeiten
ist das zweckmässigste
Weihnachtsgeschenk: eine Lebensversicherungs-Police
sowie die
erweiterte lebenslängliche Verkehrsmittel-Unfall-Versicherung
bei der ältesten einheimischen Lebensversicherungsgesellschaft
gegr. 1873. „VESTA“ Bank Wzajemnych Ubezpieczeń in Poznań gegr. 1873.
Bedeutende Garantiemittel. Absolute Sicherheit.
Kulanteste Schadenregulierung. — Gegenseitigkeitsanstalt auf Gewinn nicht eingestellt.

Überschriftswort (fett) ------------ 20 Groschen
jedes weitere Wort ------------ 10 „
Stellengesuche pro Wort ------------ 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Patent-Graepel-Siebe
Patent-Graepel-Schüttlerbelag.**
Prospekte und Referenzen auf Wunsch durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań



Auch auf Teilzahlung
Generalvertretung
Przygodzki Hampel i Ska
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Bei uns kaufen heisst
Geld sparen!
Kiciński & Kolany
Poznań, Stary Rynek 62
Frühere Geschäftsräume der Fa. Rosenkranz
Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion.
Grosse Auswahl!
Niedrige Preise!

Weihnachtsverkauf
zu ermässigten Preisen!
Wäschestoffe



Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells
empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache
früher ul. Wrocławska

Um Irrtümer zu vermeiden bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse Stary Rynek **76** zu achten.

Billiger
Weihnachts-Verkauf
Mäntel, Anzüge, Lederjacken, Ledermäntel, Hosen und Joppen.
Bis zu Weihnachten erteilen wir trotz der billigen Preise 30% Rabatt.
Konfekcja Męska L. Sędziejewski,
Poznań, Wrocławska **13**
Bitte auf Hausnummer genau achten.

Praktische Weihnachts-Geschenke
Damenhüte
Mützen in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt Firma
G. Lewicka
Wielka 8 und Kraszewskiego 17.
Eing. Szamarzewskiego
Trauerhüte u. Schleier stets auf Lager.

Lammfellschuhe
für alt u. jung in großer Auswahl, praktische Weihnachtsgeschenke, schützen gegen Erkältung u. kalte Füße. Verkauf direkt in der:
Poznańska Fabryka Obuwia domowo-sportowego
R. Kunert i Ska.
nur ul. Wodna 12

Eßzimmer
dunkel Eiche, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter 776 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Celon-Lampenschirme
feuerfest
billigst direkt vom Hersteller
„Celon“
Ratajczaka 17, Wohnung 5.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar
für
Dampfdreschsätze
alle Arten
**Treibriemen
Klingerit
Packungen
Putzwolle**
alle technischen
Bedarfsartikel
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Deutsche u. polnische
Bücher und Noten
antiquarisch und neu kauft u. verkauft günstig
Antiquariat
F. Czekalski,
Plac Świętokrzyski 4.

Schuhe
Damen-, Herren-, Kinder-, Gummi-, Schnee-, Filzschuhe.
Größte Auswahl.
Billigste Preise
Siwa
Stary Rynek 80/82.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und -Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek.
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar



Wintersportschuhe
für Ski und Eislauf sowie jedes andere Schuhwerk fertigt an.
A. Swiekotkin,
Poznań, Fredry 1

Gebrauchte Möbel
kauft — verkauft — nimmt in Kommission. Umtausch gebrauchter Möbel in neue
Poznański Dom Komisowy
Poznań, Dominikańska 3
Telephon 2442.

500
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.
„Autoskład“,
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel 46-74.

Kinderräder



Qualitätsware
Eigenes Fabrikat.
MIX,
Poznań, Kantaka 6a.

**Oberhemden
Hüte — Krawatten**



Sämtliche
Herrenartikel
kaufen Sie am billigsten nur im
**Spezialgeschäft
J. Głowacki i Ska**
Stary Rynek 73/74
neben der
Löwen-Apotheke

Stutz-Flügel
bekannte Marke, zu verkaufen. Off. an „Par“, Poznań unter Nr. 57321.

Möbel
in großer Auswahl
K. Bakoś
Stary Rynek 51.

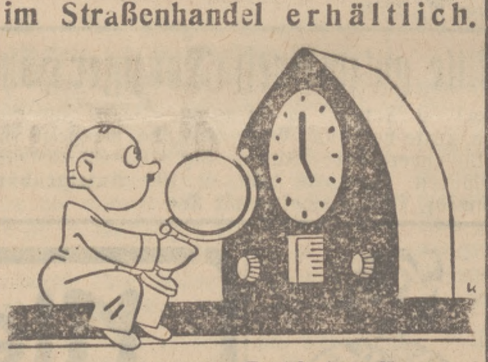
Ondulierkamm
Neuheit: erzeugt wundervolles, welliges und lockiges Haar durch kämmen Preis 2,50 zł.
Große Auswahl in Haarspangen, Haarnetzen, Ondulierscheren sowie sämtlichen Frisierbehelfen
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19

Gelegenheitskäufe!
2 große Perserteppiche (2½×3½ m u. 3×4 m), vollständiger Silberkasten für 12 Personen billig bei
Caesar Mann,
Poznań,
ul. Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 14-66.

G. Dill
Poczt wal
Uhren und Goldwaren
Kaufe Gold und Silber.
Trauringe. Paar v. 10.—

Gebrauchte Möbel
sämtliche anderen Gegenstände kauft — verkauft
Wożna 16.
Nowy Dom Komisowy.

Während der Feiertage
im Straßenhandel erhältlich.



zum neuen Rundfunkempfänger auf dem Weihnachtstisch gehört eine
Radiozeitschrift
Europa Stunde
Die einzige Rundfunkzeitschrift mit dem nach Stunden geordneten Programm aller Sender Europas.
Die Sendung
die beliebteste Radiozeitschrift bringt das vollständige ungekürzte Programm aller deutschen Sender. — Das große Auslandsprogramm.
Berlin hört und sieht
Die billigste, reichillustrierte Funkzeitschrift.
Zeitschriften
Die Woche
Weihnachtssondernummer:
Deutscher Friede
Die Gartenlaube
Filmwelt
J. B. Illustrierter Beobachter
Braune Post
Heimatpost
Auslieferung
Kosmos Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Lokomobile
28 PS., stat., Fabr. Wolf 1903, 10 Atm., sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Off. unt. 782 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Danzig
Woll-Kurzwarengeschäft, sichere Existenz, für 2½ bis 3000 zł zu verkaufen. Offerten unter 784 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pelze
Persianer, Seal, Fohlen u. viele andere in großer Auswahl von 200.— zł ab ferner Füchse Innenfutter Otter Felle aller Art verkauft sehr billig. [illegible]ajewski, Pierackiego 20. Tel. 13-54.

Für
**Leidende an Krampfadern
Gummi-Strümpfe**
Marke Lastictlor
auch andere gut eingeführte Marken ständig am Lager.
Billigste Preise.
Centrala Sanitarna
T. Korytowski
Poznań, ul. Wodna 27.

**Rotwein
Erlauer Stierblut**
1/1 Fl. . . . zł **4.25**
J. m.-Rum-Versch.
1/4-Ltr. . . . zł **3.15**
Goldenring
Stary Rynek 45
Tel. 3029 und 2345.

Die schönsten u. billigsten
Handarbeiten
empfehlen
Geschw. Streich,
ul. Br. Pierackiego 11
Große Auswahl in Wollen.

Kaufgesuche

Parzelle
700—800 qm zum Villenbau im Zentrum oder in der Nähe zu kaufen gesucht. Offert. unt. 779 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Kaufe
Ausschlachtautos
für Molkereiwagen. Verkauf gebrauchter Teile und Bereifung.
Auto-Magazyn
Poznań
Jakóba Wujka 9.
Telephon 7517.

Pachtungen

Pacht
420 Mrg., davon 60 Mrg. Wiesen, Inventar, Vorräte, Gebäude, bei Janowiec, Kreis Wągrowiec von Eigentümer auf 12 Jahre zu verpachten. Pro Morgen 125 Pfund Roggen. Übernahme 11 000 zł.
Nowak, Poznań,
Kramarska 15. Tel. 1689.

Stellengesuche

Deutsch-kath. Frau sucht
Aufnahme
bei deutscher Familie bis zur Auswanderung nach Deutschland. Bin in allen Hausarbeiten bewandert, auch Nähen. Offerten unter 751 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erfahrenes, besseres Mädchen sucht möglichst bald
Stellung
Off. unter 772 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Ehrliche Frau sucht
Stellung
im ländlichen Haushalt. Auch für Geflügel und Gartenarbeit. Off. u. 707 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Hauslehrerin
sucht ab 1. Januar 1936 oder später Stellung. Offert. unter 780 an die Geschst. dieser Zeitung.

Suche Stellung als
Chauffeur und Hilfsjäger
14 Jahre Praxis.
Stefan Nakel
Poznań
Piekary 25, Wohn. 12.

Evangel., junges
Mädchen
sucht Stellung zur Erlernung der Wirtschaft in Guts- oder Stadthaushalt. Taschengeld erwünscht. Off. erbeten an Buchhandlung Fiebig Rogoźno Wlkp.

Offene Stellen

Tüchtiger
Brennereigehilfe
von sofort gesucht. Gefl. Angebote unter 774 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten

Spätestens z. 1. April 1936 wird perfekter
lediger Rechnungsführer
für großen Gutsbetrieb mit umfangreicher Buchführung gesucht. Bei Bewährung spätere Heiratsmöglichkeit. Bewerbungen mit Gehaltsforderung unter Beifügung nur erstklassiger Empfehlungen an
Labor, Sp. z o. o.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 32 zu richten.

Grundstücke

Gutgelegenes
Geschäftsgrundstück
(Laden u. 3 Wohnungen) bei günst. Zahlungsbedingungen zu verkaufen Spar- u. Darlehnskasse Rogoźno, Wlkp.

Gut
1400 Morgen Weizenboden, Brennerei, Landhäuschen, Inventar Übernahme 55 000 zł, Bar 30 000, Rest 6jährl. Abzahlung.
700 Morgen, 25 000 zł,
500 Morgen, 15 000 zł,
300 Morgen, 12 000 zł,
verpachte.
Nowak, Poznań,
Kramarska 15.
Tel. 1689.

Verschiedenes

Unseren werten Kunden ein
frohes Fest
und gesundes
Neues Jahr
wünscht
W. Hain
Hüteumfassonierung
Plac Sapieżyński 1 (Hof)
Marsz. Focha 28,
Szamarzewskiego 1.

Kino

Kino „Sfinks“
27 Grudnia 20.
1. Feiertag
zum letzten Male
„Liebesträumerein“
2. Feiertag
Premiere
4½ Musketiere
Schöne Melodien.
Humor.

**Kino „Tęcza“
Wilda**
Grosses Feiertags-Programm
Shirley Temple
als
Der kleine Oberst.

Kino Wilsona
Poznań-Łazarz
Ab 25. Dezember 1935
das grosse Weihnachtsprogramm
Viktor oder Viktoria
Renate Müller
Hermann Thimig
Adolf Wohlbrück
in deutscher Sprache.
Beginn 5, 7, 9 Uhr.

Vermietungen

Zimmer
für ältere Dame zu vermieten. Offerten unter 785 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Herrschaftliche
Wohnung
6 Zimmer, evtl. Garten, Autoraum.
Sołacz
Aleja Małopolska 7.

Kolonialwaren u. Kohlenhandlung
in Kreisstadt zu vermieten. Off. unter 783 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Großer
Laden m. Wohnung
in Provinzstadt in dem seit 75 Jahren ein
Manufakturwaren-Geschäft
betrieben wird, ist von sofort zu vermieten. Angebote unter 748 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unterricht

Konversation
deutsch gegen polnisch sucht Pole. Offert. unt. 765 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse beginnen am 3. Januar.
Kantaka 1.

Deutsche Wirtschaft im kommenden Jahr

Bedeutsame Aeusserungen deutscher Männer

Dr. Robert Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der DAF:

Arbeit ist der Ausdruck des Menschen. Arbeit ist der Wertmesser des Menschen. Die Arbeit ist das Sichtbare an diesem Menschen. wie er sich gibt, was er leistet, was er tut, was er wert ist. Ja, die Arbeit ist die Persönlichkeit selber. Die Arbeit ist auch der Ausdruck der Disziplin, der Ausdruck des Schaffens, des schöpferischen Geistes in diesem Menschen. Die Arbeit ist weiterhin der Ausdruck des Kampfes, den dieser Mensch führt. In welcher Form dieser Kampf vor sich geht. ist völlig gleichgültig. Die Arbeit ist noch viel mehr: Sie ist der Ausdruck der Freude. Ich schaffe nicht allein, um mein Brot zu verdienen, sondern ich arbeite deshalb, damit ich überhaupt schaffen kann. Wir verlangen von dem heutigen Unternehmer unendlich mehr als früher. Der heutige Unternehmer muss Dinge in sich aufnehmen, von denen er früher gar keine Ahnung zu haben brauchte. Denn die Arbeit ist uns keine Ware mehr und die Menschen keine verkäuflichen Persönlichkeiten. Der Unternehmer ist nicht Händler und Verkäufer, sondern alle zusammen — Betriebsführer und Gefolgschaften — sind Soldaten der Arbeit, die auf verschiedenen Posten stehen, sich gegenseitig ehren und achten, weil sie sich verstehen und erkannt haben, dass der eine nichts ist ohne den anderen. Dass diese Erkenntnis in noch stärkerem Masse Allgemeingut wird. ist mein Wunsch für das Jahr 1936.

Ewald Hecker, Leiter der Reichswirtschaftskammer:

Im Jahre 1935 hat die deutsche Wirtschaft alle Kräfte einheitlich auf das Ziel gerichtet, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu bekämpfen. Diese Anstrengungen waren von vollem Erfolge gekrönt und fanden ihren Ausdruck sowohl in der Verminderung der Arbeitslosigkeit als auch in der absoluten Steigerung der Produktion. Die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus erreichte Belebung und Festigung der Binnenwirtschaft findet in der Geschichte nicht ihresgleichen. Ich bin der Ueberzeugung, dass auch im kommenden Jahre die grossen wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden können, wenn alle Deutschen wie bisher in Selbstzucht und in einer Front für die wirtschaftliche Gesundung unseres Volkes kämpfen. Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft bietet in ihrer geschlossenen Einsatzbereitschaft die beste Gewähr für die Durchführung aller der Massnahmen, die der deutschen Gesamtwirtschaft und somit auch dem einzelnen Betriebe dienen.

Staatsrat **Wilhelm Meinberg,** Reichsobmann des Reichsnährstandes:

Das erste Jahr der deutschen Erzeugungsschlacht liegt hinter uns. Ihr bisheriges Ergebnis beweist, dass der deutsche Bauer bereit ist, seine ganze Kraft für die Sicherung der Selbstversorgung des deutschen Volkes mit allen lebenswichtigen Nahrungsmitteln einzusetzen. Diese Einsatzbereitschaft wird er auch im neuen Jahre zu bewähren haben; denn die Erzeugungsschlacht geht weiter und stellt an die Leistungsfähigkeit des deutschen Bauern erhöhte Anforderungen. So gewiss es ist, dass diese nur erfüllt werden können, wenn der Bauer sein Bestes hergibt, so gewiss ist es auch, dass nichts Unmögliches von ihm gefordert wird; denn die nationalsozialistische Marktordnung sichert seiner Arbeit, deren Bedeutung so lange verkannt worden ist, gerechten Lohn, ebenso wie sie andererseits den Verbraucher vor ungerechtfertigten Preissteigerungen schützt. So gibt die nationalsozialistische Marktordnung dem deutschen Bauern die Möglichkeit, sein ganzes Können im Dienste für das deutsche Volk einzusetzen. Zum Schwerte soll sich der Pflug als Bürge der deutschen Freiheit gesellen; ist doch Nahrungsfreiheit eine der wichtigsten Voraussetzungen politischer Freiheit. Indem wir der Freiheit dienen, aber dienen wir dem Frieden der Welt; denn ein freies und starkes Deutschland wird stets sein bester Hort sein.

Staatssekretär **i. e. R. Dr. Ernst Trendelenburg,** Leiter der Reichsgruppe Industrie:

In einer Welt voll politischer, sozialer und wirtschaftlicher Unruhe und Hochspannung ist Deutschland unerschütterlich auf dem Wege des Friedens weitergeschritten zum Segen seines Volkes und damit auch zum Nutzen seiner Wirtschaft. Diese unbeirrbare Haltung gibt uns die feste Ueberzeugung, dass wir auch im kommenden Jahre in Ehre und Frieden der Neugestaltung des Reiches dienen dürfen. Wieder werden wir einen Schritt dem Ziel näher rücken, das uns der Führer weist Wiederum aber wird dieser Schritt nur erkämpft werden können durch den vollen Einsatz jedes einzelnen Deutschen. Dieser Aufgabe ist sich auch die deutsche Industrie voll bewusst. Ihr Leitsatz für das kommende Jahr wird sein: Geschlossener Einsatz zur Sicherstellung der Wirtschaftsfreiheit des deutschen Volkes.

Reichshandwerksmeister **W. G. Schmidt,** Leiter der Reichsgruppe Handwerk:

Das Jahr 1935 hat im Handwerk eine lebhafte wirtschaftspolitische Tätigkeit gebracht. Von Bedeutung war zugleich die Fülle notwendiger Vorbereitungsarbeit, die sich erst in den späteren Jahren wirtschaftlich auswirken wird.

Eine Gruppe von 1½ Millionen meist kleinen Betrieben, wie sie das Handwerk ist, braucht natürlich eine starke und leistungsfähige Organisation. Die nationalsozialistische Organisationsarbeit ist im Handwerk jetzt beendet, und damit haben wir auch für die wirtschaftliche Förderung des Handwerks weitere Voraussetzungen geschaffen und starke Kräfte frei gemacht.

Der Grosse Befähigungsnachweis, den das Handwerk Anfang 1935 erhalten hat, machte eine Neuordnung des Meisterprüfungswesens im Sinne der Klarheit, Einheitlichkeit und Nachprüfbarkeit notwendig: mit dem Abschluss dieser Arbeit werden wir im nächsten Jahre einen starken Hebel zur Leistungssteigerung in der Hand haben.

Durch den Ausbau der Lieferungsgenossenschaften haben wir dem Handwerk erhebliche Aufträge der öffentlichen Hand verschafft. Entscheidend aber bleibt nach wie vor nicht der öffentliche Auftrag, sondern die Arbeit für den privaten Kunden. Ein besonders wichtiges Gebiet ist hierbei die Belebung des privaten Hausbaues. Darüber hinaus wird sich das Handwerk durch Steigerung der kulturellen und wirtschaftlichen Leistung, durch Verbesserung des Kundendienstes, durch Aufklärung und Werbung die Arbeitsgelegenheit schaffen, die ihm nach seiner Eigenart und Leistungsfähigkeit zukommt.

Professor **Dr. Carl Lüer,** Leiter der Reichsgruppe Handel:

Die Tatsache, dass kein politisches und kein wirtschaftliches System auf die volkswirtschaftliche Leistung des Handels verzichten kann, verpflichtet ihn selbst und seine „Anlieger" zu Erzeugung und Verbrauch. Zunächst den Handel, und zwar dazu, die Unternehmereigenschaften in seinen Reihen stets wach zu halten und zu verbessern durch Erziehung zu einheitlichem Berufsbewusstsein und Berufsdenken, zu geordnetem Wettbewerb und volkswirtschaftlich orientierter Preis- und Absatzpolitik. Die „Anlieger" zur Anerkennung des Lebens- und Arbeitsraumes des Handels, auf den er seiner volkswirtschaftlichen Leistung gemäss Anspruch hat in einer Wirtschaft, die den Gedanken der Teilung der Funktionen bejaht, weil sie nicht darauf verzichten kann, reibungslos und billigst die weitestgehend differenzierten Bedürfnisse der Volksgemeinschaft zu befriedigen. Die unentbehrlichen Leistungen des Handels auf dem Gebiete der Erhaltung des Mengenumsatzes und der Stabilisierung der Preise beweisen, dass er unter teils beträchtlicher Verkürzung seiner Brutto-Kosten-Spannen die ihm gestellte national- und konjunkturpolitisch wichtige Aufgabe mit grösstem Erfolg erfüllt hat. Diese Leistungen sind die beste Begründung für den Anspruch gegenüber den übrigen Wirtschaftszweigen, den Wirkungsbereich des Handels zu achten und sich zu einer Zusammenarbeit bereit zu finden, die dem Wohl der Gesamtheit am besten dadurch dient, dass sie jeden Träger einer volkswirtschaftlichen Funktion nach seiner Leistung wertet und anerkennt.

Dr. Otto Chr. Fischer, Leiter der Reichsgruppe Banken:

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat im Jahre 1935 alle Zweige der deutschen Wirtschaft zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte geführt. Neben den Arbeitsbeschaffungsmassnahmen, die das Gespenst der Arbeitslosigkeit gebannt haben, und neben der Neuordnung der landwirtschaftlichen Marktverhältnisse, durch die dem deutschen Bauern der gerechte Anteil am Ertrag seiner Arbeit wieder verschafft worden ist, hat der nach der Wiedererlangung der Wehrfreiheit erfolgte Aufbau der deutschen Wirtschaft der Entwicklung der Volkswirtschaft einen festen Rückhalt gegeben.

Bei der Grösse der Aufgaben, die die Staatsführung in ununterbrochener zeitlicher Folge auf diesen drei Gebieten in Angriff genommen hat, ist es um so weniger verwunderlich, dass sich mit der fortschreitenden Entwicklung der Konjunktur auch einige Reibungen und Schwierigkeiten eingestellt haben, als ja von einem Ende der Weltwirtschaft bisher nicht gesprochen werden kann. Aber die errungenen Erfolge beweisen, dass der eingeschlagene Weg richtig ist und zum erstrebten Ziel führen wird, wenn das deutsche Volk ihn mit der gleichen Entschlossenheit und Disziplin wie bisher weiter geht. Die Entwicklung der durch tausend Kanäle und Adern mit dem Weltmarkt verbundenen deutschen Wirtschaft ist jedoch nicht allein von unserem guten Willen, sondern auch von der Pflege der Beziehungen zur Weltwirtschaft abhängig. Deshalb wird es unsere wirtschaftliche Aufgabe im Jahre 1936 sein, alle Kräfte anzuspannen, um der deutschen Wirtschaft einen dem inneren Aufschwung entsprechenden Anteil am Weltmarkt zurückzugewinnen und zur Gesundung der Weltwirtschaft beizutragen. Die deutschen Kreditinstitute jeder Art werden auch in Zukunft alles, was in ihrer Macht steht, tun, um der gesamten deutschen Wirtschaft die Erfüllung dieser Aufgabe zu erleichtern.

Der Warenaustausch zwischen Italien und Polen und die Sanktionen

Unter den Ländern des Goldblocks galt Italien als das wirtschaftlich schwächste. Auf der einen Seite ist das Land wenig mit Rohstoffen gesegnet, muss vielmehr lebenswichtige Rohstoffe wie Kohle, Eisen, Wolle, Baumwolle usw. aus dem Auslande beziehen, andererseits ist es durch seine politische Stellung genötigt, sehr erhebliche Opfer für die Aufrechterhaltung der Parität seiner Wehrmacht mit den Nachbarländern zu bringen, die allerdings in gewissem Umfange der Volkswirtschaft wieder zugute kommen, aber doch nicht in dem Masse, wie dies beispielsweise in Frankreich oder Deutschland möglich ist, die über die wesentlichsten Rohstoffe selbst verfügen. Die Goldparität der italienischen Währung wurde von der italienischen Regierung jedoch trotz der Schwierigkeiten mit allen Kräften durchgehalten, ohne auf irgendeine Hilfe des Auslandes zurückzugreifen, die von französischer Seite mehrfach angeboten wurde. Die Aufrechterhaltung der Währungsparität hat die Bank von Italien zu wesentlichen Opfern an Goldbeständen genötigt. Allein im Laufe des Jahres 1934 hat sie an Gold und Devisen rd. 1.5 Milliarden eingebüsst.

Ausserdem hat auch der Fremdenverkehr in Italien, der in gewöhnlichen Zeiten einen ganz ausserordentlich hohen Beitrag zum Ausgleich der Zahlungsbilanz liefert, ganz erheblich nachgelassen, weil der innere Preisstand des Landes den englisch-amerikanischen Reisenden Schwierigkeiten bot, und das grosse Kontingent der Deutschen durch die Devisenschwierigkeiten aufs äusserste beschränkt wurde. Eine weitere Senkung des Fremdenverkehrs ist durch den kriegerischen Konflikt eingetreten.

Obwohl die italienische Regierung einen Ausgleich der verschlechterten Zahlungsbilanz durch eine Verbesserung der Handelsbilanz suchte, indem sie eine lebhafte Beschränkung der Einfuhr und eine Forcierung des Exports betrieb, gelang es ihr nicht, die Bilanz ins Gleichgewicht zu bringen. Diese Schwierigkeiten werden heute durch die über Italien verhängten Sanktionen bedeutend verschärft.

Welche Bedeutung haben diese Sanktionen für den polnisch-italienischen Warenverkehr?

Um die Auswirkungen für den Güteraustausch dieser beiden Staaten sich vergegenwärtigen zu können, ist es notwendig, den gegenwärtigen Stand der Handelsbeziehungen näher zu analysieren. Die nachstehende ziffernmässige Uebersicht gibt einen Ueberblick über den polnisch-italienischen Warenaustausch in dem zehnjährigen Zeitraum von 1924 bis 1934 (Angaben von Leon Paczewski):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
	In Tausend Zloty		
1924	74 582	6 679	— 67 903
1925	69 352	10 180	— 59 172
1926	72 802	44 837	— 27 965
1927	83 993	52 776	— 31 217
1928	83 046	48 671	— 34 375
1929	83 974	40 150	— 43 824
1930	70272	31 390	— 38 882
1931	50 479	36 200	— 14 279
1932	29 005	33 353	+ 4 348
1933	38 255	24 909	— 13 346
1934	33 689	37 034	+ 3 345.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, nimmt die Ausfuhr aus Polen nach Italien in dem Jahre 1926 gegenüber 1924 und 1925 gewaltig zu, nämlich von 6 auf 44 Mill. zl. Dieses Anschwellen des polnischen Exports findet seine Erklärung in der Tatsache, dass es Polen gelang, infolge des englischen Kohlenstreiks grosse Mengen Kohle auf den italienischen Binnenmärkten zu placieren.

Vom Jahre 1928 bis 1932 nimmt die Ausfuhr in mehr oder minder grossem Umfange wertmässig ab. Der Saldo der Ausfuhrbilanz entwickelt sich von 1924 bis 1931 stets zuungunsten Polens. Das Jahr 1932 zeigt erstmalig einen Plussaldo in der Höhe von 4.4 Mill. zl. Im Jahre 1933 wird diese für Polen günstige Entwicklung nochmals abgeschwächt. Die Gegenüberstellung der Ein- und Ausfuhrziffern weist einen Minussaldo von 13.3 Mill. zl auf. um in dem darauffolgenden Jahr einem Plussaldo von 3.4 Mill. zl Platz zu machen. Auch das Jahr 1935 beginnt mit einer für Polen positiven Gestaltung der Handelsbilanz.

In bezug auf die Art der Ausfuhrartikel nimmt nach der italienischen Aussenhandelsstatistik die Ausfuhr von Kohle den ersten Platz ein. Im Jahre 1934 bezifferte sich der Wert der nach Italien eingeführten polnischen Kohle auf 71.4 Mill. Lire und betrug somit 75.5 Prozent der Gesamteinfuhr aus Polen. An zweiter Stelle steht die Einfuhr von Eiern die einen Betrag von 7.3 Mill. Lire aufwies. Sodann folgten die Einfuhrquoten von Geflügel (2 Mill. Lire), Hülsenfrüchten, Sperrholz, Eisen und Stahl, Rindvieh, Schweine, Gerste, Sämereien usw.

Unter den Artikeln, die Polen aus Italien vorzugsweise bei sich aufnimmt, stehen an erster Stelle Südfrüchte. Auf den polnischen Binnenmärkten werden ferner Gemüse, Stärke, Fischkonserven, Käse, Wein und Oel untergebracht. Von Rohstoffen und Halbfabrikaten gelangen aus Italien nach Polen Tabak, Seide, Eisenerze, chemische Artikel, Marmor, Alabaster, Rohleder, Blumen, Oelsamen. An Fertigfabrikaten werden insbesondere eingeführt: Seidengespinnste, Seidengewebe, Linoleum, Baumwoll- und Wollgewebe, Metallartikel, Schlösser, Gummiprodukte, Glas- und Schleifartikel, Stroh für Hüte, bearbeitetes Leder, Präzisionsapparate. Von ihrem Höhepunkt im Jahre 1927 ist die italienische Einfuhr ununterbrochen abgesunken. Sie hat 1934 gegen 1927 60 Prozent verloren, während die polnische Ausfuhr nach Italien gegenüber ihrem Höchststand 1927 nur 30 Prozent verlor. Im einzelnen betrug die Einfuhr der wichtigsten Artikel 1934:

Artikel	Wert
Tabak	11 Mill. zl
Zitronen	4.2 „ „
Apfelsinen	2.1 „ „
Nüsse	1.1 „ „
Kunstseidene Gewebe und Gespinnste	2 „ „
Autogestelle	2 „ „
Naturseide	0.3 „ „
Wein	0.3 „ „
Zitronensäure	0.2 „ „
Pflaumen usw.	0.3 „ „

Wie aus den obigen Zahlen der Ein- und Ausfuhr zu ersehen ist, beschränkt sich die Ausfuhr Polens nach Italien auf wenige Artikel. Die positive Gestaltung der Handelsbilanz zugunsten Polens im letzten Jahr ist auf den verstärkten Export polnischer Kohle zurückzuführen. Ermöglicht wurde dies in erster Linie durch den Abschluss zweier Kompensationstraansaktionen mit Italien. Nach dem einen Vertrag sollte Italien zwei Handelsschiffe für Polen bauen, und hierfür polnische Kohle bei sich aufnehmen.

Sollte infolge von Sanktionen die Ausfuhr von Kohle nach Italien etwa aufhören müssen, so glaubt Polen erreichen zu können, dass eine gesteigerte Ausfuhr nach England (das englische Kontingent ist, wie wir gestern berichteten, um 50 000 t erhöht worden) und Frankreich stattfindet. Der Ausfall der Ausfuhr von Agrarprodukten nach Italien würde durch eine gesteigerte Ausfuhr nach Deutschland — infolge des neu abgeschlossenen Vertrages — ausgeglichen werden können. Zieht man eine gänzliche Einfuhrsperre nach Italien in Betracht, so würde nach der Ansicht von Sachverständigen das für Polen eine Verschlechterung der polnischen Handelsbilanz um höchstens 1 Mill. Lire bedeuten.

Was die Einfuhr Italiens nach Polen betrifft, so würde, falls diese Einfuhr gänzlich abgedrosselt wird, Polen in der Mehrzahl der Fälle seinen Bedarf durch gesteigerte Zufuhren aus anderen Staaten befriedigen können. Im grossen und ganzen würden also nachteilige Folgen der Sanktionen für Polen nicht sehr einschneidend sein, und das um so weniger, als es überhaupt dem gegenseitigen Warenaustausch zwischen Italien und Polen bis dahin immer noch an Stabilität mangelt. Beide Staaten sind seit langer Zeit bestrebt, durch den Abschluss eines neuen Handelsvertrages ihren Aussenhandel regulärer zu gestalten. Vor dem italienisch-abessinischen Konflikt waren aus diesem Grunde Verhandlungen beiderseits angebahnt. Die vertragliche Basis für die Beziehungen beider Staaten bildet noch heute das Abkommen vom Jahre 1922. Dem Abschluss einer neuen Vereinbarung stand zunächst der Valutaverfall Polens und Italiens, in der Folge die wirtschaftliche Stagnation in beiden Ländern, weiterhin die Unsicherheit der politischen Verhältnisse, und zuletzt die kriegerische Zuspitzung der Verwicklungen zwischen Itlalien und Abessinien im Wege. In Anbetracht der Tatsache, dass sich die beiden Staaten wirtschaftlich gut ergänzen können, besteht aber in der Oeffentlichkeit mit einigem Recht die Hoffnung, dass in absehbarer Zeit das alte überholte Handelsabkommen durch einen umfassenden Handelsvertrag ersetzt wird.

Schwaches Weihnachtsgeschäft in Polen

Sowohl in Warschau als auch in der Provinz sind die Umsätze im Handel während der Weihnachtswoche sehr gering gewesen. Die Konfektiongeschäfte, Schuhgeschäfte und die Galanteriewarengeschäfte klagen über geringen Absatz. Die Buchhandlungen bezeichnen das Weihnachtsgeschäft als sehr schwach. Nur die Lebensmittelgeschäfte berichten über eine grössere Belebung. Infolge des ungünstigen Geschäftsganges mussten viele Fabrikanten und Grosshändler ihren Abnehmern weitere Stundungen gewähren. Eine Anzahl von Firmen hat die Zahlungen eingestellt.

Bemühungen um eine Weltzuckerkonferenz

Wie aus dem Geschäftsbericht der führenden belgischen Zuckergesellschaft, der Raffinerie Tirlemontoise, hervorgeht, werden augenblicklich die Bemühungen um die Einberufung einer neuen Weltzuckerkonferenz aktiv fortgesetzt. Der Gedanke findet günstige Aufnahme. Die Konferenz soll zur Aufgabe haben, Mittel und Wege zu suchen, die eine Erzeugungsregelung der beteiligten Länder zum Ziel haben. In den Kreisen, die für die Konferenz eintreten, nimmt man an, dass die einzelnen Regierungen der Produzentenländer zu einer Stellungnahme schon bald aufgefordert werden könnten

Abschluß der Preissenkungsaktion in Polen

Auflösung weiterer 14 Kartelle — Ueberprüfung der Staatsbetriebe

Der Minister für Industrie und Handel hat an den letzten beiden Tagen der Vorweihnachtswoche noch weitere 14 Erzeugerkartelle aufgelöst, die den Inlandsmarkt in den folgenden Erzeugnissen kontrollierten: Bleiwaren, Schlittschuhen, Küchenfliessen; Ammoniak und Ammoniakwasser, Ammoniumkarbonat, Chromalaun, chemische Farben; Glasballons, Flaschen; Schusterstiften, Fahrradteilen, Hufeisen, Gabeln, Nadeln; Kaliko. Auch diese Kartelle sind auf Grund des bedeutend verschärften Kartellgesetzes als wirtschaftsschädlich aufgelöst worden. Die Zahl der seit dem 1. 12. 1935 durch das Ministerium aufgelösten Kartelle steigt damit auf 93; ferner haben 14 Kartelle freiwillig ihre Auflösung erklärt, so dass in drei Wochen die Zahl der Inlandskartelle um 107 abgenommen hat.

General Roman Górecki, seit Mitte Oktober 1935 Minister für Industrie und Handel, hat am 21. 12. 1935 in einer grossen Rede vor der Warschauer Presse die Grundlinien seiner Preispolitik noch einmal auseinandergesetzt. Die Regierung habe zunächst die Preise einer Reihe wichtiger Rohstoffe, wie Kohle, Eisen und Stahl, Petroleum, Papier und Zucker und seit Mitte Dezember auch die Güterfrachttarife der Staatsbahnen bedeutend ermässigt. Damit seien die Voraussetzungen für weitere Fertigwaren geschaffen worden. Die Regierung habe sich bei ihren Preissenkungsforderungen gegen die kartellierte Industrie von dem Gesichtspunkt leiten lassen, dass der Stand der Preise für die Kartellwaren auf den der Preise für die nichtkartellierten Waren eher noch etwas niedriger anzusetzen war. Dadurch allein habe die Anpassung der Kartellwarenpreise an die tatsächliche Kaufkraft der Bevölkerung Polens, die die Höhe der Preise der Nicht-Kartellwaren bereits bestimmt habe, erfolgen können. Die Regierung habe den industriellen Preisstand nicht völlig auf den Stand der Preise für die Landwirtschaftserzeugnisse drücken wollen, da sie den letzteren gerade zu heben im Begriff sei.

Sie habe aber die Preise der industriellen und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse einander annähern müssen, um den Landwirten den Ankauf industrieller Erzeugnisse in höherem Grade als bisher zu ermöglichen.

Es habe sich darum gehandelt, aus dem „circulus vitiosus“ herauszukommen: der erhoffte gesteigerte Absatz industrieller Erzeugnisse auf dem Dorfe solle zu einer Steigerung des Verbrauches und damit auch der Erzeugung und der Beschäftigung der Stadt führen.

Die Regierung, erklärte General Górecki weiter, bekämpfe nicht die Kartelle als solche; **man müsse sich vor der Psychose hüten, der der Bestand eines Kartells als verbrecherischer Tatbestand erscheine. Die Regierung bekämpfe nicht die „guten“ Kartelle,** die sich von gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten liessen, desto entschiedener aber die „bösen“ Kartelle, die nur im Interesse der Steigerung ihres eigenen Gewinns den Markt einer bestimmten Ware monopolisieren wollten. Es gäbe nach der erfolgten Auflösung von 107 Kartellen noch eine beträchtliche Zahl wirtschaftlich nützlicher Kartelle in Polen. Der Minister verwies darauf, dass die Regierung auch auf die nichtkartellierte Industrie dahingehend einwirke, die neuen Preissenkungen, die ihr zugute kämen, den Verbrauchern ihrer Erzeugnisse zukommen zu lassen, und dass auch dieser Teil der Industrie, der noch immer über 60% der industriellen Unternehmen Polens umfasst, gehalten sei, die Preissenkungsaktion gebührend mitzumachen. Ebenso fordert die Regierung den Handel auf, an der Aktion teilzunehmen und in Zukunft nach dem Grundsatz „Grosser Umsatz — kleiner Nutzen“ Geschäfte zu machen.

Die Regierung denke auch nicht daran, die Preissenkungsaktion dauernd fortzusetzen, denn eine Lage, in welcher der Verbraucher immer weitere Preissenkungen erwarte, müsse sich ungünstig auf die Auftragserteilung und die Handelsumsätze auswirken.

Die Regierung werde daher ihre Preissenkungsaktion zu Neujahr 1936 endgültig beenden; weitere Preisermässigungen würden 1936 nicht zu erwarten sein, es könnten im Gegenteil hier und dort gewisse Wiederaufbesserungen allzu sehr gedrückter Preise eintreten. General Górecki versicherte endlich, dass die Regierung sehr gut verstehe, dass das Kapital einen gerechten Gewinn abwerfen müsse, und sie denke nicht daran, ihm diesen Gewinn zu verwehren, sondern werde im Gegenteil Sorge dafür tragen, dass die Vorbedingungen für eine wieder gewinnbringende Tätigkeit der Industrie geschaffen würden.

Der Minister hat neuerdings eine gründliche Ueberprüfung der Geschäftsführung der im Staatsbesitz befindlichen Wirtschaftsunternehmen durch Vertreter der Privatwirtschaft in Aussicht gestellt. Noch in den nächsten Wochen soll ein Sonderausschuss von hervorragenden polnischen Privatwirtschaftlern gebildet und damit betraut werden, die Gesamtheit der Staatswirtschaft in Polen gründlich zu untersuchen und zu begutachten. Die Untersuchungen dieses Ausschusses würden den Zweck haben, festzustellen, wo diese Grenzen der staatlichen Eingriffe in das private Wirtschaftsleben zu liegen hätten. General Górecki erklärte sich grundsätzlich für einen überzeugten Anhänger der Privatwirtschaft: der Staat habe über sie eine Kontrolle auszuüben, aber ihr nicht durch eigene Unternehmen begünstigten Wettbewerb zu bereiten.

Der Rückgang der Anbaufläche von Weizen ist derart bedeutend, dass die nunmehrige Schätzungsziffer um rd. 2 Mill. ha niedriger liegt als der Durchschnitt der letzten fünf Jahre, und um 2.3 Mill. ha kleiner ist als der Durchschnitt des Jahrzehntes 1925/26 bis 1934/35. Dies bedeutet Rückgänge von 26.6% bzw. 28.7%.

Auch bei Lein ist die Verminderung wesentlich, da die Anbaufläche d. J. um 456 756 ha gegenüber dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre und um 297 711 ha gegenüber dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre niedriger ist.

Die Verringerung der Anbauflächen Argentiniens ist in erster Linie auf die monatelange Trockenheit in der hiesigen Herbst- und Winterzeit zurückzuführen. Am meisten wurden die Provinzen Entre Rios und das Territorium La Pampa von den Verlusten betroffen.

Die Zahl der Rundfunkhörer in Polen

betrug am 1. Dezember d. J. 458 000 gegenüber 374 000 am 1. Januar d. J. Die Zunahme in diesem Jahre ist recht beträchtlich. Die meisten Rundfunkhörer hat die Wojewodschaft Schlesien, dann folgt die Pommereller Wojewodschaft. Die wenigsten Rundfunkhörer — von 0,10 je 1000 Einwohner — haben die Ostgebiete.

Deutsch-tschechisches Abkommen

Die dritte gemeinsame Tagung des deutschen und des tschechoslowakischen Regierungsausschusses, die in der Zeit vom 10. bis 23. Dezember in Berlin stattgefunden hat, ist am Montag mit der Unterzeichnung eines Protokolls abgeschlossen worden, durch das der Warenverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei für das Jahr 1936 geregelt wird. Die neue Vereinbarung bedeutet — mit gewissen Aenderungen bei einzelnen Warengruppen — im wesentlichen eine Verlängerung der bisherigen Regelung. Ueber den Inhalt im einzelnen werden die Wirtschaftskreise durch ihre Spitzenverbände unterrichtet werden.

Börsen und Märkte

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 23. Dezember. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2995—5.3205, London 1 Pfund Sterling 26.12—26.22, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 171.86—172.54, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 358.88—360.32, Brüssel 100 Belga 89.12 bis 89.48, Reichsbanknoten —.—, Stockholm 100 Kronen 134.73—135.27, Kopenhagen 100 Kronen 116.72—117.18, Oslo 100 Kronen 131.29—131.81 — Banknoten: 100 Złoty 99.80—100.20.

Märkte

Getreide. Bromberg, 23. Dezember. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 12.25—12.50, Standardweizen 16.75 bis 17, Einheitsgerste 13.75 bis 14, Sammelgerste 13—13 50, Braugerste 14.75 bis 15.50, Hafer 13 50—14 25, Roggenkleie 9 bis 9.50, Weizenkleie grob 9.75—10.25, Weizenkleie mittel 9 50—10, Weizenkleie fein 10 bis 10 50, Gerstenkleie 9.75—10.75, Winterraps 41 bis 43, Senf 34—37, Leinsamen 36—38, Peluschken 22—24, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 25—29, Folgererbsen 19—21, Blaulupinen 9.75 bis 10.25, Gelblupinen 10.50—11, Serradella 17 bis 19, Rotklee roh 85—100, gereinigter Rotklee 105—125, Schwedenklee 160—180, Wicken 20—22, Weissklee 70—90, Kartoffelflocken 16 bis 16.50, Fabrikkartoffeln für 1 kg-% ohne Notierung, Trockenschnitzel 8—8.50, blauer Mohn 59—63, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 19.50 bis 20 50, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: fester. Der Gesamtumsatz beträgt 2197 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 412, Weizen 180, Braugerste 30, Einheitsgerste 30, Sammelgerste 152, Hafer 90, Weizenmehl 328, Roggenmehl 987, Roggenkleie 25, Weizenkleie 135 t.

Getreide. Danzig, 23. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 130 Pfd. 18—18.25, Roggen, 120 Pfund, zur Ausfuhr 13.85, Gerste feine 15.75—16.50, Gerste mittel lt. Muster 15.25—15.75, Gerste 114/15 Pfd. 14.90 bis 15, Futtergerste 110/11 Pfd. 14 50—14.60, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.20, Hafer 14—16, Viktoriaerbsen 28—31, kleine Erbsen 22, Peluschken 22—24.50, Ackerbohnen 19 bis 19.25, Gelbsenf 35—40, Wicken 21—22, Blaumohn 58 bis 65, Buchweizen 15—15.75.

Das gute Recht

eines jeden Reisenden ist sein Anspruch auf die Lektüre seiner Heimatzeitung. Verlangt überall in Hotels und Lesehallen das „Posener Tageblatt“.

Aufwertung von Markanleihen für das Saargebiet

Das Posener Generalkonsulat bittet um Veröffentlichung folgender Notiz:

„Die auf Mark lautenden Anleihen der Gemeinden, Gemeindeverbände und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften **des Saarlandes** werden, soweit sie nicht bereits vor der Rückgliederung aufgewertet worden sind, in Ablösungsanleihen umgetauscht. Für je 500 Mark Nennbetrag von Anleihen, die vor dem 1. 1. 1919 ausgegeben sind, werden 12 50 RM. Nennbetrag Ablösungsanleihe gewährt; für je 500 Mark Goldwert der Anleihen, die nach dem 31. 12. 1918 ausgegeben sind, werden ebenfalls 12.50 RM. Nennbetrag Ablösungsanleihe gewährt. Der Goldwert der letzteren Anleihen wird nach dem Wert errechnet, der dem Schuldner aus der Begebung zugeflossen ist.

Ausser den Ablösungsanleihen erhalten die Anleihealtbesitzer, d. h. die Gläubiger von Markanleihen, die sie nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben und die ihnen nachweislich vom Erwerb bis zur Anmeldung ununterbrochen gehört haben, ein **Auslosungsrecht** im Nennbetrag der ihnen gewährten Ablösungsanleihe, das bei Auslosung durch Barzahlung des fünffachen seines Nennbetrages eingelöst wird. Der Einlösungsbetrag wird mit 5. v. H. jährlich verzinst und bei der Einlösung des gezogenen Auslosungsrechts gezahlt. Die Tilgung dieses Teils der Ablösungsanleihen wird in 30 Jahren durchgeführt und beginnt am 1. Januar 1936. Ablösungsanleihen dagegen, die im Umtausch gegen Neubesitzanleihen ausgegeben werden, werden vorerst weder getilgt noch verzinst.

Die **Frist zur Anmeldung** der Markanleihen zum Umtausch — gleichgültig, ob es sich um Alt- oder Neubesitz handelt — sowie zur **Beantragung von Auslosungsrechten** für Altbesitzanleihen läuft vom 1. Januar 1936 bis 30. April 1936. Anträge, die nach dieser Frist gestellt werden, können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Anmeldung und der Antrag können bei jeder deutschen Bank einschl. der Sparkassen und Kreditgenossenschaften als Vermittlungsstelle eingereicht werden. Ausländische Banken sind nicht zu Vermittlungsstellen bestellt. Mit dem Antrag sind die Anleiheurkunden einzureichen; sofern die Rechte aus Anleihealtbesitz geltend gemacht werden, sind ausserdem die erforderlichen Nachweise für das Vorliegen von Altbesitz beizufügen und der Gläubiger hat sich zur Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die Richtigkeit seiner Angaben bereit zu erklären.

Im Fall der Ablehnung seines Antrages kann sich der Gläubiger an die Aufsichtsbehörde des Schuldners und gegen deren Entscheid an die Reichsschuldenverwaltung wenden.

Die devisenrechtlichen Bestimmungen des Deutschen Reiches sind auch für die Durchführung dieser Anleiheablösung massgebend. Danach dürfen Urkunden über Ablösungsanleihen ungehindert aus Deutschland ausgeführt werden, wenn die Urkunden, für die sie eingetauscht werden, aus dem Ausland eingeführt wurden und der Devisenstelle in Saarbrücken von der deutschen Vermittlungsstelle ein Stückverzeichnis über die eingetauschten Urkunden übersandt worden ist. Dagegen wird regelmässig im Fall einer Auslosung die Bezahlung des ausgelosten Betrages nur auf ein Sperrkonto des im Ausland wohnenden Gläubigers erfolgen können, soweit nicht anderweitige Regelungen mit einzelnen Ländern bestehen. Die Bestimmungen betr. das Vermögen von Personen, die das Saarland unter den Bedingungen der Erklärung der Reichsregierung vom 3. Dezember 1934 verlassen, bleiben durch diesen Grundsatz unberührt.“

Zweite Anbauflächenschätzung 1935/36 in Argentinien

Anfang Dezember 1935 veröffentlichte die „Dirección de Economia Rural y Estadistica“ des Landwirtschaftsministeriums die 2. Anbauflächenschätzung für Getreide und Lein des Landwirtschaftsjahres 1935/36, aus der hervorgeht, dass eine Verringerung gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 2.9 Mill. ha oder 20.7% stattgefunden hat. Die 2. Schätzung nimmt folgende Anbauflächen an:

	in 1000 ha
Für Weizen	5750
Lein	2660
Hafer	1195
Gerste	785
Roggen	708
Kanariensaat	43

Gegenüber dem Vorjahr bedeuten diese Ziffern Rückgänge von

1 860 000 ha	bei Weizen	oder 24.5%
619 000 ha	bei Lein	oder 18.9%
233 000 ha	bei Hafer	oder 16.3%
30 000 ha	bei Gerste	oder 3.7%
155 600 ha	bei Roggen	oder 18.0%
7 500 ha	bei Kanariensaat	oder 15.0%



werden bei uns in jeder Sprache sofort und billigst hergestellt.

Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105. — 6275.

Praktische Weihnachts-Geschenke!
Bürstengarnituren
Bohnerbürsten
Scheuerbürsten
Fussmatten
Wäscheleinen
Kinderschaukeln
und Turnapparate
empfiehlt billigst
R. Mehl
Poznań
św. Marcin 52-53.

Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19
(fr. Gwarna)
Tapeten
Linoleum-
Teppiche
Wachstuche
Kokosläufer
zu äußerst kalkulierten Preisen.

....und Ihren Kalender für 1936

aus der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Buchkalender

Deutscher Heimatbote in Polen 1936	1,50 zł
Kosmos-Termin-Kalender, mit ½-seitiger Tageseinteilung	3.90 „
mit erweitertem Kalendarium	4,75 „
Landwirtschaftlicher Taschenkalender für Polen 1936	3,50 „
Evangelischer Volkskalender	1,40 „
Landwirtschaftlicher Kalender für Polen 1936	1,80 „
Taschenbuch für Fischer und Teichwirte 1936	6.20 „
Waldheilkalender für deutsche Forstmänner und Jäger 1936	4,00 „
N. S. - Jahrbuch 1936	3,00 „
Vehlow-Kalender 1936. (Kosmobiologisches Jahrbuch)	2,55 „
Regensburger Marienkalender	1,45 „
Zeitglöcklein 1936 (m. Bildern aus einem flämischen Stundenbuch)	2,20 „
Deutscher Ärztekalender 1936	6.15 „
Beton-Kalender 1936. Taschenbuch für den Beton- und Betoneisenbau	10,55 „

Abreisskalender

Standarten-Kalender 1936	4,90 „
N. S.-Frauenkalender 1936	4,35 „
Natur chutzkalender 1936	5,25 „
Deutscher Jagdabreißkalender 1936	6,25 „
Pareys Jagdkalender 1936	7,10 „
Deutscher Garten- und Blumenkalender 1936	5,95 „
Hunde- u. Katzenkalender 1936 von Elly Petersen	4,10 „
Athenaion Kalender „Natur und Kultur„ 1936	7,20 „
Münchener Kalender 1936. (Wappenkundlich)	5,75 „
Neuer Foto-Kunst-Kalender 1936	4,75 „
Damen-Kalender	4.75 „
Adolf-Hitler-Kalender 1936	4,75 „
Kalendrinchen. (Ein Kalender für jede Frau)	5,85 „
Meyers Historischer Geographischer Kalender 1936	8.— „
Atlantis-Kalender 1936	4.60 „
„Autofreunde“ (für besinnliche Autofahrer) 1936	6 60 „
Blodigs Alpenkalender 1936	6.45 „

Vorrätig in der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung,
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Die Verfolgungen der Heimattreuen in Eupen-Malmedy

Neue Maßnahmen angekündigt

Brüssel, 23. Dezember. In einem Bericht über die Austreibung der 4 heimattreuen Eupen-Malmedyer von Haus und Hof glaubt die „Indépendance Belge", diesem Vorgang am besten in ironischer Form gerecht zu werden. Das Blatt gibt zu, daß in Malmedy und in Eupen eine gewisse Erregung über die belgischen Ausweisungsmaßnahmen festzustellen sei und daß die Gendarmerie eine Sonderüberwachung habe einrichten müssen, „um den üblichen" Machenschaften der Heimatbundleute vorzubeugen. Es sei weiter dafür gesorgt, daß Dehottay mit leeren Händen abziehe. Die Finanzverwaltung habe sein ganzes Mobiliar, die Druckerei seiner Zeitung, kurz und gut alles beschlagnahmt, was die Schulden dieses ebenso schlechten Belgiers wie Steuerzahlers sicherstellen konnte. Man werde auf einige Zwischenfälle von seiten der Anhänger dieses entwurzelten deutschen Freundes gefaßt sein können, aber die Polizei sei zur Stelle. Die Regierung sei, so scheine es, entschlossen, das Werk der Säuberung mit äußerster Kraft fortzusetzen. Die Akten seien bereits in Vorbereitung. Das Blatt unterstreicht zum Schluß, daß Dehottay, als ihm sein Ausweisungsbefehl überbracht wurde, in Tränen ausgebrochen sei, und drückt seine Verwunderung darüber aus, daß dieser merkwürdige Mensch, der so sehr Deutschland liebe, gar nicht darauf aus sei, dorthin zurückzukehren.

Die Ausgewiesenen sind ehrliche Kämpfer

Malmedy, 23. Dezember. Unter dem Titel „Unser Kampf" schreibt der „Malmedyer Landbote" u. a. folgendes:

„Angesichts der Freiheiten, die in der belgischen Verfassung verbürgt sind, verbietet u. bestraft man in Eupen-Malmedy die Meinung, daß dieses Volk deutschen Ursprungs ist und als solches natürliche Rechte besitzt, die nicht etwa eine Anmaßung bedeuten, sondern die jedes Volk für sich als die höchsten in Anspruch nimmt. Männer, die in dieser Meinung und heiligen Ueberzeugung gearbeitet und gehandelt haben, werden von der Scholle getrieben, die seit Generationen das Königreich ihrer Ahnen war.

Der belgische Bürger verabscheut den Krieg ebenso wie wir, der belgische Bürger ist verständigungsbereit ebenso wie wir. Nicht ohne Grund hat ein Verteidiger im Ausbürgerungsprozeß erklärt, man solle über das Schicksal Eupen-Malmedys einmal eine Volksabstimmung in Belgien machen, um festzustellen, ob das belgische Volk wünscht, daß wir belgisch bleiben, und der Verteidiger fügte hinzu, daß die Mehrheit des belgischen Volkes der Meinung sein würde, Eupen-Malmedy — Land und Leute — dorthin gehen zu lassen, wo es ihnen beliebt.

Die Ausweisung aber hat gezeigt, daß Belgien das Land behalten, die bodenständige Bevölkerung aber, die diesem Land, seiner Kultur und Tradition nicht die Treue bricht, entwurzeln und verjagen möchte.

Die Ausgewiesenen sind ehrliche Kämpfer gewesen und werden es bleiben. Wir waren seit Jahrhunderten Deutsche, in uns lebt seit Jahrhunderten deutscher Geist. Wir achten auch den Geist anderer Völker und haben nur den einen Wunsch, für den Weltfrieden eine Brücke zu schlagen. Den Bau einer solchen Brücke haben wir oft begonnen. Der Partner aber, mit dem wir in diesem Staate zu leben gezwungen sind, hat jedesmal seine Mitarbeit verweigert. Daß sich die Verweigerer dieser Mitarbeit im Lager katholischer Belgier befinden, schmerzt uns besonders. Diese Menschen sollten doch einsehen, daß Naturrechte auch göttliche Rechte sind.

Daß solche Menschen ausgerechnet einige Tage vor dem größten Friedensfeste, dem Weihnachtsfest, Familienväter aus der Heimat vertreiben, ihrer Familie und ihrer Scholle entreißen, ist eine besondere Rohheit.

Trotzdem sind wir der Ueberzeugung, daß die Ausgewiesenen ihr Schicksal mit großer Würde tragen, daß sie keinen Augenblick daran denken, den Raum, der bis zum heutigen Tage ein Platz für den gerechten Kampf war, einem blinden Haß preiszugeben. Auch heute, in den Tagen, da sie das Schicksal besonders trifft, erklären sie, daß sie an einer Wiedergutmachung und nicht an eine brutale Vergeltung des Unrechtes arbeiten werden. Nicht der Krieg und die Verwüstung ist ihr Ziel, sondern die Verständigung und der Frieden.

Die endgültige Schließung des Sarges Pilsudskis

Warschau, 23. Dezember. In der Leonhard-Gruft im Krakauer Wawelschloß fand, wie bereits kurz berichtet, am Sonntag eine kurze militärische Feier statt, bei der der Kristallsarg mit der sterblichen Hülle des Marschalls Pilsudskis in einen Bronzesarg eingeschlossen wurde. An der Feier nahmen die Witwe des Marschalls sowie seine beiden Töchter und ein Bruder des Marschalls teil, ferner der Heeresminister, Vertreter der Generalität, der Krakauer Wojewode und das Krakauer Offizierkorps. So lange der Marschall sichtbar im Kristallsarg ruhte, hatten die einzelnen polnischen Regimenter Ehrenwachen am Sarge gestellt. Gestern sind diese Wachen, die für den letzten Tag das 1. Infanterieregiment der polnischen Legionen stellte, endgültig eingezogen worden.

Ursprünglich war der Marschall in einem silbernen Sarg beigesetzt worden, der in der Höhe des Kopfes eine Kristallscheibe hatte. Es war beabsichtigt, den Sarg nach 6 Wochen, das heißt, nach Ablauf der Nationaltrauer völlig zu schließen, so daß die sterbliche Hülle des Marschalls nicht mehr sichtbar gewesen wäre. Da jedoch aus ganz Polen immer noch Hunderttausende sich nach Krakau bewegten, um dem Marschall in der Gruft zu huldigen, wurde die endgültige Schließung des Sarges immer wieder hinausgeschoben. Inzwischen hatte es das Eindringen von Luft, die zu einer Schimmelbildung im Sarge führte, notwendig gemacht, den ersten Sarg mit einem hermetisch geschlossenen Metallsarg zu vertauschen. Dieser ist bei der Feier am Sonntag in einen geschlossenen Bronzesarg gesetzt worden. Der Sarg wurde durch eine Abordnung von Offizieren der Krakauer Garnison geschlossen.

Der jetzige Bronzesarg soll am 12. Mai 1936, dem ersten Todestag des Marschalls, durch einen geschlossenen silbernen Sarg ersetzt werden, der dann in einem marmornem Sarkophag in der Gruft unter den „Türmen der silbernen Glocke" in der Kathedrale des Wawelschlosses stehen wird. Die Ausgestaltung der Gruft und der Bau des Sarkophages sind im Gange.

Vor der endgültigen Schließung des Sarges des Marschalls fand durch eine Abordnung von Aerzten noch mal eine Nachprüfung des balsamierten Zustandes statt, die ein zufriedenstellendes Ergebnis hatte.

Rundfunkrede des Generals Rydz-Smigly

Am 27. Dezember wird der Generalinspekteur des Heeres, Rydz-Smigly, anläßlich des Gedenktages des Aufstandes vor dem Mikrophon des Posener Senders sprechen. Die Sendung erfolgt nachmittags um 4.15 Uhr und wird auf alle polnischen Sender übertragen.

Auflösung der Nationalen Partei in Schlesien

In letzter Zeit wurden in Oberschlesien verschiedene Ortsgruppen der sogenannten Nationalen Partei wegen revolutionärer Tätigkeit aufgelöst. Nun haben die Verwaltungsbehörden mit Wirkung vom 23. Dezember 1935 die Partei in den meisten Ortschaften Oberschlesiens aufgehoben.

Gruß an die Auslanddeutschen

Weihnachtsaufruf des Gauleiters Bohle.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Bohle, sendet den Deutschen im Auslande zum Weihnachtsfest 1935 einen Gruß, in dem es heißt:

„Zum Weihnachtsfest 1935 und zum Jahreswechsel sende ich den deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen in aller Welt herzlichste Grüße aus der alten Heimat.

Wenn wir wiederum in diesem Jahre deutsche Weihnacht, das deutscheste aller Feste, feiern können, so wandern unsere Gedanken gerade in diesen Tagen zu allen Brüdern und Schwestern, die nicht das Glück haben, Weihnachten in Deutschland begehen zu können. In den Tagen des weihnachtlichen Friedens und in den letzten Tagen des Jahres, die den Menschen immer wieder zur Besinnung aufrufen, wollen wir alle, hier und draußen, in tiefer Dankbarkeit des Mannes gedenken, der es möglich gemacht hat, Weihnachten im Zeichen eines inneren und äußeren Friedens zu feiern. Allein dem Werk Adolf Hitlers verdanken wir es, daß ein einiges Volk sich in gegenseitiger Kameradschaft und Verbundenheit am Heiligabend zusammenfindet.

Weil wir das wissen und immer wieder freudig empfinden, wollen wir in diesen Tagen wiederum aus ganzem Herzen geloben, auch im kommenden Jahre mit allen unseren Kräften an der Vollendung des Friedenswerkes unseres Führers mitzuarbeiten. Ueberall, auch in entlegensten Winkeln der Welt, wo Deutsche wohnen, hat der Gedanke deutscher Einigkeit Eingang gefunden. Diesen Gedanken zu festigen und auch dem letzten Deutschen das Gefühl zu geben, daß er zu uns gehört, betrachte ich als die erste und schönste Aufgabe der Auslandsorganisation unserer Bewegung.

Deutschland und Adolf Hitler — diese Losung wird auch im neuen Jahre unser ganzes Sein erfüllen!

E. W. Bohle."

Besorgnisse in Rom

Rom, 23. Dezember. Die Ernennung Edens zum Außenminister hat in Rom lebhaft überrascht. Wenn man in hiesigen politischen Kreisen sich auch einer unmittelbaren Stellungnahme enthält, da die Umbesetzung des Foreign-Office eine Angelegenheit der britischen Regierung sei, so verhehlt man doch die Besorgnisse nicht, die sich mit ihr verbinden. Man sieht in ihr

ein Vorzeichen für eine neue und sehr ernste Verschärfung der Lage.

Als die Texte der Unterhausdebatte hier vorlagen, erkannte man bereits, daß der Triumph einiger Kreise voreilig gewesen war, und die Ausführungen Baldwins und Hoares zwar Einsicht in die Bedenken gaben, welche die englische Regierung geleitet hatten, aber doch nicht ohne weiteres als ein Verzicht auf die Weiterführung der Sanktionspolitik gedeutet werden konnten. Die Nachricht, daß die englische Regierung Anfragen an die Mittelmeermächte über den Stand ihrer Vorbereitungen in einem etwaigen Konfliktfalle gestellt habe, wurde jedoch noch überwiegend als Bemühung gedeutet, zu einer negativen Feststellung zu kommen. Auf diese Weise sollte, so rechnet man, der Rückzug Englands vorbereitet werden.

Die Ernennung Edens eröffne jetzt die Möglichkeit, daß diese Erkundigungen ernst gemeint waren und eine Verschärfung des Sanktionsverfahrens noch keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit liege. In diesem Falle rechnet man für die zweite Hälfte des Januar mit einer neuen krisenhaften Zuspitzung, die diesmal um so gefährlicher sein würde, als in Zukunft alle Mächte in voller Kenntnis ihrer Risiken handeln würden.

Der „Messaggero" tröstet sich heute mit der Tatsache, daß schlüssige Anzeichen für die weitere Haltung der englischen Regierung noch nicht vorliegen. Der junge Herr Eden, der in Londoner Kreisen als sehr ehrgeizig gelte, habe das Amt vielleicht nur angenommen, um in der Regierung zu bleiben und habe möglicherweise zu diesem Zweck seine Positionen merklich zurückgesteckt.

Rom, 23. Dezember. Die Berufung Edens zur Leitung des Foreign Office wird in maßgebenden italienischen Kreisen vollkommen gleichgültig aufgenommen. In den gleichen Kreisen verwahrt man sich gegen Darstellungen der ausländischen Presse, wonach die Ernennung Edenns in Rom Ueberraschung, Besorgnis und sogar lebhafte Entrüstung hervorgerufen habe. Die Ernennung Edens auf einen so verantwortungsschweren Posten habe weder Vergnügen noch Mißvergnügen verursacht, da man sich gesagt habe, daß vor Abgabe eines Urteils zunächst die Tätigkeit Edens in seinem neuen Amt beobachtet werden müsse.

Harter Kampf bei Abbi Addi

Schwere Verluste der Abessinier

Rom, 23. Dezember. Die amtliche Mitteilung Nr. 78 des italienischen Propagandaministeriums enthält folgenden Heeresbericht, der einen neuen abessinischen Vorstoß und schwere Kämpfe verzeichnet:

Marschall Badoglio drahtet: „Eine abessinische Kolonne in Stärke von 5000 Mann hat in Umgebung von Abbi Addi (Tembien) auf dem Marsch nach Norden unsere Linien angegriffen. Unsere nationalen und unsere erythräischen Truppen sind zu lebhaften Gegenangriffen übergegangen. Der Gegner, vom Gelände begünstigt, versuchte Widerstand zu leisten. Es entspann sich ein sehr erbitterter Kampf. Unsere von der Artillerie und der Luftwaffe unterstützten Truppen kamen Mann gegen Mann kämpfend vorwärts. Der Gegner wurde schließlich zurückgeworfen, in die Flucht geschlagen und von den erythräischen Abteilungen verfolgt. Die Verlustziffern auf unserer und der feindlichen Seite werden bekanntgegeben, sobald sie festgestellt sind.

Die Luftwaffe an der Erythräa-Front hat feindliche Truppenzusammenziehungen in dem Gebiet zwischen Quoram und dem Aschangi-See mit Bomben belegt."

Asmara, 24. Dezember. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.). Die Verluste der Abessinier in den Kämpfen bei Addi Abbi werden von der italienischen Heeresleitung auf

600 Tote und 1000 Verletzte

geschätzt. Auf italienischer Seite sind 5 Offiziere gefallen. Drei Offiziere und 100 Askari wurden verwundet.

Der italienische Oberstkommandierende hat den Truppen und den Fliegern zu dem Erfolge Glückwünsche ausgesprochen.

Unruhen in Venezuela

New York, 23. Dezember. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind in der venezolanischen Hauptstadt Caracas blutige Unruhen ausgebrochen.

Zwischen Anhängern des kürzlich verstorbenen Präsidenten Gomez und der Polizei des neuen Militärgouverneurs von Caracas, General Galavis, ist es, den Meldungen zufolge, zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen zahlreiche Personen, darunter auch Militär, verletzt wurden.

Gleichzeitig ist es auch in der Hauptstadt des Staates Zulia, Maracaibo, zu schweren Unruhen gekommen. Dort soll die Zahl der Toten 40 betragen. Die Aufständischen plündern Läden, Postämter und Vergnügungslokale. Die Polizei sah sich wiederholt gezwungen, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Unter den Todesopfern befinden sich auch mehrere Polizisten. Die Unruhen dauern gegenwärtig noch an.

Auch in dem Petroleumgebiet von Casmas und Lagumillas sind Ruhestörungen zu verzeichnen. Bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Aufständischen wurden mehrere Personen getötet.

Amerika bestellt 103 Bomber

Washington, 24. Dezember. Das Kriegsamt hat zwei Bauaufträge für insgesamt 103 Flugzeuge vergeben. Bei der Douglas Air Craft Co wurden 90 zweimotorige Bombenflugzeuge zum Preise von 6,498 Millionen und bei der Boeing Co. 13 viermotorige Bombenflugzeuge für 2½ Millionen Dollar bestellt.

Vertagung der Flottenkonferenz

London, 23. Dezember. Die Flottenkonferenz der fünf Mächte hat sich bis zum 6. Januar vertagt. In ihren letzten Sitzungen wurde der britische Vorschlag besprochen, der allen Mächten „Gleichheit der Sicherheit" grundsätzlich zuerkennt und eine allgemeine Rüstungsbeschränkung durch gegenseitige Mitteilung der Baupläne für die nächsten sechs Jahre erstrebt. Der britischen Grundidee standen die Amerikaner nicht ohne Sympathie gegenüber. Die Japaner aber widersprachen ihr sehr hartnäckig, da sie in ihr eine verschleierte Beibehaltung des bisherigen Systems der Rüstungsungleichheit erblicken. So ist die Vertagung in einer nicht sehr aussichtsvollen Konferenzlage erfolgt.

Französische Milliardenanleihe an Sowjetrußland?

Paris, 23. Dezember. Die politische und literarische Wochenzeitung „Gringoire" will wissen, daß die französische Regierung im Begriff stehe, der Sowjetregierung eine Anleihe von einer Milliarde Franken zu gewähren. Da sie dabei jedoch mit dem Widerstand der öffentlichen Meinung zu rechnen habe, werde diese Finanzoperation wahrscheinlich auf Umwegen vor sich gehen.

Ernennung von 20 neuen Kardinälen

Am 22. Dezember fand in der vatikanischen Basilika ein öffentliches Konsistorium statt, bei dem das gesamte diplomatische Chor, die Ritter des Malteserordens, der römische Adel sowie Verwandte des Papstes teilnahmen. Der Papst händigte den 20 neuernannten Kardinälen Kardinalshüte aus. Danach wurden in einem geheimen Konsistorium den Neuernannten die Kardinalstitel sowie die Ringe ausgehändigt.

Roosevelts Arbeitsgesetzgebung verfassungswidrig?

Kansas City, 23. Dezember. Nach der NRA und der Landwirtschaftsgesetzgebung ist nunmehr auch die gesamte Arbeitsgesetzgebung des New Deal von einem Gerichtsurteil gefährdet, das der hiesige Bundesrichter Otis am Spätsonnabendabend gefällt hat.

Durch das Urteil wird nämlich die sogenannte Wagner-Akte über die Arbeitsbeziehungen für verfassungswidrig erklärt. Es handelt sich hier um das erste Gerichtsurteil, in dem dieses Gesetz, das seinerzeit vom Bundeskongreß auf das Drängen der Gewerkschaften hin angenommen wurde, in seiner Verfassungsmäßigkeit angegriffen wird. Das Urteil stellt einen Schlag gegen Roosevelts Arbeiterpolitik dar, da diese in erster Linie auf der Akte aufgebaut ist. Dieser Schlag ist um so schwerer, als das Urteil im Mittelwesten gefällt wurde, von dem sich Roosevelt für die nächstjährigen Präsidentschaftswahlen stärkste Unterstützung verspricht.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 und 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands.
Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte

Statt Karten.

Ihre in Stettin vollzogene Vermählung geben bekannt

Dr. Werner Stiller, Augenarzt
u. Frau Annelise, geb. Habelmann

Barnimslow über Stettin I — Poznań Al. Marsz. Piłsudskiego 16, m. 2

Weihnachten 1935.

Als Verlobte grüßen

Gertrud Rühmer
Otto Brauer

Eitelsdorf — Keisersfelde

Weihnachten 1935.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt

Lucie Ristow
Paul Zimmerling

Rogoźno pow. Oborniki — Nagradowice pow. Środa

Weihnachten 1935.

Irmgard Anklam
Eberhard Enderich
Verlobte.

Wieleń n/N. — Wolsztyn

Weihnachten 1935.

Bruchleidende!

Die neueste Erfindung eines Bruchbandes, das den größten Bruch aufhält und heilt und durch den Erfolg alle ausländischen Erfindungen übertrifft!

Fertige auch künstliche Hände, Füße, Korsetts, Schuhe und orthopädische Apparate jeglicher Art an.

P. Kiedziela
Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 24
Telefon 38 79.

Sperrmark

nur mit devisenamtlicher Genehmigung zur freien Verfügung in Deutschland für Neubau, Hypotheken, Darlehn sowie Grundstückkauf gibt äusserst günstig ab. Offert. unt. Nr. 1096 K. 777 an die Geschäftsstelle d. Posener Tageblattes.

Deutsche Schrift verhindert Satzfehler

Blau-Silber-Füchse

Frischer Uebersee-Transport 25 % billiger

B. SCHULTZ
Poznań, Br. Pierackiego 16.

Allen Ihren Freunden und Bekannten und Ihrer Kundschaft werden auch Sie zur Jahreswende Ihren Glückwunsch ausdrücken

Eine Glückwunsch-Anzeige

im Posener Tageblatt ist die einfachste und wirkungsvollste Form. Sie erreichen mit einer solchen Anzeige nicht nur alle Kreise, sondern machen gleichzeitig noch Fernstehende auf Ihre Firma aufmerksam.

Treibriemen Ledermanschetten Näh- u. Binderiemen und alle **technischen Artikel** billigst bei
Z. Mazurkiewicz Sp. z o. o.
Treibriemenfabrik, gegründet 1878,
Poznań, Kantaka 8/9. Tel. 3022

Restaurant Tunel Marcinski
Tel. 30-51 — św. Marcin 49 — Tel. 30-51
empfiehlt gute Speisen und Getränke zu billigsten Preisen.

Lichtspieltheater Słońce

Ab Mittwoch, 25. d. Mts., täglich
das schönste Feiertagsprogramm für Alle!
Das Wunderkind des XX. Jahrhunderts, die geniale 7-jährige Künstlerin

Shirley Temple

in ihrem neuesten, besten Film unter dem Titel:

Unser Sonnenschein

In anderen Rollen: **Rosemary Ames — Joel Mc. Crea**

Beiprogramm: Eine entzückende bunte Groteske von Walt Disney.



Benzinmotor

3 PS., sofort verkäuflich.
Auskunft erteilt:
Küsteramt der evgl. Kreuzkirchen-Gemeinde,
Poznań, Grobla 1.

Kaufe jeden Posten

HASEN

„Owocpol" H. Schmidt
Poznań, Wielkie Garbary 17, Tel. 1317.

Schmiedemeister,

ehrlich, nüchtern, zuverlässig, in allen Facharbeiten erfahren, vertraut mit Reparatur von Land- und Industrie-Maschinen, selbständiger Arbeiter, mit eigenem Schmiede- und Schlosser-Handwerkszeug, eigener Drehbank, sucht zum 1. April 1936 Stellung auf größerem Gute. Offerten unter 775 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Anzeigen kurbeln die Wirtschaft an!

Moulin-Rouge

Kantaka 8-9 — **1. u. 2. Weihnachtsfeiertag** — Tel. 3369

„Five o'clock tea"

mit vollständigem Programm

Eintritt frei! — Niedriste Preise!

Allen meinen Kunden wünsche ich ein

frohes Weihnachtsfest.

Wäsche und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań, Stary Rynek 76.
Rotes Haus gegenüber der Hauptwache.

ODEON-Schallplatten

und



Grammophone

Riesenauswahl

Zu extra billigen Preisen

K. Klosowski,
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Trauringe

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Fa. **Albert Brie,** Poznań, ul. Wielka 19
Gegr. 1886.
Reparaturen u. Garantie
Billigste Preise.

Verkaufe 15 hochtragende Pommereller

Kühe

Offerten unter 789 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Wachstuche
Decken und vom Meter

Teppiche
Läufer, Vorleger aus Linoleum, Bouclé und Wachstuch

Linoleum
für Fussböden u. Tische

Kokos-
Läufer und Fussmatten

Zb. Waligórski
Poznań
Pocztowa 31.
Bydgoszcz
Gdańska 12

Sparen
und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Tel. 40.
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:
Anfertigung auf Wunsch nach eigenen Entwürfen.